

TERRA ASTRA

SCIENCE FICTION ROMANE
aus der Perry-Rhodan-Redaktion

Nr. 108

DM 1,20

Österreich 5,-

Schweiz Fr. 1,50

Italien Lira 500

England 70p 22

Spanien 1.200

Frankreich Fr. 2,20

Niederlande 1.60,-

Belgien 1.40,-

Hans Kneifel

Schiff aus der Zukunft

Die ORION-Crew in den
Tiefen der Galaxis – auf
der Suche nach den Unbekannten

Raumschiff
»ORION«
Fünfzehnter Roman
zur Fernsehserie
»Raumpatrouille«

Ein SF-Bestseller in Neuauflage!

1.

Die Tage, die hinter ihm lagen, hatten ihn etwas müde gemacht und schießen noch nachzuwirken; er hatte zu lange geschlafen, zu viel nachgedacht und fühlte sich lustlos und träge. Nachdem die drei rätselhaften Behälter im ewigen Eis des Planeten von den Strahlen des Overkill-Projektors vernichtet worden waren, blieb nicht nur in Kommandant Cliff Allistair McLane ein sehr ungutes Gefühl zurück - der Kosmos, den die Menschheit betreten hatte, besaß noch zu viele ungelöste Geheimnisse. Das war die wichtigste Einsicht aus diesem Einsatz gewesen.

"Sie wirken sehr nachdenklich, Kommandant?"

Cliff löste seine Augen von dem Diskusschiff, das auf den Eingang des Hangars zutrieb. Er sah das Mädchen an, das vor dem Kontrollpult saß, das von einer Serie Videomonitoren umgeben war.

"Kaum zu glauben", erwiderte Cliff mit schwachem Sarkasmus, "aber ich bin wirklich nachdenklich."

Er setzte sich auf eine Ecke des Pultes und sah zu, wie die Finger des Mädchens die Schalter bedienten. Unaufhörlich landeten seit Tagen in der Basis 104 die Raumschiffe der Taktischen Flotte.

"Aus welchem Grund?" fragte Anette Kendix. Sie war für Starts, Landungen und für reibungslose Reihenfolge verantwortlich.

"Deswegen!"

Cliff deutete nach unten. Hier trennte eine vier Zoll dicke Scheibe aus Spezialglas den stählernen Kessel der Basis und die Kontrollkammer. Cliff kannte nicht nur die Stimme Anettes, sondern auch sämtliche Winkel der Basis sehr genau.

"Es befinden sich dreißig Schiffe in den Hangars", sagte Anette und schaltete den Strudel wieder aus. Einige tausend Meter über ihnen beruhigten sich die Wellen des Carpentariagolfs.

"Ja. Und alle anderen haben Alphaorder erhalten, so schnell wie möglich in die Basen zurückzukommen."

"Ich hatte Urlaub", sagte Cliff, "und ich hörte nur Gerüchte. Seit wann finden diese hastigen Landungen statt?"

"Seit genau zehn Tagen."

Cliff drehte sich herum und lächelte dem Mädchen ins Gesicht.

"Aus welchen Gründen?" fragte er nachdenklich.

Anette zuckte die wohlgeformten Schultern und setzte ein entwaffnendes Lächeln auf.

"Geheime Kommandosache von Wamsler und Kublai-Krim", erwiderte sie, "ich weiß es nicht, Kommandant."

Cliff zog eine Grimasse und blickte zweifelnd zurück.

"Wirklich nicht, Oberst! Und wenn ich es wüßte, würde ich es Ihnen auf keinen Fall sagen dürfen."

"Merkwürdig!" murmelte er, "sehr merkwürdig!"

"Allerdings!" bestätigte Anette. Anette war vierundzwanzig, schwarzhaarig und schlank. Sie kontrollierte hier in einer von vier sechsstündigen Schichten sämtliche Starts und Landungen. Ihre Stimme - und die Stimmen von drei anderen Mädchen - wirkte wie eine Art akustischer Leuchtturm. Der Kontrollraum mit der dicken Scheibe war das Endglied einer unsichtbaren Kette, die von *Earth Outer Space Station IV* herunter bis hierher zur Basis 104 führte.

"Ich hoffe, Sie glauben mir, Kommandant", sagte Anette.

"Natürlich, Mädchen. Ich mache mir nur gewisse Sorgen. Immer dann, wenn T.R.A.V. die Dinge in den Schleier des Geheimnisvollen wickelt, habe ich bisher Anlaß übergenug gehabt, mich zu wundern. Wenn nicht zu ängstigen."

Anette warf ihr Haar nach hinten und meinte ungläublich:

"Sie Oberst, McLane, haben Angst?"

"Nur ein kompletter Narr hat keine Angst. Wir scheinen sehr langsam zu begreifen, daß der Kosmos, den wir beherrschen wollen, immer noch ein paar Überraschungen für uns bereit hat. Wir sind in der letzten Zeit, den Tagen der Invasion, sehr übermütig und leichtsinnig geworden."

"Sie können recht haben", schloß Anette und drückte einen großen, vier-eckigen Schalter nieder.

Die Landeüberwachung arbeitete mit fünf verschiedenen Stellen zusammen. Sie verhinderte mit Erfolg, daß sich die Zeitabstände und die Bewegungslinien überlappten und landende mit startenden Schiffen zusammenstießen oder unfallträchtige Situationen herbeiführten. Anettes Arbeit hier

war mehr als nur verantwortungsvoll, und Cliff hütete sich, das Mädchen abzulenken.

"Landung?" fragte er kurz.

Anette senkte den Kopf, verfolgte einen langsamem Punkt auf einem Schirm und erwiderte:

"Ja. Die HYDRA II unter General van Dyke."

Cliff bemerkte auf den verschiedenen Monitoren Linien und Zeichen, die eine weitere Landung ankündigten. Eine Ziffernreihe begann abzulaufen. In den winzigen Kopfhörern im Haar Anettes würde jetzt die Stimme Lydia van Dykes um Landedaten bitten.

"Sie landen in genau dreißig Sekunden, General", sagte Anette ruhig. "Basis 104. In fünfzehn Sekunden wird der Strudel für Sie in Tätigkeit gesetzt."

Während auf einen Schalterdruck Anettes hin die Projektoren die Energie umwechselten, sie in einen Kreis zwangen und das Wasser des Golfes in Bewegung versetzten, wechselte das Licht entlang der stählernen Wände die Farbe. Ein Warnton war zu hören, und die schweren Schleusen schlossen sich.

"General van Dyke ... ich habe sie schon ziemlich lange nicht mehr gesehen", sagte Cliff mehr zu sich selbst. "Ich werde Sie jetzt verlassen, Anette, und Lydia in der Personalschleuse erwarten. Wir sehen uns heute abend im Casino?"

Ohne die Augen von den Anzeigen zu heben, winkte das Mädchen und erwiderte:

"Wie versprochen, Kommandant. Richten Sie Mario de Monti einen schönen Gruß aus."

Jetzt grinste Cliff wirklich sarkastisch.

"Seit zwei einzigartigen Ausflügen in die Geheimnisse des Alls kreisen die Gedanken meines Kybernetikers um eine Dame. Sie ist Chefstewardess auf einer interplanetarischen Passagierlinie."

Er drückte den Kontaktknopf, und die Tür glitt auf.

"Schade", erwiderte Anette. "Wird er sich festlegen?"

"Ich nehme es fast an", antwortete der Kommandant und ging.

Er schloß die drei Sicherheitstüren hinter sich und wartete das Aufleuchten der Kontrolllampe ab.

Cliff schloß das Schott und ließ sich in einen der schweren Sessel fallen.

Er wartete. Rund fünf Minuten, dann schob sich ein Schott links von ihm zurück. Cliff stand auf und ging auf die runde Stahlplatte zu.

"Hallo! Kommandant?"

Lydia, die an der Spitze ihrer fünf Besatzungsmitglieder in den Raum hineinkam, sah Cliff und bog in seine Richtung ab. Cliff sah kurz die Freude über das Wiedersehen in ihren grauen Augen. Mit ihrer spröden Stimme fragte Lydia:

"Sie werden doch nicht auf mich gewartet haben, McLane?"

Cliff lächelte, breitete die Arme aus und erwiderte:

"Ja und nein, General van Dyke. Ich war eben im Kontrollraum und hörte, daß Sie landen. Was lag näher, als hier auf Sie zu warten? Haben Sie etwas Zeit?"

Lydia warf die Bordtasche dem Astrogator zu und sagte:

"Bittewickeln Sie die notwendigen Formalitäten ab. Ich lasse mich von McLane auf einen Kaffee eingeladen."

Der Astrogator, der seit Jahren zur HYDRA-Mannschaft gehörte, nickte und grüßte nachlässig.

"Selbstverständlich, General."

Cliff steuerte zielbewußt auf eine der kleinen Bars zu; der Name täuschte. Man saß hier unverbindlich auf hohen Hockern, konnte nicht nur alkoholische Getränke bekommen, sondern auch Kleinigkeiten essen. Cliff half Lydia auf den Sitz, bestellte zwei Portionen Kaffee und legte seine Unterarme auf die Theke.

"Ich will nicht so heißen, wie es in meinen Ausweisen steht, wenn sie nicht etwas von mir wollen!" sagte Lydia kühl und lächelte unmerklich. Cliff grinste zurück und sah Lydia voll ins Gesicht. "Aus welchem Grund sind Sie eben gelandet, General?"

"Weil mich Wamsler und Kublai-Krim mehr als dringend baten, schnell zu landen. Per Hyperfunk und mit Alphaorder."

Cliff wußte, daß ihn Lydia spätestens seit dem Zeitpunkt schätzte, an dem er sie aus der halbvernichteten HYDRA gerettet hatte. Gleichzeitig ahnte er aber, daß Lydia van Dyke nicht mehr wußte als er - nämlich nur die Folgen, nicht die Ursachen.

"Warum hat Sie Wamsler gebeten, schnell zu landen?"

Lydias graue Augen musterten den Kommandanten lange. Lydia sah, daß sich Cliff einen Bart hatte stehen lassen; er zog sich von den Schläfen ums Kinn, ein Ableger bog um die Lippen.

"Verwegen sehen Sie aus, Oberst!"

"Alles nur Schau. Ich ersetze die ausgegangenen Haare der Schädeldecke durch effektvolle Neuzüchtung ums Kinn. Warum sind Sie so schnell der Bitte unseres Freundes nachgekommen?"

Sie erwiderte ernsthaft:

"Ich weiß es nicht. Sicher werde ich es in etwa acht Stunden wissen, nämlich nach der Sitzung des Verteidigungsausschusses. Ich würde es Ihnen sagen, natürlich streng vertraulich, aber ich weiß nichts. Nur Gerüchte."

"Gerüchte, nach denen ein Kommandant ein erschütterndes Erlebnis gehabt haben soll?"

"Richtig. Wissen Sie mehr?"

"Nein", sagte Cliff zögernd, "ich weiß nicht mehr. Aber ich habe inzwischen kombiniert und meine Ohren offengehalten. Ich weiß nichts Genaues, aber ich konnte zusätzliche Dinge hören."

Lydia lachte und legte ihre Hand auf den Arm des Obersten.

"Verschwörer!"

"Meinetwegen. Ein Kommandant hat außerhalb der Grenzen unserer Neuhundert-Parsek-Raumkugel etwas gesichtet, das ihn stark erschreckt haben muß. Er kehrte schnellstens zurück und ist seither verschwunden. Vermutlich schmachtet er in Villas goldenen Kerkern. Ich konnte noch sein Flugziel erfahren - es lag bei Zehn/Süd 999. Dort muß etwas geschehen sein, das den Mann arg mitnahm. Das ist alles, was ich weiß. Die Landung erfolgte vor neun Tagen, der entsprechende Funkspruch vermutlich früher, und seit zehn Tagen werden sämtliche Schiffe der Taktischen Flotte zurückgerufen. Die ORION VIII ruhte sich gerade aus, also brauchte sie nicht zurückgerufen zu werden. Punkt."

Lydias Finger schlugen den Takt einer *Tomas-Peter-Melodie* auf der Kante der Theke.

"Das hört sich einigermaßen gefährlich an. Oder sagen wir: Es könnte etwas Gefährliches enthalten."

"Richtig!" antwortete McLane. "Und da weder Sie, verehrter General van Dyke, noch ich als geschundener, ständig übergangener Kommandant, etwas wissen, bitte ich Sie, mir zu helfen."

Lydia wartete mit äußerster Gelassenheit.

"Sie können mir helfen, indem Sie anregen, daß ich zu der heute stattfindenden Sitzung eingeladen werde."

"Einverstanden", sagte die fünfunddreißigjährige Frau, deren Alter jeder um fünf Jahre niedriger schätzte. Sie schüttete den Rest des Getränktes in die Tasse und begann wieder umzurühren.

"Wo werden Sie zu erreichen sein, Cliff?" fragte sie. "Ich dachte, Sie wären häufiger denn je bei Tamara Jagellovsk anzutreffen - oder sie bei Ihnen?"

Cliff legte seine Stirn in mehrere Falten und zog ein skeptisches Gesicht.

"Das Geheimnis einer exzellenten Partnerschaft ist die Distanz."

Lydia war belustigt und fragte blitzschnell zurück:

"Soll das heißen, daß Sie mit Tamara nur per Videophon verkehren?"

"Nicht direkt das", erklärte Cliff grinsend, "es ist vielmehr so, daß ich zwischen unsere Treffen einen größtmöglichen Zeitraum zu legen bestrebt bin. Wobei ich sagen muß, daß unsere Tage stets voller Wohlbefinden, Heiterkeit und Scherz sind."

Lydia erwiderte nachdenklich:

"Ich glaube auch, daß Sie ein problematischer Mann sind, Oberst. Ich schätze mich glücklich, mit Ihnen nur befreundet zu sein. Wobei ich dieses *nur* speziell aufgefaßt wissen will."

"Da auf dieser merkwürdigen Welt nichts unproblematisch ist, da ferner von mir ebenfalls ständig Spitzenleistungen verlangt werden, glaube ich dazu ein Recht zu haben. Es ist weder meine Art noch meine Aufgabe, unproblematisch zu sein. Auch nicht Wamsler oder Villa gegenüber. Ich möchte mir in dieser Zeit, in der das Leben ein hartes ist, gewisse Eigenständigkeiten behalten", erwiderte Cliff ernst.

"Und genau das ist es", konterte Lydia van Dyke und glitt vom Hocker, "was Sie und Ihre vier Vasallen so suspekt macht."

"Richtig", erwiderte Cliff und wartete, bis sich die Tür geöffnet hatte, "selbst auf diese Gefahr hin bleibe ich Cliff McLane. Undiszipliniert, suspekt und eigenwillig. Und ... erfolgreich!"

Vor der kleinen Tagesbar trennten sie sich.

"Ich gehe, um kurz mit Wamsler Kontakt aufzunehmen", sagte Lydia. "Hoffen wir alle, daß es nichts allzu Ernstes wird."

Cliff erinnerte sich seiner exzellenten Erziehung und führte Lydias Hand an die Lippen.

"Ich werde mich in mein schlichtes Heim zurückziehen", versprach er. "Bleiben Sie mir bitte gewogen, General van Dyke."

Sie lächelte ihn kurz an und meinte: "Es ist unmöglich, von McLane nicht begeistert zu sein."

Cliff nickte versonnen und ging. Während er sich langsam durch das System aus Stollen bewegte und schließlich eine Liftgruppe erreichte, dachte er darüber nach. Er hatte bisher alles bekommen, was er wollte, und das trotz pausenloser und intensiver Widerstände. Er war reich, ein geachteter Mann und Kommandant eines berühmten Schiffes. Seine Mannschaft ging für ihn durchs Feuer. Doch noch immer gab es Dinge, die ihn ärgerten. Zum Beispiel diese Geheimhaltung. Er schwor sich, auch dieses Mal zu beweisen, was er konnte und wie gut er war. In acht Stunden sollte er Gelegenheit dazu bekommen.

*

Threy Quistgaard war ein schwarzhaariger Mann mit einem Bart, der wie eine seltene Pflanze aussah. Threy hatte eine Stimme, die wie das Grollen eines schweren Dieselmotors klang. Die stechenden schwarzen Augen musterten die Versammelten, und man sah deutlich, daß der Kommandant des karthographischen Spezialschiffes alles andere als ein furchtsamer Mensch war. In dem kleinen Raum herrschte ein drückendes Schweigen. Raummarschall Winston Woodrov Wamsler kauerte wie eine dunkle, sprungbereite Kröte gegenüber von Quistgaard. Seine Finger spielten nervös mit den Steuerhebeln eines summenden Projektors. Eine Querwand des Kleinen Sitzungssaales war von einem desaktivierten Videophonschirm eingenommen.

"Worauf warten wir noch, meine Herren?" fragte Wamsler und versuchte gewaltsam, seine Unruhe nicht zu zeigen.

"Auf General Lydia van Dyke, General der Schnellen Raumverbände, wenn ich nicht irre." Eine helle, schneidende Stimme.

Sie gehörte Oberst Henryk Villa, dem zweiundsechzigjährigen Chef des Galaktischen Sicherheitsdienstes. Er saß, einen leeren Sessel zwischen sich und dem Raummarschall, neben Wamslers Ordonnanzoffizier Michael Spring-Brauner.

"General van Dyke ist angemeldet. Sie müßte jeden Augenblick kommen", stellte Spring-Brauner fest.

Ein strafender Blick seines Vorgesetzten traf ihn.

"Das", sagte Wamsler eine Spur zu laut und etwas zu scharf, "wußten wir schon selbst!"

"Entschuldigung - selbstverständlich!" versicherte Spring-Brauner schnell. Er spürte, daß die Stimmung hochexplosiv war.

"Können wir nicht schon ohne sie anfangen?"

Staatssekretär von Wennerstein stand auf, blickte auf seine Unterlagen vor sich und setzte sich nervös wieder.

"Auf keinen Fall!" sagte Kublai-Krim.

Der Chef der Raumstreitkräfte, dessen Alphaorder die Raumschiffe der Flotte zurückgerufen hatte in ihre Basen auf Terra und auf dem Mars und auf den Raumhafen des irdischen Mondes, wußte von ihnen allen am meisten. Er hatte den Kommandanten des Karthographenschiffes in langen Stunden verhört und ausgefragt, er hatte auch die verwackelten und unscharfen Bildaufzeichnungen gesehen, die von Quistgaard gemacht worden waren.

"Warum nicht?"

"Wir warten noch!" entschied Wamsler. Einige Minuten vergingen. Die Blicke der Männer begannen ziellos abzuirren. Sie musterten die Projektion des kontrollierten Raumes, an deren südlicher Grenze, im Raumkubus Zehn/Süd 999 ein rotes, stechendes Licht flammte. Dieses rote Licht, das eine Sonne kennzeichnete, bedeutete nur eines: *Gefahr!* Plötzlich summte ein Signal auf. Wamsler drückte eine Taste nieder, und vor ihm flammte ein Videophonschirm auf. Der Oberkörper der Ordonnanz im Vorzimmer des Sitzungssaales war zu sehen, und das Mädchen sagte leise, aber sehr bestimmt:

"Marschall, Lydia van Dyke wartet hier."

"Lassen Sie sie passieren, schnell!" gab Wamsler zurück.

Villa lehnte sich zurück, faltete die Hände auf der Tischkante und begann zu lächeln.

Die Lichtflutbarriere erlosch. Durch den metallenen Rahmen kam der General. Lydia hatte die Ausgehuniform angezogen und die hohen Stiefel. Sie ging bis an den Tisch heran, begrüßte die einzelnen Männer und sagte:

"Entschuldigen Sie, aber ich sprach soeben mit McLane. Ich halte es für richtig, wenn er an dieser Besprechung teilnimmt."

Wamsler schnappte nach Luft und sah ungläubig zu, wie sich der General in einen Sessel fallen ließ und die schlanken Beine übereinanderlegte. Der rechte Fuß begann zu wippen.

"Wenn wir es für richtig erachtet hätten, säße Kommandant McLane hier!" sagte der Marschall laut.

"Was sollte er auch hier?" fragte Sir Arthur.

"Das, was wir alle tun. Uns anhören, was Quistgaard zu sagen hat", gab General van Dyke zurück.

"Aus welchem Grund?" fragte der Staatssekretär.

Seit Cliff McLane die Kolonie gegründet und sämtliche Widrigkeiten in den Ebenen der tödlichen Gräser beseitigt oder aufgeklärt hatte, schien von Wennerstein den Kommandanten noch weniger zu mögen.

"Sehr geehrter Herr Staatssekretär!" sagte Lydia van Dyke mit Nachdruck. "Wir alle hier in diesem Raum, Sie eingeschlossen, kennen Cliff McLane als einen verantwortungsvollen Mann, der die Erde schon mehr als einmal aus tödlicher Gefahr gerettet hat. Was immer Quistgaard entdeckt oder gesehen hat - ich bin dafür, daß Cliff McLane eingeweiht wird. Vermutlich werden Sie sich ohnehin entschließen, ihm die Leitung über die Affäre zu übertragen. Also warum nicht jetzt gleich und hier?"

Wamsler wiegte seinen massigen Schädel; die Ausführungen des Generals hatten etwas für sich. Lydia erkannte die Chance und sagte drängender:

"Schließlich ist es Marschall Wamsler, der immer sehr laut sagte: 'Cliff McLane ist mein bester Mann!' Nicht wahr, Marschall?"

Wamsler nickte verdrossen.

"Sie sind verdammt gerissen, General, was Ihren persönlichen Schützling betrifft. Ich schließe mich aber Ihren Ausführungen an. Ich stimme dafür, daß wir McLane einladen. Ihre Abneigung gegen den Kommandanten ist bekannt, von Wennerstein."

Lydia stand auf und wandte sich kurz an Quistgaard.

"Worum geht es bei allem eigentlich genau? Ich habe bis jetzt keine Ahnung!"

"Geheime Kommandosache. Ich darf nichts sagen, wenn es der Marschall nicht befiehlt", sagte Quistgaard lakonisch. Langsam begriff Lydia, aus welchen Gründen sich Cliff so gern und so schnell über Vorschriften hinwegsetzte.

"Mann!" sagte sie bewundernd, "das ist ja noch schlimmer, als ich jemals gedacht hätte! Wir alle sind hier, um sich Ihre Schilderungen anzuhören - zu keinem anderen Zweck! Und Sie berufen sich auf Geheimnisvorschriften! Reden Sie!"

Ihre Stimme war lauter und schärfer geworden. Unwillkürlich nahm Quistgaard in seinem Sessel so etwas wie Haltung an. Er sagte mürrisch:

"Ich habe auf einer Fahrt ein Schiff gesehen. Ein fremdes Schiff. Ich funkte es an, und es drehte ab. Kein bisherig beobachteter Schiffstyp; eine riesenhafte Sache aus Metall und Glas. Film gemacht. Dann Funkspruch abgesetzt."

"Und vermutlich auch im Telegrammstil heimgeflogen. Und aus diesem albernen Grund lassen Sie McLane nicht zu? Ich verstehe zwar vieles nicht; schließlich bin ich nur eine Frau, aber diese vornehme Zurückhaltung begreife ich wirklich niemals. Los, Marschall, lassen Sie Cliff McLane holen."

Villa grinste und sagte leise, aber unüberhörbar:

"Holen Sie Kollegen Oberst McLane, Wamsler!"

Wamsler drückte einen Kontakt, aktivierte seinen Schirm und sagte zu dem Mädchen:

"Bitte, rufen Sie McLane an. Er ist vermutlich in seiner Wohnstätte zu finden. Er soll binnen dreihundert Sekunden frisch rasiert hier erscheinen! Es ist dringend und geheim! Sagen Sie ihm das!"

Schüchtern erwiderete das Mädchen: "Marschall Wamsler - Oberst McLane trägt einen Bart."

Wamsler lief rot an und begann zu brüllen.

"Das ist gleichgültig! Er soll herkommen! Mit oder ohne Bart, neben-sächlich! Wir brauchen ihn, nicht seinen verdammten Bart!"

Von Wennerstein war indigniert. Er schüttelte den Kopf.

"Seit wann dürfen Raumfahrer Barte tragen, Marschall?"

"Seit ... das ist im Grundgesetz verankert! Sie dürfen meinetwegen ihre Schiffe auch im Schlafanzug fliegen! Außerdem ... was geht mich der Bart dieses Kommandanten an! Sir Arthur hat schließlich auch einen Bart!"

Der Vorsitzende des Verteidigungsausschusses erwiderete:

"Aber ich steuere kein Diskusschiff durch die Weiten des Alls."

"Glücklicherweise!" murmelte Villa.

Sieben Minuten später kündigte die Ordonnanz McLane an. Die Licht-flutbarriere fiel, und der Kommandant trat herein, frisch rasiert, so daß man die feinen Linien des dunklen Bartes genau sehen konnte, in seiner besten Uniform und mit einem unschuldigen Gesichtsausdruck. Er blieb stehen und grüßte.

"Meine Dame, meine Herren! Sie wünschten mich zu sprechen?"

Wamsler beherrschte sich mustergültig und deutete auf den leeren Sessel neben Lydia van Dyke.

"Kommandant McLane! Setzen Sie sich hin! Bleiben Sie ruhig, hören Sie zu! Denken Sie daran, daß Sie sich hier unter Ihren besten Freunden befinden! Vergessen Sie nicht!"

Cliff setzte sich und erwiderete ruhig:

"Selbstverständlich, Raummarschall!"

Kublai-Krim deutete mit einem Zeigefinger auf Threy Quistgaard und sagte halblaut:

"Ich bitte Sie, Kommandant, uns einen ausführlichen Bericht über jenen Vierten des laufenden Monats zu geben. Bitte, sprechen Sie nicht im Telegrammstil, auch wenn Ihre Leute daran gewöhnt sein sollten - wir sind es nicht!"

Threy Quistgaard stand auf. Er reichte Cliff bis zum Kinn, war in den Schultern eineinhalbmal so breit. Er schien ein starker Mann zu sein. Mit beiden Händen drehte er die Enden seines Bartes hoch, dann sagte er: "Ich befand mich an dem fraglichen Tag genau an der Grenze unserer Neunhundert-Parsek-Raumkugel, Kubus Zehn/Süd 999. Wir hatten dort die Aufgabe, die umliegenden Gebiete zu fotografieren, die Bahnen der Planeten nachzumessen und die bereits bestehenden Karten zu ergänzen und zu präzisieren. Wir waren an diesem Tag genau einen Monat unterwegs. Wir steuerten gerade einen Planeten an, um außerhalb seines Schwerefeldes zu warten und Beobachtungen zu machen. Mein Astrogator bemerkte das Echo zuerst. Es zeichnete sich auf den Schirmen klar ab; die Leute in dem Schiff - wobei wir erst später genau merkten, daß es ein Schiff war - versuchten keine Tarnung und flogen uns auf einem Kollisionskurs an. Wir zogen uns seitlich zurück, und das fremde Echo veränderte augenblicklich seine Flugbahn. Ich ordnete an, daß die Kameras in Betrieb genommen werden sollten. Das geschah augenblicklich, und ich ließ die Maschinen anlaufen, um notfalls fliehen zu können. So warteten wir einige Sekunden lang. Dann wies ich meinen Funker an, auf der Wasserstoffwelle zu funken. Er legte eines der Identifikationsbänder ein und begann die Bandschleife zu senden.

Das Schiff näherte sich weiterhin. Dann liefen die Kameras an. Das, was auf den Filmen ist, liegt dort im Projektor gespeichert. Mein Astrogator schaltete eine Vergrößerung ein und warf das Bild auf den Zentralschirm. Wir sahen, daß es ein Schiff war. Ein sehr großes Schiff, das zum Teil wie flüssiges Silber glänzte und in gewissen Partien schwarz war und sich von der Umgebung nur schwer abhob; die ferne Sonne erleichterte allerdings die Größenbestimmung. Wir rasten wieder zur Seite, fast drei Lichtsekunden weit. Das Schiff kam immer näher. Durch unsere Manöver, die wir in verständlicher Nervosität ausführten, verwackelten die Bilder, rutschten aus dem Sucher und wurden teilweise unscharf, aber auch das merkten wir erst später. Wir waren hin und her gerissen zwischen wissenschaftlicher Neugierde und der Angst, ohne Warnung angegriffen zu werden. Noch immer

lief die Bandschleife mit dem Identifikationsspruch. Wir erhielten keine Antwort. Dann war das andere Schiff so nahe, daß wir es ohne die Vergrößerungen sehen konnten. Eine riesige Kugel ... aber das werden Sie gleich selbst sehen können. Das Schiff umkreiste uns dreimal. Als wolle es uns ganz genau ansehen. Wir starben beinahe vor Angst, aber dann drehte der Fremde ab. Er funkte uns an, und der Ton sowie die Intensität zerstörten einige Elemente. Das war alles. Wir sahen, wie sich das riesige Schiff in die Richtung entfernte, aus der es gekommen war. Als wir nach einigen Minuten aus der Erstarrung erwachten, gab ich den Befehl, ihm nachzufliegen. Wir schafften es zwar, aber nur genau fünf Lichtsekunden weit. Dann war es, als ob unser Diskusschiff gegen eine unsichtbare Barriere gestoßen sei. Wir versuchten es ein zweitesmal mit gehörigem Anlauf und mit einem Hyperraumsprung. Daran wären wir beinahe gestorben. Das Schiff wurde zurückgeschleudert, als ob es von einer riesigen Faust angefaßt, umgedreht und mit aller Kraft auf seinen Startpunkt zurückgeworfen worden wäre. Da gab ich es auf.

Wir reparierten die Funkeinrichtung, was zwei Tage dauerte.

Wir entwickelten unsere Filme und machten von den besten Ausschnitten großformatige Fotos. Und dann riefen wir die Basis 104 an ... Der Rest ist Ihnen allen bekannt."

Kublai-Krim machte eine undeutliche Handbewegung und erklärte sofort:

"Da wir alle nicht wissen, was das zu bedeuten hatte und hat, hielt ich es für das beste, die Schiffe zurückzurufen. Wir sind hier, um zu diskutieren, was weiter geschehen soll."

"Ehe wir mit der Diskussion beginnen, soll uns Kommandant McLane sagen, was er von allem hält!"

Alle blickten verwundert auf Lydia van Dyke, die ruhig in ihrem Sessel lehnte. Cliff zuckte die Schultern und erklärte:

"Ich kann schon deshalb nur einige Gemeinplätze von mir geben, weil ich die Aufnahmen nicht gesehen habe. Grundsätzlich folgendes: Der Kosmos hält für uns viele Überraschungen bereit. Wir sahen es zuletzt im ewigen Eis Rondieres. Dort suchte eine Rasse, die wir nicht kennen, nach Informationen von einer raumfahrenden Rasse. Und auf den Ebenen der blauen Büffel fanden wir fleischfressendes Gras, das sich seinen Dünger selbst schaffte, indem *es* Büffel und Menschen umbrachte. Vielleicht haben wir hier eine Rasse entdeckt - oder *sie* uns! -, die besser ausgerüstet ist als wir. Wenn die Leute gewollt hätten, würden wir sie kennen. Offensichtlich lehnten sie es ab, mit uns zu verkehren. Erinnern Sie sich der letzten Funk-

botschaft der sogenannten Frogs! Sie lautete: 'Wir wollen nichts mit euch zu schaffen haben!' Ähnlich könnte es hier liegen. Aber wir wissen nichts mit Bestimmtheit!"

"Wir wissen etwas mehr, wenn wir die Aufnahmen gesehen haben. Bitte, Marschall Wamsler!"

Das Licht des Raumes erlosch, das Summen des Projektors nahm an Lautstärke zu, dann erhellten sich die sechzehn Quadratmeter des Schirmes. Man sah einen Ausschnitt des Alls, Sterne, am Bildrand die Wölbung eines Planeten, irgendwo das Zucken von Sonnenlicht. Zwischen den Sternen wurde ein weißer Punkt größer und größer ... Ein Raumschiff. Ein Schiff mit einer mehr als unglaublichen Form.

2.

Für Sekunden fühlten sich Cliff, Lydia und die anwesenden Männer in die Kommandokanzel eines Raumschiffes versetzt. Der Ausblick auf einen Bezirk des Alls war derart faszinierend scharf, daß es verblüffte. Der Punkt zwischen den Sternen wuchs und wurde größer, kam mit rasender Geschwindigkeit näher. *Schnitt*. Das Bild rutschte weg, weil das Diskusschiff einen Satz nach rechts gemacht hatte, dann pendelten sich die Apparaturen wieder auf das Ziel ein. Der Punkt war inzwischen zu einer winzigen Kugel geworden. Dann verwischte das Bild abermals und zeigte die Vergrößerung. Sie war unscharf, obwohl die entfernten Sterne nicht an Größe zugenommen hatten; es waren plötzlich mehr Lichtpunktchen auf dem Schirm.

"Das fremde Schiff!" flüsterte Wamsler überwältigt.

Es war eine riesige Kugel, in ein System von Linien und Kreisen eingeteilt; von ihr gingen drei dünne, schlanke Nadeln aus, die an ihrer Spitze schwarze Vierecke trugen. Sekunden später, als das Bild leidlich klar wurde, sahen die Versammelten, daß es schwarze Würfel waren mit genau ausgestanzten Löchern darin. In der Wölbung des Schiffsmittelteils erkannte man winzige Lichtflecke - vermutlich Bullaugen.

"Ein Riesenschiff!" sagte Cliff laut. "Vergleichen Sie die Menge der Sterne, die es verdeckt. Die Entfernung dürfte nicht mehr als fünf Kilometer betragen,"

"Sie haben recht, Oberst!" sagte Quistgaard. "Wir haben nachgemessen. Es waren viertausendachthundert Meter auf der Entfernungsskala unserer Kameras angegeben."

Als das Schiff drehte, sah man mehr Einzelheiten. Die Kugel war allseitig geschlossen, und überall gab es jene winzigen Lichtflecke. Die drei Nadeln wirkten zwar sehr grazil und zerbrechlich, aber sie schienen Belastungen aushalten zu können, die das Maß der bisher bekannten Werte weit überstiegen. Als das fremde Schiff herumschwang, um eine zweite Richtungsänderung durchzuführen, federten die Nadeln nicht einmal.

"Erstaunlich!"

Bewegungslos drehte sich der Koloß, bot der Kamera einen anderen Teil, der jedoch keine Projektoren, Austrittsöffnungen oder ähnliches erkennen ließ. Dann ging ein Ruck durch das Bild; eine Energiestromung erschütterte das Diskusschiff.

"Das war der Moment, an dem das fremde Schiff abdrehte und davonraste", erklärte Quistgaard. "Wir spürten den Anprall seiner Bewegungsmaschinen."

Jetzt sah man einen Moment lang das Schiff in seiner Gesamtheit. Die drei Nadeln schienen sich zu drehen, so daß die Öffnungen der schwarzen Würfel auf das Diskusschiff wiesen, also in die Linsen der automatischen Kamera. Das Bild wurde unscharf, in dem Augenblick, da der Fremde schneller wurde und mit einer unfaßbar hohen Beschleunigung davonraste. Als sich der Schirm wieder klärte, war das unbekannte Raumschiff wieder nichts anderes als ein Lichtpunkt unter Zehntausenden anderer Lichtpunkte. Die Bahn verlief nicht geradeaus, von den Linsen aus betrachtet, sondern schräg gegen den Hintergrund.

"Das war es, meine Herren", sagte Quistgaard.

Cliff wandte sich an seinen Kollegen.

"Es gab da eine Passage, in der die Aufnahmen gestochen klar waren. Man könnte davon ..."

Threy Quistgaard winkte ab und gähnte demonstrativ. In seine Augen kam ein belustigtes Funkeln,

"Wir haben bereits. Dort liegt ein Stapel von Vergrößerungen, Kommandant."

"Sie schalten schnell, Threy", erwiederte Cliff.

Mit dem Gesichtsausdruck des Verschwörers gab Quistgaard zurück:

"Ich versuche nur, mich dem berühmten McLane anzugeleichen!"

Die versammelten Mitglieder der Verteidigungsausschusses setzten sich und betrachteten die Fotografien, die von Quistgaard ausgeteilt worden waren. Cliff spürte körperlich, daß die Männer unschlüssig waren und ver-

wirrt. Er beschloß, ihnen zu helfen und sich gleichzeitig etwas in den Vordergrund zu spielen.

"Ich nehme an", sagte er unaufgefordert, "daß Sie sich vor anscheinend unlösbare Probleme gestellt sehen. Ist es so?"

"Hmm!" machte Wamsler grollend und betrachtete Cliff, als könne dieser sämtliche Rätsel des Universums lösen.

"Im Rausch einer expansiven Entwicklung haben wir übersehen, daß die Galaxis möglicherweise noch andere Lebensformen beherbergen kann. Unser anthropozentrisches Weltbild hat uns einen Streich gespielt. Wir sind inzwischen mehrfach vom Gegenteil überzeugt worden, aber das hat niemanden gestört. Wir haben die Extraterrestrier vertreiben können. Uns sind die Wesen begegnet, die sich selbst in andere Individuen versetzen konnten. Und wir haben die seltsamen Kugeln im Polareis zerstören müssen, um unsere Raumfahrt zu retten. Das alles war keine Lehre."

Michael Spring-Brauner starre Cliff an wie ein elftes oder zwölftes Weltwunder; er schien nicht glauben zu können, was er hörte.

"Meinen Sie das ernst, Oberst McLane?" fragte er in der Pause.

"Ich habe nie weniger gescherzt, Apollo!" gab Cliff zurück. "Und jetzt haben wir ein weiteres Mal mit Wesen Kontakt bekommen, die in unserer Galaxis leben. Wir sind ratlos. Ratlos auch deshalb, weil sich das Schiff verächtlich gedreht hat und davongerast ist. Wir erleben, daß es Leute gibt, denen wir vermutlich zu dumm oder zu unbedeutend sind. Wir haben zwar Pläne dafür ausgearbeitet, daß ein Feind die Erde oder die Kolonien angreift, aber es existiert kein Plan für diesen speziellen Fall. Was sollen wir tun?"

Lydia van Dyke sagte kühl und lässig:

"Wir haben, meiner Ansicht nach, drei Möglichkeiten."

Cliff warf ihr einen dankbaren Blick zu und fuhr fort, an Sir Arthur gewandt:

"Wir können dieses Schiff ignorieren und diesen Raumkubus - oder die Gegend dahinter - vergessen. Dann wird dieser Kommandant hier, Threy Quistgaard, sich ärgern und seinen Job hinwerfen, weil er dieses Stück Raum erforschen wollte. Und ich würde mich in diesem Fall auch wundern, aber das ist sekundär.

Zweitens: Wir können beginnen, uns zu fürchten. Vielleicht kommt einmal der Augenblick, in dem sich diese Schiffe um die Erde versammeln und uns angreifen. Das kann sein, aber ich halte es für nicht wahrscheinlich. Irgendwie rief der Film den Eindruck hervor, als hätten die Fremden

für uns bestenfalls milde Verachtung oder gesteigerte Gleichgültigkeit übrig. Die dritte Möglichkeit ist die, die mir gefühlsmäßig am nächsten liegt. Wir versuchen, den Kontakt mit den Fremden zu erneuern."

Aufgeregt fragte der Staatssekretär:

"Was versprechen Sie sich davon, Oberst?"

"Einiges", erwiderte Cliff. "Drei verschiedene Dinge."

"Und diese wären?" knurrte der Raummarschall.

"Erstens: Wir werden in einer gezielten Aktion einen Streifen Raum durchforschen können, der uns bisher nur aus Fotos bekannt war. *Zweitens:* Wir werden vermutlich die Fremden treffen. Da sie wissen, daß wir uns deswegen anstrengen mußten, werden sie sicher unseren Kontaktversuch positiv beurteilen und wohlwollend betrachten. Sollten sie sowohl technisch als auch in moralischer Hinsicht weiter entwickelt sein als wir, werden sie zumindest ausdrücken, ob sie in der Zukunft Kontakte mit uns wünschen oder nicht. Wir werden sie zu einer Stellungnahme zwingen, und nachher wissen wir wenigstens darüber Bescheid.

Drittens: Aus den Arbeitsunterlagen dieser Aktion läßt sich ein Plan ausarbeiten, der für ein jedes derartige Vorkommnis gleich bindend ist. Je weiter sich unsere Schiffe aus der Raumkugel entfernen, desto mehr werden wir sehen. Desto größer ist die Chance oder die Gefahr, auf andere Intelligenzen zu stoßen."

"Vorausgesetzt, wir erlauben es Ihnen. Was brauchen Sie dazu?"

Cliff überlegte kurz und sagte dann:

"Etwa fünfzig Schiffe."

"Nicht mehr?" fragte Kublai-Krim. Er schien nur in Schlachtkeilen von Hunderten schweren Kampfschiffen zu denken.

"Nein, nicht mehr. Die ORION VIII, das Schiff von Quistgaard und die HYDRA II als Koordinationszentrum bilden eine Spitze. Dann folgen weitere vier Schiffe, etwa als Eckpunkte einer Pyramide. Diesen vier Schiffen folgen jeweils vier, also insgesamt sechzehn Einheiten. Das ergibt rund fünfzig Schiffe. Wenn diese Schiffe die Grenze der Raumkugel erreicht haben, nehmen sie diese Formation ein. Der Abstand zwischen den vier Schiffen des ersten Quadrates beträgt jeweils eine Astronomische Einheit. Auf diese Weise kämmen wir einen breiten Raumkorridor ab. Und die drei ersten Schiffe bleiben für die Kontaktaufnahme übrig. Die Einzelheiten können bereits während des Fluges geklärt werden. Ich nehme an, dieser Plan findet Ihren Beifall." Wamsler zögerte, dann sagte er: "Diese Art des Vorgehens schließt Zufälligkeiten aus und verspricht, den Raum genau

kennenzulernen. Aber nur einen engbegrenzten Bezirk des Raumes, McLane!"

Cliff trat näher an den Tisch heran und erwiderte:

"Ja. Sie haben recht, Marschall. Aber dieses fremde Schiff bewegte sich derart majestatisch und gelassen, daß in mir ein Eindruck entstand, der sehr stark war."

Spring-Brauner fragte ungläubig:

"Seit wann richtet sich ein Kreuzerkommandant nach Eindrücken statt nach Fakten, Oberst McLane?"

Bissig konterte Cliff:

"Lesen Sie einmal etwas über den Unterschied zwischen Genie und Handwerker nach, Teuerster! Dann werden Sie sehen müssen, daß manchmal Eindrücke entscheidend waren. Und bisher habe ich keinen Anlaß gehabt, solchen Eindrücken zu mißtrauen. Ich überbewerte sie allerdings auch nicht."

Das Gelächter Oberst Villas trieb dem schönen Michael die Röte ins Gesicht, und Cliff war überzeugt, daß auch Spring-Brauner als Widerstand ausgeschaltet war.

"Welcher Eindruck, Kommandant?"

Cliff blickte Kublai-Krim beschwörend an und sagte halblaut:

"Versuchen Sie sich zu erinnern! Das Schiff bewegte sich, als ob die Insassen sich uns maßlos überlegen fühlten. Es ist ungefähr so gewesen, ich benutze ein schlechtes Beispiel ... als ob sich ein ungeheuerlich gelehrter Professor von einem niederträchtig dummen Schüler abwendet."

Der große, breitschulterige Mann mit den stechenden, grünen Augen und dem mongolischen Gesichtsschnitt nickte ernst.

"Sie haben recht, Oberst", meinte er. "Ihr Plan könnte Erfolg haben", sprach Kublai-Krim weiter. "Von mir aus können Sie die Leitung des Unternehmens haben. Machen Sie mit, General van Dyke und Major Quistgaard?"

"Mit Vergnügen!" sagte der Commander.

"Und mit Cliff McLane!" bestätigte der General. "Ich habe die Leitung der nachfolgenden Einheiten?"

"Ja", sagte Cliff. "Wir werden vielleicht lange brauchen, aber wir werden diese Fremden finden und sie zwingen, uns zumindest die Hand zu schütteln. Ob sie dabei *Auf Wiedersehen* oder *Guten Tag* murmeln, sehen wir erst dann, aber nicht früher!"

Marschall Wamsler stand auf und baute sich vor Cliff auf.

"Oberst McLane!" sagte er hart. Er meinte es ernst; Cliff kannte und fürchtete diesen Tonfall. "Sir?"

"Sie haben wieder einmal Ihren Kopf durchgesetzt, und Ihre Aufgabe wird es jetzt sein, Ihre Intuitionen in die Tat umzusetzen. Sie haben es nicht leicht - mit diesen beiden Partnern.

Ich werde Ihnen diese Aufgabe zusätzlich erschweren."

"Wie, Marschall?" fragte Cliff, der nichts Gutes ahnen mußte.

"Die Kommandanten der fünfzig Schiffe werden die Elite unserer Flotte darstellen. Sie werden kein leichtes Arbeiten haben, weil dies alles qualifizierte Männer sind. Die Besatzungen zählen zu den besten, die es gibt. Aber diese Schiffe werden nichts übersehen! Sie werden finden, was dort im Kosmos zu finden ist. Verstehen Sie jetzt, wie schwer Ihr Job sein wird?"

Cliff strahlte Wamsler an und sagte gut verständlich:

"Sie ahnen gar nicht, welchen Gefallen Sie mir mit dieser Mitteilung gemacht haben, Raummarschall!"

Wamsler war stark irritiert.

"Das verstehe jemand anderes", murmelte er, "aber nicht ich."

Cliff grinste ihn an und meinte versöhnlich:

"Die Erklärung ist einfach: Alle diese Männer werden sich freuen, von General van Dyke oder mir ihre Anordnungen entgegennehmen zu können. Sie sind von dem üblichen Verwaltungsweg inzwischen genügend kuriert, und sie werden diesen Einsatz unter fachkundiger Leitung sehr zu schätzen wissen. Ich bitte Sie, die Männer nach dem Einsatz genau zu befragen."

Cliff sah das sardonische Grinsen des Geheimdienstchefs und sah gleichzeitig ins Gesicht Wamslers, und was er dort sehen konnte, machte ihm Angst.

"Sie werden doch noch einen Spaß verstehen, Marschall!" flüsterte Cliff schnell.

"Glauben Sie es wirklich?"

Wamsler durchbohrte ihn förmlich mit seinen Blicken, dann lachte er kurz und etwas verlegen. Er winkte ab und knurrte:

"Ihretwegen komme ich noch zehn Minuten vor meiner Pensionierung ins Grab! Und ich nehme diesen Menschen noch ernst."

Er ging schwer zu seinem Platz zurück. Kurz bevor er seinen Sessel erreicht hatte, fuhr er herum und brüllte:

"Sie sind ja noch immer hier, Oberst McLane!"

Cliff salutierte nachlässig und sagte laut:

"Ich starte in genau fünf Stunden von der Basis 104. Im Raum zwischen Erde und Mond treffen wir die fünfundfünfzig Schiffe. Einverstanden?"

"Gehen Sie mir aus den Augen!" murmelte Wamsler und sah die Fotografien an, die das geheimnisvolle Schiff zeigten.

"Ich wünsche Ihnen zu Ihrer mehr als gefährlichen Mission alles Glück!" sagte Sir Arthur.

Von Wennerstein lehnte sich zurück und musterte die Gruppe der drei Raumfahrer.

"Von Zeit zu Zeit verirre ich mich in die Literatur. Wenn ich Sie so ansehe, dann drängt sich mir ein Vergleich auf. Auf mich wirken Sie wie die 'Drei Musketiere'!"

"Nur fehlt uns", wandte Lydia van Dyke ein, "zu unserem Glück ein d'Artagnan!"

Von Wennerstein zuckte die Schultern.

"Sie sind herzlich eingeladen", sagte Cliff, salutierte und verließ den kleinen Sitzungssaal.

"Mir scheint", sagte der General, "daß unsere klugen Herren auch nur Menschen sind."

"Sagen Sie, Oberst - sind Sie eigentlich immer so erstaunlich frech zu unseren Vorgesetzten?"

Quistgaard blieb stehen und hielt Cliff am Arm zurück. Cliff grinste und erwiderte:

"Das ist ein Verfahren, das sich in bitteren Jahren eingespielt hat. Sie brauchen mich, und ich kann sie leider nicht übergehen."

Lydia van Dyke nickte bitter:

"Und eines Tages werden Sie noch an Größenwahn sterben, Oberst. Ich werde dann an Ihrem Grab lachen."

"Eine faszinierende Vorstellung!" sagte Cliff.

Er hatte wieder einmal gesiegt und sich damit eine Bürde aufgeladen, von der er nicht wußte, ob er sie würde bis zum Ziel schleppen können. Vor ihnen lag jetzt das Problem, die Fremden zu suchen und zu finden und sie zu bewegen, den Terranern sozusagen die Hand zu drücken. Es konnte leicht geschehen, daß die Terraner von den Fremden einen Tritt bekamen, der sie wieder in das Zentrum der Raumkugel zurückbeförderte.

*

Eine Konstellation aus leuchtenden Sternen, etwa wie eine Sanduhr geformt, war zu sehen. Cliff deutete auf den Stern, der das Bild links oben abschloß.

"Das hier ist Beteigeuze. Gegenüber, in der rechten Ecke, seht ihr die Sonne Bellatrix. In der Mitte die drei Sterne des 'Gürtels', rechts unten Rigel. Zwischen Rigel und Gürtelsternen vier weitere Sterne - man nennt sie das 'Schwert'."

"Atan ist zu loben", knurrte Mario. "Dieses Sternbild ist unser Wappen. Es ist das Bild des Orion, des Himmelsjägers. Ich hoffe, wir machen diesem Namen keine Schande!" sagte Cliff ernsthaft und hob die Hand.

Shubashi ließ das Bild wieder verschwinden und justierte die Linsen seiner Geräte auf die wartende kleine Flotte ein.

Einige Sekunden später flammten vor Cliff zwei kleine Monitore auf. Er blickte rechts in das Gesicht Lydia van Dykes, links in die ernsten Augen von Threy Quistgaard. Cliff hob die Hand.

"Es geht los", sagte er ins Mikrofon. "Bitte hören Sie zu!" Cliff holte tief Luft und begann.

"Meine Herren, Sie haben alle bisher keine genauen Daten erhalten. Hier spricht Kommandant Cliff McLane von Bord der ORION VIII. Wir alle haben einen schwierigen, genau umrissenen Auftrag erhalten. Wir sollen an der südlichen Grenze unserer Raumkugel nach einem Schiff und nach dem Heimatplaneten der Schiffsinsassen suchen. Dieses Schiff wurde von Threy Quistgaard entdeckt und lehnte eine Kontaktaufnahme ab. Diese Geste der Überlegenheit reizt uns natürlich, und wir wollen versuchen, beides zu finden - Schiff und Planet. Unser erstes Ziel ist der Raumkubus Zehn/Süd 999. Dort treffen wir uns alle wieder, bitte fliegen Sie alle normales Tempo. Nach Erreichen unseres Ziels werden wir in der Form einer riesigen Pyramide, mit HYDRA, AROSIA und ORION an der Spitze, den Raum absuchen. Wir werden ihn förmlich durchsieben. Das ist vorläufig alles. Ich bitte die Kommandanten, jetzt zu starten und diesen Kurs zu programmieren. Ferner werden die versiegelten Umschläge mit dem Stempel des Vertheidigungsausschusses geöffnet; Sie finden Karten, Anweisungen, Fotos und allerlei mehr. Die Sonderausstattung ist in den Schiffen eingebaut worden - wir sehen uns vollzählig in etwa zweihundertdreißig Stunden wieder im Raumkubus Zehn/Süd 999! Und jetzt - *START!*"

Er schaltete das Mikrofon ab und lächelte Lydia van Dyke an.

"Wir setzen uns an die Spitze", sagte er. "Folgen Sie mir bitte!"

Die ORION VIII beschleunigte scharf, jagte über die wartenden Pulks der Schiffe hinweg und schlug die Richtung zur südlichen Grenze ein. Als zweites Schiff setzte sich die HYDRA in Bewegung, schnitt wie ein aufblitzender Stern durch die Dunkelheit und jagte davon. Die AROSIA folgte. Dann waren die drei Schiffe nur noch Punkte unter anderen Lichtern. Die einzelnen Suchgruppen beschleunigten ebenfalls und starteten in Minutenabständen. Eine Viertelstunde später war der Weltraum zwischen Terra und dem weißen Mond leer; auf den Schirmen der Raum-Überwachung und in der vergrößerten Projektion in EOS IV verschwanden die Radar-echos. Vierundfünfzig Männer und eine Frau ...

Von diesen Kommandanten hing jetzt eine riesige Aufgabe ab: Konnten sie es möglich machen, mit der fremden Rasse einen starken, dauerhaften Kontakt herbeizuführen und zu halten? Es war fraglich, aber die Chancen standen Fünfzig zu Fünfzig. Der wissenschaftliche und kulturelle Austausch zwischen zwei relativ hochentwickelten Systemen konnte auf beide Teile befriedigend wirken. Und natürlich errechnete sich die Erde im besten Fall einige Vorteile. Jedenfalls ließ bereits die Ablehnung der Fremden hoffen. Sie hatten nicht gleich angegriffen und das Erdschiff bedroht, so wie es bisher bei jedem Kontakt mit Fremden der Fall gewesen war.

*

Hasso schnippte mit den Fingern, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

"Was will der Maschinenraum?" erkundigte sich Cliff.

"Der Maschinist will fragen, mit wie langer Abwesenheit der kluge und todesmutige Kommandant rechnet."

Cliff zuckte die Schultern und machte eine undeutliche Geste.

"Ich weiß es wirklich nicht, Hasso. Es kann eine Woche dauern oder zehn. Ich kann dir nur sagen, daß der Flug bis an die Grenze und der Rückflug bis nach Terra insgesamt schon einmal zwanzig Tage dauern. Wie lange wir brauchen, um das Schiff oder den Planeten in den Weiten der Galaxis zu finden - ich habe wirklich keine Ahnung. Ich habe auch für mich selbst kein Zeitmaß gesetzt. Rechnen wir mit dem Schlimmsten. Also mit fünfjähriger Abwesenheit von unseren Lieben."

Hasso fuhr durch sein weißes Haar und murmelte:

"Fünf Jahre ohne Ingrid! Das hält niemand aus!"

"Vollkommen irrsinnig!" stellte Mario fest. "Fünf Jahre wartet Lahti keineswegs auf mich."

Helga erwiderte spitzfindig:

"Auf dich sicherlich nicht, Mario!"

Mario winkte wütend ab und widmete sich seinem Eingabeelement. Die Tasten knatterten, das Lichterspiel des Digitalrechners erfüllte das Halbdunkel der Kommandokanzel.

Cliff sagte ruhig:

"Natürlich rechne ich keineswegs mit einer so langen Zeit. Ich wollte euch nur erschrecken, meine Freunde!"

Atan Shubashi stand auf und trat neben Cliff. Er sah auf den riesigen Zentralschirm und meinte abschließend:

"Und ich sage euch, die Fremden wollen von uns nichts wissen und werden ein System von Hindernissen aufbauen, das uns alle verzweifeln lassen wird. Kein Schiff wird durchkommen. Aber immerhin haben wir eine lohnende, spannende Aufgabe."

"Du ekelhafter Pessimist!" rief Cliff.

Im stillen aber sagte er sich, daß Atan Shubashi ebenso recht haben konnte wie jemand, der das vor ihnen liegende Problem optimistischer betrachtete. Niemand hatte eine Ahnung von dem, was in den Weiten der Galaxis auf die Schiffe wartete. Und das war gut so. Sonst wären sie alle schon jetzt umgekehrt ...

3.

Es war ein Vorstoß ins Unbekannte. In eine Zone, die noch nie ein Mensch gesehen hatte, aber deren Bestandteile grundsätzlich nichts Neues darstellten. Sterne. Es waren Sonnen wie Hunderttausende anderer, die man aus der Raumkugel und von Sternkarten kannte. Man würde Planeten finden; auch dies zählte nicht zu den großen Überraschungen des Jahrtausends. Monde und Meteore würden hier zu sehen sein, auf geraden oder gekrümmten Bahnen jagten sie durch das All. Gassschleier verschiedenen starker Konzentrationen versperrten auch jenseits der Grenze den Blick auf die fernen Sterne - nichts an all dem war neu. Aber alles war drohend, unbegreiflich - konnte voller versteckter oder offener Gefahren sein. Knapp zehn Tage hatte der Flug gedauert. Zehn Sprünge durch den Hyperraum hatten die fünfundfünfzig Schiffe hierhergebracht.

"Ich nehme an, du bist endlich fertig!" sagte Mario gereizt.

"Allerdings. Eben fertig geworden", gab Cliff müde zurück.

In den vergangenen Tagen hatte er mit Unterstützung seines Ersten Offiziers und dem Digitalrechner unaufhörlich gearbeitet.

Sie hatten lange Listen von Häufigkeiten durchgerechnet, die Kursfaktoren durchgetestet, die Anzahl der Schiffe und deren gegenseitige Abstände in Relation zum leeren Raum gebracht und so ein Muster aus Positionen, Zeitabständen, Funk- und Sichtfunkverbindungen ausgerechnet, das Teil des Planes war. Bereits diese Anordnung war reproduzierbar - jedes Schiff konnte sich nur zu gewissen Zeiten melden, und dadurch, daß diese Zeiten von jedem Teilnehmer berücksichtigt wurden, wußte man, wo sich das betreffende Schiff befand. Bei diesem System waren Mannschaften und Namen jederzeit auswechselbar. Alles verlief nach einem Plan von Nummern.

"Schließlich kommt die Hauptarbeit noch!" sagte Hasso. Er befand sich in der Kommandokanzel. Das Schiff flog sehr langsam. Der Autopilot, an die Rechenanlage angeschlossen, steuerte den Diskus, und die HYDRA II und die AROSIA hatten die gleichen Daten. Die drei Schiffe folgten Cliffs Plan und bewegten sich als Eckpunkte eines gleichschenkligen Dreiecks vorwärts. Der Abstand betrug eine Lichtsekunde, also knapp 300 000 Kilometer.

"Du irrst, Hasso", schränkte Cliff ein und stand auf. Er bog die Arme nach hinten und machte schnell nacheinander zweiundzwanzig Rumpfbeugen.

"Vielleicht sollten wir wirklich etwas Bumerangwerfen üben!" schlug Atan vor, der an seinen Schirmen hantierte. An seinem Pult war jetzt ein riesiger, aufrechtstehender Schirm angebracht, eine tafelförmige dunkelblau leuchtende Fläche von knapp vier Quadratmetern Größe.

"Ich irre?"

"Ja", sagte Cliff. "Die Hauptarbeit ist bereits getan. Wir warten nur noch auf die restlichen Schiffe, dann beginnen wir mit der Suche. Was jetzt geschieht, ist nur noch Anwendung des Planes. Unser Schiff ist die Zentrale für alles."

Ruhig erwiederte Helga:

"Was auch ganz logisch ist. Schließlich leiten wir die Aktion."

Cliffs Plan sah folgendes Vorgehen als richtig an: Die Schiffe sollten einen rechteckigen Tunnel aus Dunkelheit absuchen. Den letzten Einheiten, also den sechzehn Schiffen mit ihren jeweils zwei untergeordneten Kreu-

zern, fiel die Aufgabe zu, wie die Knotenpunkte eines riesigen Netzes alle Beobachtungen auszuwerten und den Kurs dennoch nicht zu verlassen - natürlich mußten die Schiffe kleinere Manöver fliegen. Alles, was man fand, sollte genauestens katalogisiert werden. Filmmaterial und Tonbänder, Spezialantennen und geschultes Personal standen in genügender Menge zur Verfügung.

"Wir brauchen noch ein Chronometer, um die Zeit genau übertragen zu können", sagte Hasso.

"Schon geschehen, Partner", sagte Mario de Monti. "Ich projiziere das Bild einer normalen Borduhr auf einen Monitor. Das erspart uns einige Arbeit."

Hasso nickte. Das war ein einfaches Verfahren, das auch sämtliche anderen Schiffe übernehmen konnten. Entfernungen unter einem Parsek spielten bei der Nachrichtenübermittlung keine Rolle, also verlangsamten die drei Schiffe ihre Geschwindigkeit nicht, während sie auf die anderen Einheiten warteten. Alle Minuten meldete sich ein anderes Schiff, und Helga hakte die Namen ab. Eine knappe Stunde später drehte sie sich um und sagte leise:

"Wir sind vollzählig, Cliff."

"Ausgezeichnet", sagte der Kommandant. "Gib bitte den einzelnen Kommandanten die Nummern durch."

Helga Legrelle brauchte nicht mehr als zwanzig Minuten, um die einzelnen Schiffe zu rufen, sie zu begrüßen und ihnen die Nummern zuzuteilen. Als diese Durchsagen beendet waren, stand das Suchnetz in allen Einheiten.

"Funkerin an Kommandant", sagte Helga kurz. "Rundspruch!"

Cliff schob die Papiere und die Stifte zur Seite und sah auf dem Zentralbildschirm die wartenden Schiffe. Er bog das Mikrofon herunter und sagte:

"Meine Herren, ich begrüße Sie hier an der Grenze. Sie haben soeben die Nummern bekommen. Jede Nummer entspricht eine Position, die Sie bitte bis zum Widerruf oder bis zum Ende unserer Aktion beibehalten werden. Während wir hier sprechen, fliegen Sie bitte an diese Positionen. Blicken Sie in die Unterlagen. Der Stern vor uns, *Alpha* benannt, ist vorläufig der Zielstern. Er ist ein Lichtjahr entfernt, und wir werden in der nächsten Zeit mit Unterlichtgeschwindigkeit operieren. Sie erhalten in den folgenden Minuten einen genauen Plan. Sobald einer von Ihnen eine Meldung zu machen hat oder eine Frage beantwortet haben möchte, richtet er sich nach seiner Kennzeit und wartet ab, bis er an der Reihe ist. Natürlich können

sehr wichtige Meldungen unter Nennung des Schiffsnamens jederzeit gemacht werden; Sie wissen genau, was wichtig ist oder nicht.

Etwas anderes: Wir brauchen eine genaue Zeiteinteilung unseres Fluges. Nehmen Sie also eine sehr genau gehende Uhr und projizieren Sie das Zifferblatt auf einen Schirm. Jede Meldung und jede Durchsage auf Bordbuch ist nach dieser Zeiteinteilung zu machen. Ich bitte, die Uhren anzuhalten und zu starten, wenn ich es sage ... in etwa einer Minute. Wir haben uns zusammengefunden, um den bisher ersten und gleichzeitig größten Versuch zu unternehmen, den die Menschheit in dieser Richtung gestartet hat." Er machte eine kleine Pause, dann schloß er: "Wir suchen Freunde im Kosmos!"

Er hob die Hand und winkte Mario. Das war das Zeichen für die Uhr, die für alle Schiffe die Zeit angeben sollte.

"Achtung, Uhrenvergleich ... in fünfzehn Sekunden ist Null ... zehn ... fünf ... zwei ... jetzt!"

Fünfundfünfzig Uhren wurden in Tätigkeit gesetzt.

Cliff sagte:

"Wir starten jetzt. Ich wünsche uns allen sehr viel Glück!"

*

Langsam schraubte sich der glühende Schleier der Protuberanz aus der Chromosphäre.

Der Protuberanz deutete wie ein verformter Finger mit vielen, knotigen Gelenken nach den drei Schiffen, die von dem stechenden gelben Licht der Sonne überschüttet neben dem Stern schwebten, ein Drittel einer Astronomischen Einheit entfernt. Der Schleier brennenden Gases wölbte sich langsam auf, verteilte sich und wurde an der Spitze abgebogen; die Gase würden wieder auf die Sonnenoberfläche zurückkehren. Die zweiundfünfzig Schiffe durchfurchten den Raum und suchten nach Planeten. Jede Sekunde mußte die erste Meldung erfolgen.

"Ich habe keine exakte Bestimmung vornehmen können", sagte Atan Shubashi nachdenklich, "aber ich glaube, daß die Schwankungen der Sonne auf mehrere Planeten hinweisen."

"Mehrere Planeten, Shubashi?" fragte sie.

"Ja. Nach meinen Erfahrungen mindestens drei."

"Wir werden es sehen", meldete sich Threy Quistgaard von dem zweiten Videophonschirm.

"Und zwar in Kürze", versprach Atan.

Sie waren durch die pulverige Dunkelheit des Hyperraumes gerast, und die schweren Digitalrechner hatten das Schiff im richtigen Augenblick in den Normalraum zurückgeworfen. Jetzt befand sich die Armada ein volles Lichtjahr jenseits der letzten Grenze, mehr als vierhundertfünfzig Parsek von Terra entfernt. Die ORION-Crew wartete gespannt. Sie brauchten nicht lange zu warten; nur etwa zehn Minuten, dann hatte das riesige Netz sich durch den Raum gezogen. In den Maschen waren drei Planeten hängengeblieben. Zwei dieser Welten hatten je zwei Monde verschiedener Größen und verschiedenen langer Bahnen. Nacheinander trafen die Meldungen ein. Cliff und Atan errichteten eine Konferenzschaltung, und Helga richtete ihr Funkgerät so ein, daß die fünf beteiligten Schiffe ungestört miteinander verkehren konnten.

"Nummer 43, das ist das Schiff CASSINA", sagte Cliff. "Bitte melden Sie die Einzelheiten des Planeten."

Der Commander des Suchschiffes sagte ruhig:

"Eine Wüste aus flüssigem Blei, heißen Felsen und ohne Gashülle. Wir haben weder Leben feststellen können, noch irgendwelche Impulse, die vielleicht auf eine Station unserer unbekannten Freunde schließen lassen können. Wir haben mit der Vermessungsarbeit angefangen; eine LANCET fotografiert den Planeten inzwischen. Haben Sie genug gehört, Kommandant McLane?"

Cliff nickte und erwiederte:

"Vorläufig ja. Machen Sie bitte weiter, bis ich mich wieder melde. Vielleicht finden die Kollegen etwas."

Der andere Schiffsführer hatte den zweiten Planeten entdeckt, den Weltkörper, der sich an zweiter Position von der Sonne drehte.

"Ich hörte mit; wir haben etwas mehr zu melden. Eine alte Welt, ohne viel Pflanzen, wenig Wasser, dünne Lufthülle. Zwei Monde. Die Daten werden gleich abgestrahlt und gespeichert.

Auch hier kein Leben mehr, keine Stationen, keine Emissionen oder Signale, gleich welcher Art. Sollen wir landen, McLane?"

Cliff kratzte sich unschlüssig im Bart und sagte dann langsam:

"Nein, nicht landen. Setzen Sie bitte die Arbeit weiter fort, vielleicht gibt es Ruinen oder etwas, das uns interessieren würde. Wenn Sie Funde machen, melden Sie sich unaufgefordert. Und jetzt zum Schiff CALINA ... der dritte Planet."

"Richtig!" sagte die Stimme. "Der sonnenfernste Planet, wir haben ihn Calina III genannt. Ein Planet, der der Erde gleicht. Zwei Monde, unbewohnt ... und, eben hebt mein Astrogator die Hand - ein Planet, auf dem etwas steht, das einen meßbaren Dauerimpuls abstrahlt."

Cliff sah auf seiner Liste nach; das Schiff CALINA war Nummer 38.

"Hören Sie, Commander", sagte er, "bleiben Sie, wo Sie gerade sind. Während wir mit drei Schiffen Ihre Position aufsuchen, schildern Sie bitte allen anderen Schiffen auf der Flottenwelle, was Sie gefunden haben. Brauchen Sie Unterstützung?"

"Noch nicht, McLane", erwiederte der Kommandant.

"Ausgezeichnet. Wir sind innerhalb Minuten bei Ihnen."

"Wir warten. Ende?"

"Ende!" bestätigte Cliff, dann drehte er sich um und hob den Kopf. Er sah Atan, Hasso, Mario und Helga an und erwiederte ihr Lächeln. Schließlich winkte er in die beiden anderen Schirme und sagte kurz:

"General van Dyke ... Threy ... wir starten nach Position 38."

"Einverstanden", erwiederte Lydia mit beherrschter Stimme.

"Kommandant an Maschinenraum: Sind die Maschinen auf Manuellsteuerung umgeschaltet?" fragte Cliff vorschriftmäßig.

"Maschinenraum an Kommandant: Sie können starten!" sagte Hasso Sigbjörnson und setzte sich seelenruhig neben Cliff. Sie beugten ihre Köpfe über den Zentralschirm. Dann beschleunigte Cliff die ORION und raste der angegebenen Position entgegen, an der sich der Planet Calina III um die Sonne bewegte.

"Eine gelbe Sonne, drei Planeten, vier Monde ... und der dritte Planet ist erdähnlich", murmelte Atan.

"Der erste Planet ist, von der Grenze der Raumkugel aus betrachtet, hinter der Sonne gefunden worden. Der zweite hundertachtzig Grad davon an der Geraden gemessen, die uns hierhergeführt hat. Der dritte Planet direkt auf dieser Geraden, aber zwischen Sonne und Grenzlinie."

Mario sah zu, wie die Informationen über Funk ankamen und gespeichert wurden. Dann sagte der Chefkybernetiker leise:

"Ich hätte nicht gedacht, daß wir schon ein Lichtjahr hinter der Grenze auf die Spuren intelligenten Lebens stoßen würden." Cliff hob warnend die Hand. "Es ist nicht gesagt, daß dies Spuren von Intelligenzwesen sind, Mario."

"Ich bitte Sie, Kommandant!" Irgendwie paßte es Quistgaard nicht, diese skeptischen Worte gerade von Cliff McLane zu hören. "Wer sollte sonst

einen Dauerimpuls aussenden, und dazu noch einen, der von uns angemesen werden kann?"

Lydia van Dyke sagte:

"Ich wüßte auch keine andere Lösung, Cliff."

"Ich ziehe es vor, abzuwarten", meinte der Kommandant. Eine Viertelstunde später hingen die HYDRA II, die ORION VIII und die AROSIA bewegungslos neben dem Schiff CALINA.

Eine Sichtfunkverbindung war errichtet worden.

"Wenn Sie Ihre Schirme so justieren, daß das Bild des Planeten ganz auf ihnen zu sehen ist, also die Tagseite, dann werden Sie zwischen den beiden weißen Wolkenspiralen einen gelben Fleck sehen. Dieser Fleck ist Wüste, offensichtlich Sandwüste. Inmitten der Wüste befindet sich mit größter Sicherheit eine Oase von beträchtlicher Größe. Von dort gehen die Impulse aus."

Joy Yamani, der Kommandant der CALINA, sah nacheinander in die drei Sichtschirme.

"Sie haben Ihre LANCETS ausgeschleust?" fragte Cliff schnell.

"Ja", sagte Yamani. "Die Männer untersuchen die Monde, aber bisher haben sie nichts gefunden. Öder, kalter Fels und etwas schwerer Sand in den Spalten."

Cliff fühlte plötzlich, wie sein Herz hart zu schlagen begann. Es war das gleiche Gefühl, das er immer gehabt hatte, wenn er einer Entdeckung nahe war - oder glaubte, nahe daran zu sein.

"Gut. Lassen Sie die beiden Boote weitersuchen. Wenn sie fertig sind, holen Sie die LANCETS herein, dann fliegen Sie uns bitte nach. Die drei Schiffe werden dort hinunterfliegen und landen. Wir sehen uns die Strahlungsquelle sehr genau an."

Atan Shubashi sagte aus seiner Ecke her:

"Dort unten befindet sich nicht nur ein einfacher Sender, sondern eine hochentwickelte Anlage. Der Impuls, der übermittelt wird, dient einwandfrei zur Nachrichtenübermittlung auf weite Entfernung hinweg. Cliff ..." Er las einige Werte ab, wobei er beinahe gegen die Glasabdeckung der Instrumente stieß. "Das ... das ist ein Hyperraumsender!"

Mit einem Sprung war Mario vom Eingabeelement her neben dem Astrogator.

"Hyperraumsender? Unmöglich, Atan!"

Atan fuhr mit der Hand über seine Halbglatze und schrie aufgeregt:

"Bin ich ein Idiot, Mario? Hier die Kennlinie - das ist einwandfrei ein Hyperraumimpuls! Wenn ich will, kann ich sogar seine Richtung bestimmen."

Der Kommandant sagte scharf:

"Und genau das wirst du augenblicklich tun, Atan! Ich weiß, daß die Reichweite nicht ausgemessen werden kann, aber die Richtung kann man festlegen. Verstehst du, was das bedeutet?"

"Selbstverständlich!" gab Atan zurück.

Während die drei Schiffe schneller wurden und in die Richtung des Planeten rasten, arbeitete Atan Shubashi mit der Geschwindigkeit eines Mannes, der sein Lebenswerk vollenden will, ehe er abgelöst wird. Er spielte mit den Tasten, drehte Schalter herum und zeichnete auf, machte Aufnahmen und speicherte die Daten in seinem kleinen Pultrechengerät. Dann lehnte er sich zurück und schaltete die Anlage aus. Das Schiff heulte bereits durch die ersten Spuren der Lufthülle des Planeten. Was jetzt gemessen wurde, geschah automatisch, auch die Auswertung.

"Fertig?" erkundigte sich Cliff besorgt.

"Natürlich, Kommandant!" sagte Atan und lachte zufrieden. Wieder einmal hatte er bewiesen, was er konnte.

"Das bedeutet, daß wir die Richtung des Leitstrahls kennen, nicht wahr?" erkundigte sich der General.

Cliff stimmte zu.

Während er das Schiff in einem selbstmörderischen Winkel auf das Ziel zusteuerte, erwiderte er ruhig, wenn auch mit langen Pausen zwischen den Satzteilen:

"Wenn diese Station von unseren unsichtbaren, kontaktunwilligen Freunden stammt, dann kennen wir das Ziel des Impulsstrahls. Dort, wo er endet, ist entweder die Heimat dieser Rasse, oder aber wir finden einen Relaissatelliten oder eine ähnliche Einrichtung. Das ist ein richtiger Hinweis. Aber nicht mehr als ein erster Hinweis."

"Ich verstehe. Jetzt glauben mir wenigstens alle meine Kollegen. Ich habe sie in Verdacht gehabt, sie würden das Foto für eine gutgelungene Montage halten."

Threy Quistgaard winkte dem Astrogator anerkennend zu.

"Wie steht es eigentlich mit den Astrogatoren unserer Begleitschiffe?" fragte Atan mit dem Versuch einer Provokation.

"Sie haben das nämlich feststellen können", erwiderte Lydia van Dyke, "aber um einige Sekunden später als Sie, Shubashi."

"Na ja", machte Atan befriedigt. "Ist eben die ORION-Crew!"

Draußen kreischte die erhitzte Lufthülle am Schiff vorbei; sekundenlang war der Funkempfang gestört, weil ein Feuerball das Schiff - und die beiden anderen ebenfalls - umgab. Dann verschwanden die Wolken, und die Landschaft lag unterhalb der drei Schiffe. Es war hier, über dieser riesigen weißen Wüste, tiefer Mittag, und man erkannte auf den Schirmen nur winzig kleine Schatten.

"Wir kommen gerade richtig zum Essen", witzelte Mario.

Cliff bremste die ORION ab. Das Schiff schwebte etwa einen Kilometer über dem Erdboden. Auf dem Zentralschirm und auf zugeschalteten Monitoren, die rings an den Wänden der Kommandokanzel verteilt waren, sahen die Menschen im Schiff die Landschaft. Eine weiße, stachend grelle Wüste. Sie reichte bis zum Horizont, durchbrochen nur von den spitzen Kegeln einiger alter Berge. Die Außentemperatur war dreißig Grad Celsius, die Luft bis auf winzige Verschiedenheiten die gleiche wie die auf Terra, jedenfalls war sie atembar. Die Besatzungen würden ohne Schutzanzüge auskommen. In der Mitte der Wüste, fünf Kilometer vor den drei Schiffen, gab es einen dunklen Fleck. Er war kreisförmig, vielleicht zweitausend Meter durchmessend. Aus diesem Kreis, der mit Sicherheit aus Bäumen bestand, ragte eine glänzende Nadel in den blauen Himmel.

"McLane an van Dyke", sagte Cliff. "Ich habe vor, dorthin zu fliegen und zu landen. Was sagen Sie dazu?"

"Ich hätte nichts dagegen, aber ich schlage vor, wir umkreisen die Oase erst einige Male."

Quistgaard schlug mit der Faust in die Hand und sagte laut:

"Das ist ein ausgezeichneter Vorschlag, General! Starten wir!"

Langsam schwebten die drei Schiffe vorwärts. Cliff scherte mit der ORION seitwärts aus und leitete eine Kurve mit einem sehr großen Radius ein.

"Nichts, Atan?" fragte Cliff leise.

"Absolut nichts, Cliff!" entgegnete Atan.

Die Schiffe gingen tiefer und schwebten in einen zweiten Kreis ein, der sie fast am Rand der Oase entlangführte. Jetzt erkannte man mit bloßem Auge die Bäume, die entfernt an irdische Palmen erinnerten. Die Formen waren anders, und die Pflanzen hier besaßen eine tiefblaue Farbe. Unwillkürlich erinnerte sich Cliff an das vielfarbig schillernde Gras.

"Nach dieser Umkreisung landen wir", sagte Lydia van Dyke. "Einverstanden, Kommandant?"

"Selbstverständlich", sagte Cliff. "Und zwar bewaffnet."

Die Schiffe, schnell und lautlos wie metallene Vögel, rasten das zweite Mal um das kreisförmige Gebiet herum, dann hielten sie an, änderten ihre Richtung und flogen langsam auf den Rand zu. Die drei Schiffe hielten einen Abstand von rund fünfzig Metern voneinander, und noch immer starrten sämtliche Augen auf die Schirme. In der Oase bewegte sich nichts, und die schlanke Antenne stach wie ein gefährliches Zeichen zwischen den dunkelblauen Wedeln der Gewächse hervor.

"Merkwürdig, kein Leben", stellte Threy Quistgaard fest.

"Es wird eine vollautomatische Station sein", murmelte Cliff.

Die Schiffe bremsten und ließen sich weiter sinken, bis sie rund zehn Meter über dem weißen Wüstenboden schwebten. Dann arretierten die Kommandanten die Steuerung und schalteten die Antigravpolster ein, die das Schiff jahrelang auf dieser Höhe halten konnten, bis sämtliche Energie erschöpft war.

"Mario ... du zeigst gewisse Intelligenz, wenn es sich um mutige Vorstöße bei Damen handelt", sagte Cliff und steckte die HM4 ein. "Kann ich mit dir auch bei dieser Aufgabe rechnen?"

Mario grinste breit, schlug sich mit der flachen Hand auf die Brust und sagte laut:

"Ich habe schon immer fürs Exotische geschwärmt, Cliff."

Cliff nickte grimmig und deutete auf Hasso.

"Ich übergebe, Hasso. Wir bleiben über Sprechfunk miteinander verbunden. Im Notfall startest du und holst uns heraus, klar?"

"Natürlich", erwiderte Hasso.

Cliff und Mario steckten sich die Armbandfunkgeräte an, sahen sich in die Augen und gingen wortlos zum kleinen Lift. Sekunden später fuhr, leise summend, der metallene Schlauch des Zentrallifts aus dem Schiffsmittelstück und stieß auf dem Boden auf. Langsam öffnete sich die Schleusentür.

"Nett haben die es hier", stellte Mario de Monti fest. "Und so wunderbar warm!"

Ein Gluthauch schlug in die kühle Schleuse. Cliff wartete Sekunden, bis er im Schatten der anderen Diskusschiffe die Bewegungen sah, dann folgte er Mario hinaus in die Hitze. Er schüttelte den Kopf und setzte die dunkle Brille auf. Unter dem Schiff war es dunkel, aber heiß. Der Sand schien halb geschmolzen zu sein. Nur das widerstandsfähige Material der Raumfahrerstiefel behütete die Männer davor, Brandblasen an den Zehen zu bekommen und rauchende Socken.

"Willkommen auf Calina III!" rief Lydia und setzte ebenfalls die Brille auf.

Sie bewegten sich eine Spur zu ungezwungen, mit etwas zuviel forciertener Heiterkeit, als würde sie das in die Lage versetzen, das Gefühl des Unheimlichen zu unterdrücken.

"In den Schatten der Pseudopalmen!" rief Mario. "Das ist eine teuflische Hitze!"

Sie gingen aus dem Schatten hinaus, wanderten über den glühenden Sand und über trockene Gräser, die wie Moos aussahen und unter den Tritten knisterten wie dünnes Holz. Dann kamen sie in den Bereich kleiner Büsche, die auf eine merkwürdige Weise würfelförmig aussahen, als würden sie von Robotern gestutzt werden. Cliff bildete die Spitze, hinter ihm ging Lydia van Dyke, dann kam Kensigtoon, der Astrogator ihres Schiffes. Jeder von ihnen hielt die entsicherte Strahlwaffe in der rechten Hand. Cliffs Armbandgerät war eingeschaltet, und aus den Lautsprechern der Bordspreechanlage tönten die Geräusche von Schritten. Dann kam Threy Quistgaard, schließlich Mario, dann bildete ein Mann namens Sarmani den Schluß; Threys Erster Offizier.

"Parallelen zu Terra!" knurrte Cliff.

"Wüste, Hitze, Oase und Kühlung durch verdunstendes Wasser", sagte Mario.

Sie gingen weiter in den Schatten der blauen Pseudopalmen. Als sie näher kamen, mußten sie ihre Annahme von vorhin korrigieren: Die Palmen bestanden aus einem schlanken Stamm, der aus einer einzigen, endlos langen Spirale zusammengesetzt zu sein schien. Die Wedel sahen aus wie sorgfältig zurechtgeschnittene Kunststoffbögen und hatten eine Vielzahl winziger Löcher. Plötzlich blieb Cliff stehen.

"Seht euch das hier an!" sagte er verblüfft.

Er schob einen Busch zur Seite, indem er sich mit dem Rücken dagegenlehnte. Aus dem Busch ringelte sich ein schlangenähnliches Tier und flog raschelnd zwischen den Blättern hindurch oder bewegte sich so rasend schnell, daß es wie Fliegen wirkte. Die sechs Personen sahen es nicht, hörten es aber sehr genau und erschraken. Jedes Geräusch in dieser Situation wirkte panikerzeugend, mit einer Ausnahme. *Fließendes Wasser* ... Cliff deutete auf ein System von Röhren mit verschiedenem Durchmesser. Dicht neben seinem Fuß verlief ein Rohr, etwa so dick wie ein menschlicher Oberschenkel. Winzige Löcher in regelmäßigen Abständen versprühten Wasser in den feuchten Sand. Einige Meter weiter dem Oasenrand zu

zweigten zwei Röhren mit kleinerem Durchmesser ab und verloren sich unter den Büschen.

"Eine Bewässerungsanlage!" stellte Mario fest. "Vermutlich um die Pflanzen hier nicht verkommen zu lassen, Kommandant Quistgaard!"

"Die Oase soll vermutlich tarnend wirken", sagte Cliff, "aber das kann ich mir nicht recht vorstellen. Unsere Freunde dürften über derartige plumpe Versuche erhaben sein."

Plötzlich gab es vor ihnen ein schwirrendes Geräusch, als ob eine mächtige Feder einrastete. Und im gleichen Augenblick überfiel sie die Panik.

4.

Zwischen Büschen und Stämmen war plötzlich etwas, das sie nicht sehen konnten. Aber die sechs Terraner fühlten es mit einer ausweglosen Intensität, als sei ein Hebel in ihrem Verstand herumgedreht worden: Panik. *Angst ... drückendes Gefühl der Hilflosigkeit ...*

"Spürt es jeder?" fragte Cliff etwas lauter und bemühte sich, das Zittern seiner Hände zu unterdrücken.

"Ja", sagte Lydia van Dyke halblaut und sah ihn an. Er merkte, daß sie sich fürchtete. Jetzt wurden auch die Geräusche fliehender Tiere deutlicher.

"Es ist künstlich erzeugt, also von außen an uns herangetragen", stellte der Kommandant mit heiserer Stimme fest. Er war noch nicht so fest in den Klauen des würgenden Angstgriffs, als daß er nicht feststellen konnte, daß sie hier manipuliert wurden.

"Meinen Sie?" krächzte Quistgaard und deutete mit der zitternden Waffe auf einen Baum.

"Runter mit den Waffen!" rief Cliff. "Weiter!"

Er spürte, wie sich in seinem Magen ein dicker Klumpen bildete. Jeder weitere Schritt auf das Zentrum des Wäldchens zu war eine Qual. Wer auch immer hier diese Antenne errichtet hatte - er hatte gleichzeitig einen wirk samen Schutz eingebaut. Überschritt man eine unsichtbare Grenze, dann traten Projektoren in Tätigkeit, die reine Panik ausstrahlten. Vermutlich wurde die Beeinträchtigung stärker, je mehr man sich der Anlage näherte. Cliff blieb stehen und breitete die Arme aus.

"Wir gehen zurück!" ordnete er an.

Sie zogen sich schweigend zwanzig Meter zurück und merkten überrascht, wie schnell sich ihr Verstand wieder in geordneten Bahnen bewegte.

Sie wischten den Schweiß von den Stirnen und blieben im Schatten stehen. Mario de Monti setzte sich mit einem Fluch auf ein Stück modernden Stamm. Der Chefkybernetiker sicherte die Strahlenwaffe und schob sie in die Tasche zurück.

"Zunächst", fragte Quistgaard, schob die Brille hoch und starrte Cliff in einer Weise an, als ob er ihn für diesen Planeten verantwortlich machen wollte, "was hat dies hier zu bedeuten?"

Cliff zuckte die Schultern und ließ sich auf die Hacken nieder.

"Das war die Version einer geschlossenen Tür - in der Sprechweise unserer unbekannten Freunde", erklärte Cliff und steckte seine Hände in den feuchten Sand.

"Woher wissen Sie das so genau, Kommandant?" fragte Sarmani, der Erste Offizier der AROSIA.

"Ich habe es mir ausgerechnet", erwiderte Cliff McLane. "Wir dringen hier in diese Anlage ein, und die Unbekannten wollen sich gegen das Ein- dringen schützen. Zumindest haben sie ein Verfahren, um größere Tiere fernzuhalten - und Menschen."

"Cliff?"

Es war Hassos Baß aus dem kleinen Lautsprecher des Armbandfunkgerätes.

"Vorläufig alles in Ordnung. Sie haben eine ringförmige Zone einer psychologischen Waffe um die Anlagen des Zentrums gezogen. Wir sind zurückmarschiert, und die Panikstrahlung setzte wieder aus."

"Wir kommen sofort, wenn ihr uns braucht."

"Einverstanden", erwiderte Cliff dem Ingenieur. "Du kannst uns eine LANCET ferngesteuert hierher schicken."

"Es dauert Minuten!" antwortete Sigmjörnson.

"Ich verstehe", sagte General van Dyke. "Sie glauben daran, daß dieser Gürtel aus Panik nur wie eine Mauer angelegt ist, nicht aber wie eine unsichtbare Kuppel. Sie wollen ihn überfliegen?"

Cliff zog seine Hände aus dem Sand und wischte sie ab.

"Genau das habe ich vor - aber zuerst noch eine kleine Probe."

Cliff sah sich vorsichtig um, und die Geräusche, mit denen die Tiere wieder zurückkehrten, gaben ihm in seiner Absicht recht.

"Ich werde versuchen, so schnell wie es geht, geradeaus zu laufen. Vielleicht wird die Strahlung so stark, daß ich es nicht aushalten kann, dann drehe ich um. Ich nehme an, daß der Strahlungsgürtel weder besonders intensiv noch besonders tief ist."

"Es wäre immerhin recht aufschlußreich und interessant, Kommandant, Ihre Gedankengänge kennenzulernen."

Lydia stand auf und blieb dicht vor Cliff stehen. Sie sagte:

"Oder ziehen Sie es vor, hier auf Calina III Selbstmord zu begehen?"

"Keineswegs", antwortete Cliff und lächelte. "Ich denke folgendermaßen. Der Wall aus Panik wird hauptsächlich für große Tiere erzeugt, die einen bestimmten Bereich nicht betreten dürfen. Kommt jedoch Besuch in Form einer denkenden Rasse, so ist dieser Wall aus zwei Gründen sinnlos. Erstens könnten wir diese Station mit gezieltem Feuer aus unseren Schiffen zerstören - zweitens könnten sie unsere Schiffe zweifellos ebenfalls zerstören, denn sie sind technisch zumindest ebensoweit wie wir, wenn nicht höher entwickelt. Also ist dieser Schutz hier nur sekundär. Er soll warnen und Tiere fernhalten. Vermutlich gibt es auch einen Automaten, der ein- und ausschaltet und einen, der die Vegetation im Zaum hält. Das sind meine Gedankengänge."

Lydia überlegte einige Sekunden lang, dann sagte sie leise:

"Sie scheinen recht zu haben, Cliff, aber ich setze mich dieser Panik kein zweitesmal aus. Ich warte auf die LANCET."

"Bitte", erwiderte Cliff, "ich versuche es zu Fuß."

Er winkelte den linken Arm ab und sagte ins Mikrofon:

"Ihr habt mitgehört, Partner?"

Helga Legrelle antwortete über Sprechfunk:

"Ja, und wir bewundern einmal wieder den Todesmut unseres Kommandanten. Aber in dem Moment, da du zu schreien beginnst, wird dich Hasso mit der LANCET holen."

"Der moderne Held", warf Lydia van Dyke ein, "scheint mir ein Mann zu sein, der keine Zeit für Angst hat."

Cliff wußte nicht, ob sie es ernst meinte oder ob sie ironisch war. Er visierte die Stelle an, an der ihn zum erstenmal die Panik überkommen hatte und setzte sich in Bewegung. Mit jedem Schritt wurde er schneller. Als er die Grenze überschritt, ertönte wieder das schwirrende, schnappende Geräusch, und Cliff begann zu rennen. Er wußte, daß Schnelligkeit die einzige Möglichkeit war, diesen Gürtel zu durchqueren ... aber wenn dies kein Gürtel war, sondern eine Zone, die bis ins Zentrum reichte? Wieder überfiel ihn Angst. Zweifel kamen auf. Er sah Schatten, die auf ihn einstürmten und ihn bedrängten und wußte gleichzeitig, daß dies Hirngespinste waren, hervorgerufen durch eine unbekannte Art von Schwingungen, die sämtliche verborgenen Ängste seines Unterbewußtseins hochschwemmten. Er zweifelte

an sich, an seinen Freunden und am gesamten Einsatz und wußte plötzlich, daß er sterben würde - hier und sofort. Er verdoppelte sein Tempo. Kalter Schweiß sickerte von der Stirn durch die Brauen und stach in den Augen. Cliff rannte weiter.

Er sprang über niedrige Büsche, umrundete die glatten Stämme und raste weiter, verzweifelt nach Luft schnappend. Er fühlte sich von allen Seiten gleichzeitig bedroht. In der Luft über ihm schwiebten riesige, schnelle Vögel mit scharfen Krallen und stählernen Schnäbeln, die sich auf ihn stürzen wollten. Er schlug um sich und rannte einen leicht markierten Pfad entlang.

Angst ... Terror ... Verzweiflung ... Er keuchte weiter. Er mußte Kilometer zurückgelegt haben, in Wirklichkeit waren es nicht mehr als ein paar hundert Meter.

"Ich kann nicht mehr!" wimmerte er.

Er hastete weiter. War da etwas vor ihm? Er bemerkte schemenhaft glatte oder gemusterte Flächen, wie Stahl schimmernd, hinter den Bäumen. Er rannte weiter, taumelnd und hilflos, und plötzlich löste sich der Griff, der ihm die Kehle zuschnürte. Er erinnerte sich an sein Vorhaben. Atmete plötzlich freier, und dann verlangsamte er seinen rasenden Lauf. Zwei Büsche standen ihm im Weg, Cliff stolperte und brach zusammen.

"Cliff?"

Er zog mühsam den Arm zu sich heran, näherte das Kinn dem kleinen Mikrofon und stöhnte:

"Es ist alles vorbei, Helga. Ich bin durch."

Er öffnete die Augen, zwinkerte und spürte, wie der salzige Schweiß hineinlief. Vor sich sah er einen Fleck nassen Sand, dahinter die Hochwurzeln eines kleinen Busches. Er war zusammengebrochen und rollte sich jetzt langsam auf den Rücken. Sand war in seinem Bart, und Sand war auf der Kleidung.

"Das mache ich auch nur einmal!" sagte er leise.

"Alles in Ordnung, Cliff?" fragte Helga.

"Ja. Es ist nur ein Gürtel, aber ich kann niemandem mit gutem Gewissen empfehlen, ihn zu durchqueren."

Cliff stützte sich auf die Ellenbogen und schüttelte den Kopf. Dann stand er auf, schwankte auf unsicheren Füßen und sah in die Richtung, aus der er gekommen war. Dort sah er, undeutlich zwischen den Stämmen, die anderen stehen und zu ihm hinsehen. Er schaltete das Armbandgerät ein und sagte leise:

"Ich rufe Lydia van Dyke."

"Hier van Dyke. Cliff ... was gab es?"

"Der Gürtel, in dem die psychologisch aktive Strahlung wirksam ist, hat eine Tiefe von ungefähr vierhundert Metern. Es war fürchterlich. Kommen Sie bitte mit der LANCET her. Auf keinen Fall durch diesen Gürtel laufen - man kann daran sterben."

"Sie haben es gut überstanden?" fragte Quistgaard, der sich besorgt in den Kanal einschaltete.

"Überstanden ja, vielleicht auch gut. Ich hoffe, es treten keine Spätschäden auf", erwiderte Cliff. "Ich gehe jetzt langsam weiter auf das Zentrum zu."

"Verstanden."

Cliff schaltete ab und drehte sich langsam um. Als er hinter den Stämmen hervortrat, sah er, daß er vorhin keiner Fiktion erlegen war. Etwa fünfhundert Meter vor ihm sah er flächenhafte Gegenstände glänzen; er hatte den Eindruck, als habe man dort Stahlplatten aufgebaut, die keinerlei Rostspuren hatten.

"Also ... ", murmelte Cliff. "Versuchen wir, irgendwann mit dieser Aktion zu Ende zu kommen."

Wieder kam er an Büschen vorbei, auf einem Pfad, der entweder zufällig diesen Eindruck bot oder tatsächlich von kleinen Tieren geschaffen worden war. Rechts und links standen die Pseudopalmen, abgestorbene und gesplittete Stämme säumten den Weg. Der Pfad führte in Schlangenlinien entlang einer Geraden auf den Mittelpunkt der runden Oase zu, und Cliff kam unbehelligt vorwärts. Wieder hatte er das Funkgerät eingeschaltet und den entsicherten Strahler in der Rechten. Hundert Meter ... Dann hörte er, wie knapp vor ihm sich die Äste bogen und der große, runde Körper der LANCET sich zwischen einigen auseinanderstehenden Bäumen senkte. Die Landestützen waren ausgefahren, und die Schleuse war geöffnet. Zwei Meter über dem Boden warnte Hasso Sigbjörnson mit einem Summerton, und Cliff ging gemessen an das Beiboot heran. Lydia stieg als erste aus und musterte den Kommandanten mit echter Besorgnis.

"Sie sehen leidlich normal aus", fand sie.

"Danke", sagte Cliff.

Sie bildeten wieder eine Kette und drangen hintereinander vor. Eine halbe Stunde später erreichten sie den Sandstreifen.

"So oder ähnlich hatte ich es mir vorgestellt", knurrte Mario. "Vergüteter Edelstahl. Für eine kleine Ewigkeit gebaut."

Vor den sieben Terranern erstreckte sich eine viereckige Fläche.

Sie bestand aus feinem, weißen Sand, über den zahllose Spuren winziger Füße liefen; kleine Tiere konnten sich hier offensichtlich ungehindert bewegen. In der Mitte der Sandfläche erhob sich ein Bauwerk, das so phantastisch aussah, daß die Terraner schwiegen. Sie waren mehr als überrascht.

Es bestand aus glänzendem, rostfreiem Stahl.

Etwa zweihundert Kubikmeter umbauter Raum. Er war in eine Vielzahl von Würfeln eingeteilt, aber hiermit erschöpfte sich bereits die Ähnlichkeit mit bekannten Formen. Alles andere waren Winkel, Vertiefungen, sickelförmige Elemente und leiterähnliche Verbindungen. Der Alpträum eines futuristischen Architekten, und niemand konnte sich vorstellen, daß dieses Gebäude eine Funktion hatte. Rechts neben dem Gebäude erhob sich die Antenne, die man schon aus der Luft ausgemacht hatte. Sie war nicht weniger als hundertfünfzig Meter hoch und reckte sich ohne eine Stütze in die Luft. Schwerefelder oder Zugstrahlen schienen sie unverrückbar festzuhalten.

"Das also ist der Hypersender ... ich kenne ihn in wesentlich anderen Formen", sagte Hasso ruhig.

"Die Fremden haben eine Kultur, die sich von unserer mit Sicherheit so unterscheidet wie eine Sonne von einem Boliden."

Cliff verschränkte die Arme und lehnte sich gegen den Baumstamm. Wie mit einem Messer abgeschnitten, hörte die Vegetation an genau dieser Stelle auf. Dahinter war Sand, und in der Mitte dieser Fläche strahlten die gebrochenen Kanten und Grate der Stahlkonstruktion.

"Nichts zu hören, keine Funktionsgeräusche ...", flüsterte Quistgaard.

"Eine derartige Technik verwendet vermutlich keine sich bewegenden Teile mehr", erwiderte Mario. Cliff warf ein:

"Ich glaube sogar, daß sie nicht einmal Technik in dem Sinn haben, wie wir sie verstehen würden."

Sarmani ging einige Meter zur Seite und betrachtete das Bauwerk aus dem anderen Blickwinkel. Der Erste Offizier schrie zur Gruppe hinüber:

"Von hier aus habe ich den gleichen Eindruck. Keine Türen, keine Schüte, keine Schleuse. Nichts, was wir verstehen würden."

Die Gruppe umrundete langsam die Konstruktion und betrachtete sie so lange, bis die Augen zu schmerzen begannen.

Ruhig sagte der Kommandant eine halbe Stunde später:

"Wir werden Aufnahmen machen und den Hyperimpuls genauestens ausmessen. Wir begreifen das Bauwerk nicht, und wir sollten uns Gedan-

ken machen, wie eine Rasse, die solche Dinge baut, auf unseren Kontaktversuch reagieren wird."

Mario sagte laut:

"Das ist ein wichtiger Gedanke, Cliff!"

Der Kommandant nickte nur.

In der Mitte eines erdähnlichen Planeten, den die Suchflotte Calina III getauft hatte, im Zentrum einer riesigen weißen Wüste, wiederum als Mittelpunkt einer ausgedehnten Oase, fanden die Terraner den ersten Hinweis auf die Fremden. Keiner von denen die diese Station hier gesehen hatten, zweifelte eine Sekunde lang daran, daß sie nicht von den Insassen des großen Kugelschiffes erbaut worden war. Und, so schloß der Kommandant, die Fremden wußten jetzt, daß sie gesucht wurden. Zweifellos hatte die Station zumindest die Landung von drei Schiffen und den Vorstoß der Menschen in die Oase registriert und als Hyperfunkspruch abgestrahlt in die Zentrale.

Cliff blieb stehen und sagte entschlossen:

"Wir steigen jetzt in die LANCET und starten sofort. Atan soll eine zweite Messung vornehmen, und die CALINA kann diese Oase und alles, was sich in ihr befindet, fotografieren."

Hasso blieb neben einem der Rohre stehen und legte seine Hand auf das kalte Metall. Er hob den Kopf und sah Mario an.

"Was mich persönlich noch interessieren würde - woher kommt das Wasser?"

Mario de Monti deutete zu Boden und sagte kurz:

"Prinzip des artesischen Brunnens. Tiefenbohrung - die Wüste enthält unterirdische Wasserlager."

"Und dieser Bau dort regelt die Wasserzufluhr. Vielleicht enthält er auch eine Pumpe!" meinte Sarmani.

Langsam gingen sie zu der LANCET zurück und stiegen ein.

*

Zwei Astronomische Einheiten jenseits der gelben Sonne trafen sich die drei Schiffe wieder. Es war Stunden später, und die Suche innerhalb dieses Planetensystems galt als beendet. Man hatte nichts anderes gefunden als diese eine Station, und im Augenblick berichtete der Kommandant der CALINA gerade seinen Kollegen, was er festgestellt hatte. Ein Film lief, und die Bilder wurden von zweiundfünfzig Zentralschirmen wiedergegeben. Lydia fragte:

"Was nun, Kommandant?"

Wenigstens hier war es klar erkennbar; in den anderen Schiffen dürfte aber nach dem aufsehenerregenden Fund die gleiche Menge an gespannter, aufgeregter Nervosität herrschen. Wortlos projizierte der Astrogator ein Sternfoto auf drei Testschirme. ORION, HYDRA und AROSIA sahen, was Cliff meinte.

"Dies ist das Stück Himmel direkt vor uns. Es ist tatsächlich nichts anderes als die Verlängerung der Geraden, die über diese Sonne hier vom Grenzbezirk weiterführt."

Quistgaard und van Dyke betrachteten das Bild.

"Das ist ein vorläufiges Ziel", sagte Cliff. "Wir treffen uns alle nach einem weiteren Hyperraumsprung wieder dort bei der roten Sonne. Dorthin, genau in diese Richtung, zielt der Hyperfunkstrahl - Atan hat ihn mehrmals nachgemessen; es ist kein Irrtum möglich."

"Gut. Wann starten wir?"

Aus Quistgaard, den jeder für einen Phlegmatiker hielt, war in den letzten Stunden ein aktiver Mann geworden, der förmlich nach Taten lechzte. Cliff, der jahrelang mit Mario geflogen war, kannte diesen Effekt bereits, aber für Lydia schien es neu zu sein.

"Mann!" sagte sie bewundernd. "Sie entwickeln ein Tempo, daß mir angst und bange wird!"

Quistgaard und Sarmani grinsten sich an, und der Commander erwiderete:

"Sie wollen mir doch nicht weismachen, daß Sie von meinem Tempo erstaunt sind, General?"

Lydia sagte kühl:

"Wenn ich's recht bedenke, nein. Also ... wann starten wir, Kommandant McLane?"

"Sobald wir das Ziel den anderen Schiffen bekanntgegeben haben."

"Richtig. Also etwa eine Stunde."

Helga schaltete schließlich sämtliche Schiffe in das Linsensystem vor Cliffs Zentralschirm und in die Sichtfunkverbindung ein. Cliff McLane begann zu erklären.

Neunundzwanziger Tag:

Es war der vierzigste Planet, und der fünfte, der entfernt erdähnlich war. Die Männer und Mädchen in den Schiffen waren erschöpft, und Cliff hatte die Landung sämtlicher Schiffe angeordnet. Wie eine riesige Kette von flachgedrückten, exakt geformten Muscheln standen die fünfundfünfzig

Schiffe über einem langen Abschnitt des Strandes, unbeweglich und in der tiefstehenden Sonne glänzend wie exotische Pilze.

Cliff lag in der Badehose auf der Schaumstoffliege, die direkt auf dem Sand ausgebreitet war. Wie ein fünfzackiger Stern wirkte die Anordnung; die ORION-Crew lag, mit den Köpfen zum Mittelpunkt, hier und dachte nach. Bis auf Mario, dessen Schnarchen bewies, daß er sein Hirn nicht stra- pazierte.

"Schütte dem Kerl Sand in die Nase!" empfahl Atan wütend.

"Unkameradschaftlich!" lehnte Hasso ab. "Warum?"

"Seine Atemgeräusche stören mich bei der Erholung."

Cliff grinste und erwiderete:

"Du sollst dich nicht erholen, Atan, sondern denken!"

Wütend antwortete der Astrogator:

"Paß einmal auf, Kommandant! Wir sind jetzt vor einem Tag hier gelan- det. Nach insgesamt neunundzwanzig Tagen, die wir im Schiff verbracht haben. Zum erstenmal wieder frische Luft - riechst du dieses sterile Zeug, das aus den offenen Schleusen und den Exhaustorschächten förmlich trift?"

Pathetisch deklamierte Helga:

"Ich rieche Wellen und Wind, Atan! Und dein Sonnenöl, das schlechteste Qualität ist."

Mario de Monti öffnete plötzlich die Augen, blickte Atan strafend an und brummte verschlafen:

"Ich habe geträumt, und zwar von dir, liebster Astrogator."

"Der Ärmste", spottete Helga, "er hat Alpträume gehabt."

Ohne auf den Einwand zu achten, fuhr der Kybernetiker fort:

"Ich habe geträumt, daß du mir Sand in die Nase stopfen wolltest. Dafür werde ich mich zu gegebener Zeit rächen."

"Alles Kriechende ist uns ein Gleichnis", murmelte Cliff, "ich schlage vor, daß Atan auch einmal etwas Unangenehmes von dir träumen darf, Mario. Aber ganz im Ernst - ich bin mit meinem Latein so ziemlich am Ende. Es erhebt sich die große Generalfrage:

Suchen wir weiter, oder brechen wir die Suche ab?"

Da die meisten Schiffsbesatzungen nicht gerade auf eine Ruhepause am Strand vorbereitet waren, fehlte es an der Badekleidung. Lydia van Dyke kam in einem ziemlich abenteuerlichen Aufzug durch den nassen Sand geschlendert und setzte sich neben Helga auf die Schaumpolster.

"War die Rede von mir?" fragte sie.

"Ich sprach von der Generalfrage", erklärte Cliff. "Suchen wir weiter, Lydia?"

Lydia blickte ihn beschwörend an und sagte leise, aber dringlich:

"Wir haben seit unserem Aufenthalt auf Calina III pausenlos Hypersprünge durchgeführt und sind schließlich hier gelandet. Der nächste Sprung kann uns schon in die Nähe des Ziels bringen. Was haben wir gewonnen, wenn wir aufgeben?"

Cliff warf sich auf den Rücken und sagte skeptisch:

"Was gewinnen wir, wenn wir weitersuchen?"

Dann, plötzlich, keuchte er erschrocken auf.

"Dort!" schrie er und sprang auf. "Dort oben ... ein Schiff!"

Atan sprang auf die Beine und raste die zwanzig Meter bis zum Zentral-lift. Summend schob sich die hydraulische Anlage nach oben. Die Terraner liefen vollends aus dem Schatten des Schiffes hinaus auf den Sand und starnten den winzigen Lichtpunkt an. Die tiefstehende Sonne spiegelte sich blutrot, und der Reflex war nicht zu übersehen. Lydia van Dyke murmelte, ohne die Augen von der Erscheinung zu lösen:

"Ich nehme an, McLane, daß hiermit Ihre Frage beantwortet worden ist."

Cliff schirmte die Augen ab und erwiderte:

"Hinreichend, General!"

Der Punkt kam näher und wurde größer. Er schien mit rasender Fahrt fast senkrecht aus dem Himmel zu fallen. Über den Schiffen, über dem Strand und dem ruhigen Meer wölbte sich eine violette Fläche, ohne den Hauch einer einzigen Wolke.

"Ob das unsere Freunde sind?" fragte Hasso.

"Ein anderes Volk wird hier in diesem Gebiet kaum Raumfahrt treiben!" sagte Mario und schluckte.

Der Punkt wurde jetzt zu einer winzigen Kugel. Auch neben und unter den anderen Schiffen war auf Cliffs Brüllen hin Bewegung entstanden. Wie ein Lauffeuer ging die Meldung den Strand entlang, und zahlreiche Köpfe begannen sich zu drehen. Astrogatoren und Kybernetiker fuhren in die Schiffe. Schirme wurden eingeschaltet, Antennen ausgefahren und automatisch gedreht. Pausenlos liefen Kameras und Aufzeichnungsgeräte. Jemand kam auf die Idee, ein Funkgerät einzuschalten und auf der Wasserstoffwelle zu senden.

"Ich glaube, unsere Freunde versuchen sogar eine Landung!" sagte Mario.

Cliff schüttelte den Kopf. "Nein", murmelte er.

"Ewiger Wasserstoff!" keuchte der Chefkybernetiker der ORION plötzlich auf. "Wir sind völlig unbewaffnet!"

Cliff wirbelte herum und sagte schnell und laut:

"Wie oft soll ich noch betonen, daß wir nicht zum Kämpfen gekommen sind, sondern um einen Kontakt herzustellen?"

Mario zuckte seine breiten Schultern und sagte:

"Das wissen wir. Aber ob es die Fremden auch wissen?"

"Ich bin überzeugt, daß sie schlimmstenfalls ebenso neugierig sind wie wir."

"Woher du diesen grenzenlosen Optimismus beziehst, möchte ich auch gern wissen", murmelte Hasso Sigbjörnson. "Mir ist jedenfalls ziemlich flau im Magen."

"Mir auch, Hasso!" gestand Cliff.

Aus der winzigen Kugel war jetzt ein gut sichtbares, ziemlich großes Objekt geworden. Noch immer senkte sich das fremde Raumschiff, wurde größer und größer, und die Raumfahrer entlang des Strandes konnten schon die drei Fortsätze der Nadeln erkennen und die schwarzen, durchlöcherten Würfel daran.

Alles erstarre, jedermann hier war überzeugt, daß die Lage der Terraner ungünstig war. Die Menschen blieben dem fremden Schiff ausgeliefert, gleichgültig, was die Fremden planten. Die nur halb besetzten Schiffe waren bedingt abwehrbereit, die wenigen Männer an Bord konnten nicht gleichzeitig die Kameraden aufnehmen, fliegen und sich wehren ... das ging nicht. Und der Fremde wurde größer und größer. Jetzt riß die Sonne einen riesigen Reflex aus der gewaltigen Kugel; es war, als näherte sich eine zweite, weniger rote Sonne dem Meer und wollte das Wasser verdampfen.

Das Schiff war jetzt etwa fünfhundert Meter über dem Wasser.

Ein riesiges Schiff von fast hundert Metern Durchmesser. Die drei Nadeln waren kaum weniger lang als jeweils dreißig Meter, und Cliff erkannte die Linien und die gläsernen Felder in der Kugelwandung. Das Schiff hatte ohne Lärm oder aufflammende Düsen, ohne daß die Wasseroberfläche gekräuselt wurde, den Fall gestoppt und blieb stehen. Es war, als sähe ein riesiges, halb stählernes, halb brennendes Auge die fünfundfünfzig Schiffe an.

5.

Sechs Minuten lang schwebte die fremde Kugel, in das glühende Rot der untergehenden Sonne getaucht, über den fünfundfünfzig Schiffen, die sich entlang des Strandstreifens verteilt hatten. Während dieser Zeit war der Fremde auf sämtlichen Schirmen genau zu sehen; zahllose Fotos wurden angefertigt. Die mehr als zweihundert Terraner, die neben ihren Schiffen standen und in den Himmel blickten, wagten es nicht, sich zu rühren. Eine spannungsgeladene Atmosphäre entstand.

Dann löste sich der Bann. Die Terraner sahen, wie sich das riesige Schiff auf der Stelle drehte, plötzlich Geschwindigkeit aufnahm und wieder senkrecht startete, ohne Geräusche, ohne Heulen oder jaulende Maschinen. Nicht einmal ein Brummen war zu hören. Dann, Sekunden später, zerfetzte der Überschallknall die Stille.

"Sie sind weg, Partner!" sagte Cliff laut.

Nach einer Weile sagte Lydia van Dyke kühl und gelassen:

"Sie haben sicher keine Zweifel mehr, Cliff, was jetzt zu tun ist, nicht wahr? Wir sind in dem richtigen Bezirk des Alls. Hier irgendwo werden wir sie finden."

"Du hast alles nachgemessen? Atan?" fragte Cliff.

"Ja. Wir können sofort starten und die 'Verfolgung' aufnehmen. Ich habe mit allen Tricks gearbeitet, aber die Lufthülle des Planeten hat die Reichweite meiner Geräte stark eingeschränkt. Und für einen Start hinaus in den Raum war es meiner Meinung nach zu spät."

"In Ordnung", sagte Lydia van Dyke. "Was werden Sie anordnen, Cliff?"

Cliff dachte scharf nach, dann erwiederte er:

"Ich habe vor, noch einen ganzen Tag zu warten. Die anderen Besatzungen brauchen die Ruhe ebenso sehr wie wir. Wir starten morgen gegen Mitternacht, Bordzeit."

"Einverstanden!" brummte Hasso Sigbjörnson. "Das sollte reichen, uns alle wieder zu ruhigen Raumfahrern werden zu lassen."

Mario de Monti sah in den dunklen, jetzt fast schwarzen Himmel, an dem die ersten Sterne auftauchten, und brummte:

"Jetzt, wo wir offensichtlich ziemlich nahe an unserem Ziel sind, überkommen mich leise Zweifel."

"Zweifel - woran?" fragte Helga.

"An unserem Erfolg, beispielsweise. Ich habe dieses Schiff ebenso genau angestarrt wie alle hier. Mit dieser ungeheuren Gelassenheit, mit der diese riesige Menge Metall sich bewegte ... Es war wie eine offen zur Schau getragene Verachtung, Cliff."

Der General nickte ernsthaft.

"Sie haben recht, Mario. Aber das soll uns nicht daran hindern, einen Versuch zu starten."

"Wir versuchen es", sagte Cliff. "Morgen nach Mitternacht.

Die genauen Werte werden wir nicht mehr durchzugeben brauchen - fast jedes Schiff hat sie bereits. Wir müssen unsere Bewegungen nur noch koordinieren."

"Erwarten Sie, daß wir die Fremden finden?" fragte der Commander.

"Selbstverständlich", sagte Cliff hart. "Ich erwarte es, und außerdem sind neben mir noch ein paar Leute mehr daran interessiert. Ich will aber keineswegs verhehlen, daß ich noch eine ganze Reihe von Widerständen und Gefahren sehe."

"Gefahren?" fragte Quistgaard, der nähergekommen war.

"Ja, Gefahren. Wir sind hier in einem fremden Kosmos. Wir befinden uns in der Lage eines der frühen Entdecker, die durch unbekanntes Land bis zu einem fremden Ziel reisten."

Quistgaard nickte.

"Warten wir also auf die Wegelagerer, auf die Überfälle und auf die große Mauer, die uns endgültig aufhält." Auf seine Weise sollte er recht behalten.

*

Drei Tage später sahen sie die Sonne: Eine große, gelbstrahlende Sonne mit einer Mittelpunktstemperatur von über fünfzehn Millionen Grad Kelvin, eine Kugel aus rund siebzig Prozent Wasserstoff und etwa dreißig Prozent Helium. Die Chromosphäre und die gewaltigen Protuberanzen gaben auf den Schirmen der anrückenden Armada ein riesiges, farbiges Schauspiel, das nur durch das Zwischenschalten stärkster Filtersätze erträglich war. In der Kommandokanzel der ORION VIII befanden sich sechs Personen; Lydia van Dyke war hier im Koordinationszentrum der kleinen Flotte.

Der einunddreißigjährige Astrogator stand auf, drückte sein schmerzen-des Kreuz gerade und trank langsam seinen Kaffee aus. Dann ging er bis

zum Zentralschirm, blieb neben Cliff stehen und klopfte mit dem Zeigefinger auf die Platte.

"Wir sind angelangt, Cliff. Hier, in diesem Sonnensystem, endete die letzte Spur des fremden Schiffes. Du weißt, wir haben es noch dreimal auf den Schirmen gehabt, in gewaltigen Entfernung."

Mario drückte einen Hebel. Das Ausgabeelement des schweren Digitalrechners druckte ein breites Kunststoffband aus. Mario riß es ab und las die Werte, dann sagte er mit fast erstickter Stimme:

"Ich fühlte mich wie jemand auf dem Gipfel eines riesigen Berges: allein, irritiert, und grenzenlos einsam."

Cliff unterdrückte sein Grinsen und wartete ab, die Hände ruhig an den Griffen der Steuerung.

"Erkläre!" forderte er den Chefkybernetiker auf.

"Dreizehn Sonnen, aufgereiht wie die Perlen einer unsichtbaren Schnur. Durchschnittlicher Abstand von Sonne zu Sonne betrug 3.07 Lichtjahre. Wir sind jetzt genau, bis auf einige Astronomische Einheiten ..."

Cliff nahm die Hand vom Geschwindigkeitsregler und fuhr durch seinen Bart.

"... neununddreißig Komma einundneunzig Lichtjahre von der Grenze entfernt."

Hasso, der neben Helga saß, pfiff durch die Zähne.

"Hoffentlich fallen keine Maschinen aus", sagte er. "Wie steht es eigentlich mit dem Proviant?"

"Wir können noch ein gutes halbes Jahr weitermachen, ehe wir unsere Fastenkur beginnen." Helga winkte ab.

"Ich bin beruhigt", sagte der Ingenieur. *Mehr als zwölf Parsek!*

"Eine beachtliche Strecke", knurrte der Kommandant und wußte, daß diese Ziffer einen quasi mystischen Wert darstellen würde, wenn deren Bedeutung nicht schnellstens entschärft würde.

"Aber gleichzeitig ein Katzensprung", fuhr er fort. "Nicht einmal ein Drittel des Abstandes zwischen zwei Entfernungskreisen. Nur die Tatsache, daß wir hier weit von Terra entfernt sind, verleiht diesen Ziffern die Bedeutung. Wir sollten sie nicht überschätzen. Schließlich können wir uns an diesem Punkt des Fluges alles andere leisten als eine Weltraum-Neurose. Wir machen weiter!"

Es war, als ob das Bild der dreizehnten Sonne alles verändert habe. Die Einstellung der Teams zur Aufgabe, gleichzeitig hatte das Gestirn sämtliche unterdrückten Ängste wieder aufleben lassen, der riesenhafte gelbe

Stern ließ die Größe des Vorhabens in einem anderen Licht erscheinen ... in einem grellen, gelben Licht, das die Kommandokanzeln von fünfundfünfzig Schiffen mit einer fahlen, zuckenden Helligkeit erfüllte. Cliff hielt die Bewegung des Schiffes an, las die Entfernungsanzeige ab und sah, daß die Armada achtzehn Astronomische Einheiten vor der Sonne aus dem Raum gekommen war.

"Schalte die Vergrößerung wieder ab, Atan", sagte Cliff. "Wir beginnen mit der Suche."

Aus der riesigen Sonne wurde ein großer, stechend leuchtender Stern. Cliff zog das Mikrofon aus der Halterung, wickelte sich einige Schleifen des Kabels um die Hand und stand auf.

"Kommandant an Funkerin: Bitte auf Flottenwelle schalten. Sichtfunkverbindung."

Helga arbeitete bereits und ließ sich von Hasso helfen. Cliff suchte nach den richtigen Worten, dann sagte er laut und scharf:

"Meine Freunde! Wir sind offensichtlich am Endpunkt unseres Fluges angelangt, aber nicht am Endpunkt unserer Bemühungen. Sicher wird der schwierigste Teil des Unternehmens noch vor uns liegen - das aber wissen wir alle nicht genau. Wir beginnen jetzt mit der Suche. Wir formieren uns wie gehabt; das Schleppnetz sucht diese Sonnenumgebung ab. Bitte sofort melden, wenn etwas entdeckt wurde. Die drei Führungsschiffe warten hier mehr oder weniger unbeweglich."

Zwanzig Minuten ... Zitternd näherte sich der Kommandant den Hebeln rechts und links neben seinem Zentralschirm. Auf diesem Schirm erkannte Cliff undeutlich die Formen eines Planeten und einige Monde, von denen wiederum einer im Vordergrund schwebte und sehr groß erschien, sehr undeutlich war ... endlich erreichten die vorgestreckten Finger die Hebel. "Ziehen!" schrie Cliff. Er konzentrierte sich auf zwei Dinge: Das Schiff in die Position zu bugsieren und den Kommandanten zu bewegen, sein Schiff aus der gefährlichen Zone herauszubringen. Er wußte: Wenn dieser Hebel gezogen wurde, wenn gleichzeitig der Richtungshebel bewegt wurde, dann machte das andere Schiff unter der Leitung von Tombrugel einen Satz von einigen Kilometern. Die Kraft der schweren Maschinen wurde schlagartig freigesetzt, und der Diskus würde davonschießen wie ein Meteor. "Jetzt drehen Sie den Richtungshebel nach links unten ... loslassen!"

Das Bild flimmerte, als die Energie der Maschinen frei wurde. Dann stabilisierte sich das Muster aus Linien und Punkten wieder; der Kommandant blickte hoch, als wäre eine Zentnerlast von seinen Schultern genommen.

Sein Gesicht war schweißnaß, und die aufgerissenen Augen starnten Cliff an, als würde er ohne Raumanzug vor dem Schiff schweben.

"Was war das ... McLane!"

Cliff grinste und fühlte, wie sich seine Schultermuskeln entkrampften. Das andere Schiff war mit einem Riesensatz aus der Zone der Gefahr herausgeglitten und verlor jetzt langsam wieder Fahrt.

"Das war knapp!" murmelte Hasso und hob sein Glas.

"Das war eine deutliche Warnung, nicht näher zu kommen", korrigierte der Astrogator. "Gleichzeitig bedeutet es, daß wir am Ziel sind. Ich fühle es direkt körperlich."

Mario sagte:

"Es wird der Schnaps sein, den du fühlst, Atan."

"Begreifen Sie, was passiert ist, Tombrugel?" fragte der Kommandant.

Mit dem rechten Unterarm wischte der andere Mann den Schweiß aus dem Gesicht und starre auf den Zentralschirm. Da die Linsen des Kommunikationsgerätes ihm direkt gegenüber angebracht waren, konnte Cliff den Schirm und dahinter den Oberkörper des Mannes sehen. Tombrugel schaute auf und nickte verwirrt.

"Wir waren für Minuten unter der Einwirkung des Strahls. Sie haben durch Ihre Kommandos bewirkt, daß ich das Schiff aus der gefährlichen Zone herausbugsiert habe. Herzlichen Dank, Cliff!"

McLane nickte.

"Schon gut", sagte er und las die Entfernung ab. "Wir sind jetzt eintausend Kilometer von Ihnen entfernt. Warten Sie bitte ohne Fahrt auf uns, ich habe noch Verschiedenes zu tun, ehe wir weiter handeln können."

"Verstanden, Kommandant McLane!" sagte Tombrugel.

Helga schaltete die Verbindung ab.

"Funkerin an Kommandant", sagte sie. "Funkspruch nach Terra?"

"Jawohl", erwiderte Cliff. "Wirf deine Bandmaschine an."

Die Mikrofone nahmen den Text auf.

"... Transit an Terra ... dringend ... Kommandant Cliff McLane an Bord der ORION VIII an Marschall Wamsler: Wir haben soeben einen Planeten entdeckt. Er ist mit größter Wahrscheinlichkeit die Heimat der Fremden. Umgeben von einundzwanzig Monden. Wir werden sicher noch einige Zeit brauchen, aber es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß wir Kontakt finden werden. Bisher keine Verluste, keine besonderen Vorkommnisse. Vierzig Planeten entdeckt. Dreizehn Sonnen. Sämtliche Unterlagen sind archiviert und werden nach Terra gebracht. Obwohl eine Barriere aus unbekannter

psychologisch wirksamer Strahlung besteht, werden wir versuchen, sie zu durchbrechen und Kontakt aufzunehmen.

Wir melden uns wieder nach diesem Versuch. Ende ... gezeichnet McLane ...

Helga schaltete, und die Bänder drehten sich abermals.

"Jetzt wissen auch unsere lieben Vorgesetzten, daß wir hier nicht einfach Dienststunden absitzen, sondern ernsthaft arbeiten", sagte Lydia van Dyke.

"Sie sollen Tombrugel fragen - der hat inzwischen ernsthafte Vorstellungen von der Größe unserer Aufgabe", sagte Cliff und bremste das Schiff ab. Sie hatten sich mit langsamer Fahrt bis auf hundert Meter dem anderen Diskus genähert, der schwach glänzend zehntausend Meter von der Oberfläche des Planeten entfernt schwebte.

"Wir sind am Tatort, General", sagte Cliff hart, "was empfehlen Sie?"

"Erst einmal alles genau anzusehen, Cliff."

McLane gab Atan einen Wink. Der Astrogator konzentrierte seine Optiken auf den Planeten und auf diejenigen Monde, die von dieser Position aus zu sehen waren und warf eine Vergrößerung auf den Zentralschirm.

"Mario, Hasso, Helga ... bitte zu mir!" sagte Cliff.

Die Angesprochenen verließen ihre Plätze und blieben neben Cliff vor der runden Scheibe stehen. Das Bild, das sie sahen, war gestochen scharf und plastisch. Es gab nur wenige Farben, und diese Art Bilder kannte jeder von ihnen zur Genüge - aber das hier war etwas anderes.

"Weiß, blau und hellbraun ... der Planet sieht von hier aus der Erde sehr ähnlich", stellte der Ingenieur fest. "Aber irgendwie wirkt er fremd."

Es stimmte.

Die elf Monde, die sichtbar waren, zogen schnell vorbei, und einige Minuten lang verfolgte Atan einen von ihnen mit den Fernlinsen und projizierte das Bild auf den Hauptschirm. Der Mond wirkte wie ein dunkel lackierter Golfball.

"Wenn dies ein natürlicher Mond ist", knurrte der Chefkybernetiker, "dann ist unsere LANCET ein Generationenraumschiff."

Die vollkommen runde, mathematisch exakt geformte Kugel war dunkelbraun. Das Licht der fernen Sonne genügte, um eine Hälfte auszuleuchten; die Albedo des Körpers war sehr gering. Die Oberflächenstruktur war geriffelt, eine Folge von unregelmäßig großen Vierecken. Man sah weder einzelne Erhebungen noch Vertiefungen, weder landschaftliche Merkmale noch Bauten. Die Oberfläche des Mondes bestand, wie schon von dem ersten Schiff festgestellt, aus Metall. Entweder war die Kugel künstlich

geglättet und mit Metall überzogen worden, oder aber sie verdankte ihre Existenz den riesigen Werkstätten des Planeten.

"Kann sein, Mario, kann aber auch nicht sein. Wir wissen es nicht, und ich werde mich hüten, näher nachzusehen."

Die Vergrößerung machte, als der Mond zwischen Schiff und Planet passt hatte, wieder der Totalen Platz.

"Ein Planet und einundzwanzig Monde", sagte Cliff leise. "Das hat etwas zu bedeuten."

Atan grinste herüber.

"Natürlich, ein mondreicher Planet."

Cliff winkte ärgerlich ab.

"Diese Monde sind doch nicht deswegen in ein System von Umlaufbahnen gebracht worden, damit sie, falls unerwünschter Besuch hierher vorgedrungen ist, Panik ausstrahlen."

"Vermutlich", warf der General ein, "dienen sie auch der Energieversorgung oder ähnlichen Zwecken."

"Oder", witzelte Mario, "die Planetarier haben hier ihre Winterkleidung eingelagert."

Cliff starzte ihn wütend an.

"Vermutlich werden hier die vorwitzigen Astrogatoren begraben. Ich habe einen Vorschlag, General."

Lydia drehte ihren Sessel spielerisch hin und her, schaukelte mit einem Bein und sagte:

"Lassen Sie hören, Kommandant."

"Wir versuchen, durchzubrechen."

In der Kommandokanzel breitete sich Stille aus.

"Das meinst du doch nicht im Ernst, Cliff?" fragte Helga dann.

"Ich traue es diesem Menschen zu", murmelte Hasso, "aber gleichzeitig weiß ich, daß Cliff damit einen echten Grund zu haben scheint. Warum Cliff?"

Der Kommandant deutete auf das blauweiße Bild, das aus Linien und Kurven bestand; den undeutlichen Strukturen von Wolkenbildungen.

"Wir wollen auf dem Planeten landen", sagte er lakonisch. "Wenn wir dort landen wollen, müssen wir den Ring der einundzwanzig Monde durchbrechen."

"Gibt es keine andere Möglichkeit, ohne die wir in Gefahr geraten, unseren Verstand zu verlieren?" fragte Mario.

"Ich sehe keine andere", erwiderte Cliff. "Und ich zögere." Helga begann schallend zu lachen. "Du bist in der letzten Zeit richtig unbegreiflich geworden, Kommandant", sagte sie vorwurfsvoll, "hast du wirklich im Sinn, unsere Gesundheit für diesen Zweck aufs Spiel zu setzen?"

Cliff sprang auf und begann aufgeregt in der Kanzel hin und herzu gehen. Er war unruhig, und wieder einmal wußte er nicht weiter.

"Kinder - was sollen wir tun?" fragte er sehr leise.

Er bekam keine Antwort.

"Ich mache einen anderen, aber ähnlichen Vorschlag", sagte Hasso und füllte die Gläser wieder auf, dann blickte er traurig die leere Flasche an und stellte sie achtlos weg. Hasso grinste auf eine merkwürdige Art.

"Bist du sicher, daß du ihn hören willst?"

"Natürlich!" sagte Cliff verwundert.

Hasso wandte sich an Lydia van Dyke.

"Sie auch, General van Dyke?"

"Ja, Sigbjörnson. Mich interessiert Ihr Vorschlag brennend."

Hasso blieb zwischen ihnen stehen und sagte langsam:

"Wir versuchen, entlang eines vorprogrammierten Kurses vorzustoßen. Und zwar soll das Schiff einen vollkommenen Kreis fliegen. Wir erreichen dadurch zweierlei - erstens bringen wir das Schiff heil wieder aus der gefährlichen Zone heraus, und zweitens können wir ziemlich genau feststellen, welchen Umfang und welche Ausdehnung das Panikfeld hat."

Cliff verstand.

"Und du willst natürlich mit äußerster Geschwindigkeit fliegen, nicht wahr?"

"Richtig. Denn ein kurzer, scharfer Schmerz ist, wenn überhaupt, besser zu ertragen wie ein weniger großer, längerer Schmerz. Begriffen, Kommandant?"

"Ja. Begriffen. Stimmen wir ab." Mario wandte sich fassungslos an den Astrogator und fragte völlig konsterniert:

"Das ist absolut neu in der Flottengeschichte - Cliff läßt abstimmen. Wirst du dich auch nach unseren Stimmen richten?"

Cliff nickte schweigend.

"Wer für den Flug ist, hebt die Hand", sagte General van Dyke und hob die rechte Hand unübersehbar hoch.

"Zwei!" sagte Cliff, grinste und hob die Hand.

"Ihr Feiglinge!"

Auch der Chefkybernetiker deutete einen erhobenen Arm an.

"Was bleibt mir anderes übrig?" fragte Helga rhetorisch und stimmte ebenfalls zu.

"Ich würde mich ohne euch vereinsamt fühlen."

Der Astrogator hob als letzter die Hand.

"Gut", sagte Cliff und atmete aus, "aber glaubt bitte nicht, daß es mir um Sensationen geht. Vielleicht haben wir Glück."

Mario ging zum Elektronenrechner und setzte sich.

"Die Hauptarbeit", sagte er vernehmlich, "ist natürlich das Programmieren des Kurses."

Atan antwortete:

"Programmiere bitte einen vollkommenen Kreis mit einem Durchmesser von fünfzigtausend Kilometern. Ich stelle nur die Richtung fest. Wir werden natürlich versuchen, am Grenzbereich zwischen zweien der Monde hindurchzupreschen."

Cliff beobachtete den Schirm und flog mit dem Schiff in die Nähe einer günstigen Position. Er sah die Bewegungen der Monde und versuchte, sich auszurechnen, wann und in welche Richtung er starten mußte. Befand sich das Schiff einmal in Fahrt, würde der Antrieb es mit 0,9 LG einen Kreis entlangjagen. Die nächsten Minuten arbeiteten alle Mitglieder der Crew scharf konzentriert, und Lydia sah zu.

"Übergebe!" sagte Cliff und drückte einen Knopf.

Der Digitalrechner übernahm jetzt die Steuerung.

Einige Sekunden vergingen. Das Schiff fegte in wahnwitzigem Tempo auf die unsichtbare Lücke zu, die zwei angenommene Kugeln mit jeweils einem Mond im absoluten Mittelpunkt aufweisen mußten, dort, wo sie aneinanderstießen. Dies war eine Annahme, die durch nichts gerechtfertigt war außer durch die Überlegung, daß ein kugelförmiger Gegenstand auch ein kugelförmiges Feld ausstrahlte. Dann kam die Panik lautlos auf die sechs Menschen zu.

Sie rasten in einen Weltraum des Schreckens hinein - und aus den vielen Sternen wurden einzelne Gefahrenpunkte, die schnell näher kamen und ihre knotigen Finger nach den Menschen ausstreckten. Jeder von ihnen erlebte eine Privathölle, die von individuellen Ängsten und Schrecken überfüllt war wie die Röhrenbahn zur Stoßzeit. Die sechs Terraner rasten in einen finsternen Raum hinein. Sie fühlten, wie der Tod nach ihnen griff. Sie hörten Stimmen, die furchtbarer waren als alles, was sie mittlerweile erlebt hatten. Versteckter Wahnsinn wurde frei und bemächtigte sich des Verstandes. All jene dunklen Dinge, die tief im Unterbewußtsein verborgen waren, wurden

ins Bewußtsein gerufen und erfüllten die schwarze Welt der luftleeren, kalten Finsternis mit unvorstellbaren, aber erlebten Schrecken.

Die ORION VIII hatte den Scheitelpunkt des Kreises erreicht und die gewünschte Geschwindigkeit. Das Schiff durchschnitt wie ein überdimensionaler Diskus die Dunkelheit zwischen den Monden, und dann raste das Raumschiff zurück, dem Punkt des Starts entgegen.

Die sechs Menschen lagen in den Sesseln, und nur die festgezurten Gurte hielten sie davon ab, aufzuspringen und zu fliehen. Fliehen. Flucht. Weglaufen ... Diese Eindrücke und Wünsche, die zu einem unwiderstehbaren Drang wurden, würden in Selbstmord enden. Die Eindrücke, die jene unheimliche Strahlung schuf, waren stark, wurden stärker ... und man konnte nur eines tun: Davonlaufen. Das gemarterte Hirn wehrte sich. Es produzierte pausenlos Ausweichmöglichkeiten, und eine davon war die Flucht. Die sechs Terraner öffneten die Augen, blinzelten in eine purpurne Helligkeit, die von schwarzen Schatten und von seltsam durchscheinenden Figuren erfüllt war. Die Hände glitten hinunter zu den Schnallen der Gürtel. Klickende Geräusche ertönten in der Stille des Kommandoraumes. Dann standen, wie Marionetten, Hasso Sigbjörnson und Lydia van Dyke auf und gingen langsam zum kleinen Lift. Die abgerundete Tür zischte zurück.

Hasso und Lydia stellten sich in die Röhre, und irgendwie fand Hassos Hand den Knopf, der den Lift in Tätigkeit setzte. Und dann ... dann streikten die überlasteten Hirne. Schlagartig, wie auf ein unhörbares Kommando hin, wurden die sechs Terraner bewußtlos.

Das Schiff raste weiter. Es schwenkte in den vorberechneten Kurs, durch die unbestechliche Apparatur des Digitalrechners, fegte entlang der Gera den aus der Kreisbahn heraus und entfernte sich aus dem Bereich der gefährlichen Strahlung. Einige tausend Kilometer weit, dann bremste der Mechanismus des gesteuerten Autopiloten der ORION VIII ab. Das Schiff schwieg, war still - es war eine Ruhe des Todes. Nichts rührte sich. Eine halbe Stunde verging mit qualvoller Langsamkeit, und die Kommandanten nahmen den Blick nicht von den Schirmen. Mehrere Schiffe, nicht nur die AROSIA, hatten den verrückten Flug mitverfolgt, und niemand von den Mannschaften wußte, was in der ORION wirklich vorgefallen war und aus welchem Grund die Crew nicht auf die Funkanrufe reagierte. Man versuchte es mit der Sichtfunkverbindung, auf der Flottenwelle und auf der ständig aufnahmefreien Wasserstoffwelle. Niemand meldete sich. Threy Quistgaard griff verzweifelt an die Spitzen seines Bartes.

"Verdammmt!" murmelte er leise, "sie sind alle tot."

6.

Cliff fuhr gurgelnd hoch; eisiger Schrecken ergriff ihn. Jetzt öffnete er die Augen.

"Das war so furchtbar", flüsterte er, als er Atans Gesicht dicht über sich erkannte, "daß ich keinen zweiten Versuch überstehen würde."

Atan sagte ernst: "Wir hielten dich für tot, Cliff." Mühsam richtete sich Cliff auf. "Es war fürchterlicher als der Tod. Es wäre lebenslange Sklaverei geworden ... was meinst du, Atan?"

Er stützte sich auf die Ellenbogen, atmete mehrmals tief durch und fühlte den hämmерnden Schmerz in den Schläfenregionen. Dann erkannte er nach und nach die Umgebung, er sah, daß er sich in der Kommandokanzel der guten, alten ORION VIII befand, und er identifizierte die Gesichter von Hasso Sigbjörnson, Helga Legrelle, Lydia van Dyke und Mario de Monti. Alle waren sie mitgenommen und der Erschöpfung nahe. Atan Shubashi richtete sich auf und setzte sich dann neben Cliff auf den Boden der Kanzel. "Wo ist Tamara?" fragte Cliff und räusperte sich mehrmals.

Trocken erwiderte der Astrogator, aber auch seine Stimme war rostig wie ein Stück Eisen im Hafenbecken: "Vierhundertzweiundsechzig Parsek entfernt, Cliff."

"Dann war es ein Traum ...", wisperte Cliff dankbar und ließ sich zurückgleiten. "Der Versuch ist fehlgeschlagen", sagte er.

Der Summton des Funkgerätes unterbrach seine stille Freude, deren Ursache keiner der Crew kannte.

"Helgämädchen", murmelte Cliff leise. "Schleppe dich an dein Funkpult und berichte dorten, du hast uns liegen sehen, wie die Gesetze des Kosmos es befahlen. Verlange Quistgaard."

Eine halbe Minute später kam Quistgaards Stimme aus dem Lautsprecher.

"Kommandant - ich habe gehört, daß Sie noch alle leben. Was haben Sie vor?"

Cliff, am Ende seiner Kraft, schlepppte sich zum Funkpult. "Threy!" murmelte er schleppend in der Nähe des kugelförmigen Mikrofons, "wir ... wir sind alle am Leben. Wir schalten uns jetzt für schätzungsweise zwanzig Stunden ab. Wir sind erschöpft, haben tobende Kopfschmerzen und fühlen uns wie nach einer ausgiebigen Sauftour. Wir melden uns wieder, wenn wir

ausgeschlafen sind. Die nächsten zwanzig Stunden ordne ich hiermit eine Pause für sämtliche Schiffe an. Die Untersuchungen innerhalb dieses Systems sollen abgeschlossen werden - tun Sie mir persönlich einen Gefallen, Threy?"

Quistgaard nickte.

"Gern, Kommandant McLane", sagte er.

"Übernehmen Sie bitte während meines wohlverdienten Schlafes die Leitung unseres Unternehmens. Lassen Sie die Schiffe, wenn alles erledigt ist, hier irgendwo warten. Wir sind ziemlich mitgenommen ... entschuldigen Sie."

Quistgaard hustete zweimal kurz und antwortete:

"Sehen Sie zu, Mann, daß Sie in die Horizontale kommen. Nehmen Sie eines der Spezialpräparate aus der Bordapotheke. Schlafen Sie sich aus - die gesamte Aktion leidet, wenn der Leiter unausgeschlafen ist."

Cliff grüßte leger und entgegnete:

"Ich danke Ihnen, Threy."

Dann schlug er den Schalter in die andere Richtung. Der Schirm wurde dunkel. Der Kommandant wandte sich an die Crew, die alle Zeichen der tiefen Erschöpfung zeigte.

"Freunde! Wir sind innerhalb von zehn Minuten unsichtbar! Das ist ein dienstlicher Befehl, gilt auch für Sie, General. Schließlich habe ich die Oberleitung."

Er stand auf, wankte hinüber zum Funkpult und gab Helga die Hand. Er schleppte das sechszwanzigjährige Mädchen mit dem dunkelbraunen, fast schwarzen Haar zum Lift und schloß die Tür. Der Lift sank nach unten. Minuten später war das Raumschiff still. Es schwebte mit abgeschalteten Maschinen im Raum, und die sechs Kabinen waren von schlafenden Mitgliedern der Crew und einem Gast gefüllt.

Der erste Versuch, die Schranke der Panik zu durchdringen, die den Planeten umgab, war restlos fehlgeschlagen. Die Ruhe dauerte neunzehn Stunden und zwanzig Minuten.

*

Cliff streifte sich mit übertriebener Sorgfalt den Handschuh über und deutete auf das Bild des Planeten auf dem Zentralschirm.

"Ich werde jenen Fremden ein Kannä bereiten!" sagte er.

Die sechs Terraner an Bord der ORION hatten bereits Raumanzüge angelegt. Cliff war während der letzten Minuten des Schlafes ein kühner Einfall gekommen, den er in die Tat umsetzen wollte. Die Tiefkühlzellen und die Digitalrechner des Schiffes waren wesentliche Bestandteile dieser Aktion.

"Helga, Lydia und Hasso ... geht bitte schon nach unten und tut, was wir ausgerechnet haben."

Die Funkerin, die Generalin der Schnellen Raumverbände und der Bordingenieur nahmen die Helme der Raumanzüge, klemmten sie unter die Arme und verließen langsam den Kommandoraum. Inzwischen war, etwa eine Stunde lang, ein ständiger Strom von Informationen im Koordinationszentrum zusammengelaufen. Das System war erforscht - bis zu einem Punkt.

Dieser Punkt waren die Sperren psychologischer Natur.

Zwei Planeten waren inzwischen gesehen und fotografiert worden. Der Sperrgürtel der einundzwanzig Monde konnte nicht durchbrochen werden, da die Panikstrahlung jedes Schiff davon abhielt. Der nachträglich entdeckte Planet, Nummer Zwei von der Sonne aus gesehen, war ein wahrer Riese, der unbewohnt schien und von zwei würfelförmigen Raumstationen durch Panikstrahlung vor dem Betreten geschützt wurde. Die Schiffe der Terraner befanden sich in Warteposition, an insgesamt fünfzig verschiedenen Punkten des Zweiplanetensystems. Fünf Schiffe aber standen hier in einer Fünfeckposition über der Tagseite des ersten Planeten. Eines davon war die ORION VIII.

"Ich wiederhole", sagte Cliff zu seinem Ersten Offizier.

"Ich höre", erwiderte Mario ernst. Sie wußten, welche Aufgabe ihnen bevorstand, und der zweite Versuch des Durchbruchs war sicher nicht weniger gefährlich als es der erste gewesen war.

"Der Digitalrechner ist vollprogrammiert. Die Verbindungsleitung zwischen Steuerpult, Autopilot und Rechner ist komplett und funktioniert, wir haben sie mehrfach getestet. Das Ziel und zwei Ausweichziele liegen fest. Die Verschlußautomatik der Kühlzellen ist ebenfalls mit dem Rechner gekoppelt, ferner die Rückflugautomatik. Außerdem liegen die Medikamente bereit. Wir brauchen nur noch eines", schloß Cliff.

Mario de Monti nickte schwer.

"Richtig, das brauchen wir: Etwa einen Geleitzug voller Glück und viel Erfolg."

"Es gibt Vögel", sagte Cliff leise, "die ein Raumschiff zum Absturz bringen können. Hoffentlich gehören wir zu dieser Gattung."

"Zu den abstürzenden Raumschiffen? Wamsler soll schützen!" knurrte Mario.

"Nein!" Cliff gestattete sich ein kurzes Lachen. "Zu den Vögeln. Wie ist die Zeit eingeteilt?"

"Bis zum Start haben wir noch zwanzig Minuten."

"In Ordnung", sagte Cliff. "Riskieren wir es."

Er drehte sich herum und drückte einen roten Knopf im Steuerpult hinein. Schlagartig erwachte das Schiff zu selbständigem Leben, und die Verbindungsschirme zu den anderen Schiffen erloschen. Jetzt herrschte nur noch die Maschine über die ORION. Der Digitalrechner arbeitete die nächsten Stunden automatisch, und wenn eine fremde Energie diesen Rechner ausschaltete, dann bedeutete dies den Tod der Mannschaft. Der Einsatz war freiwillig, aber die Crew vertraute Cliffs Plan so sehr, daß sie nicht gezögert hatte, mitzumachen.

"Hinunter, nach dir, Cliff!" sagte Mario höflich und zog die Tür des Lifts auf.

Die beiden Männer gingen, sobald sie im Ringkorridor angekommen waren, zu den selten benutzten Kammern. Es waren wabenförmige, hervorragend abgedichtete und isolierte Behälter, die insgesamt acht Menschen Platz boten; sechs Plätze würden nur besetzt werden. Lautlos bewegten sich die Verschlußklappen. Die Männer krochen in eine Zelle hinein - Eiskälte schlug ihnen entgegen.

"In dem Augenblick, da mit dem Schiff etwas Unvorhergesehenes geschieht, schaltet der Digitalrechner die Anzugsversorgung ab und die Kühllung ein. Wir werden also noch einige Chancen mehr bekommen."

Mario zog den Verschluß zu.

Am Kopfende der breiten, schwach gepolsterten Doppelliege befand sich eine durchsichtige Scheibe, dahinter war die Beleuchtung. Unterhalb dieser Lampe standen zwei dampfende Becher, neben den Bechern lagen kleine, viereckige Pillen. Cliff nahm drei der Pillen in die Linke, ergriff den Becher und sagte:

"Ein schlafendes Hirn kann nicht in seiner Funktion beeinträchtigt werden."

Er schluckte die Pillen und schüttelte das lauwarme Getränk hinterher.

"Mahlzeit!" sagte Mario und griff nach dem starken Schlafmittel. Dann wurden die Becher zurückgestellt. Die beiden Männer schalteten die Anzugsversorgung ein, halfen einander beim Befestigen der Raumhelme und legten sich dann zurück. Mario griff hinter sich und löschte das Licht, aber

Sekunden später schaltete er es wieder ein. Ein dickes Kabel verband die beiden Helmfunkgeräte miteinander, und ein zweites verschwand in einem wuchtigen, feuchtigkeitsisolierten Wandschalter.

"Warum Licht?" fragte Cliff murmelnd.

Er fühlte sich todmüde, schlaftrig bis zur Bewußtlosigkeit.

Mario grinste ihn durch den transparenten Helm hindurch an.

"Ich sehe vor dem Einschlafen gern in ein liebes Gesicht."

Sekunden später, existierte in der ORION kein bewußtes menschliches Leben mehr. Nur der Digitalrechner, der zahllose Funktionen gleichzeitig erfüllen mußte, bewachte die sechs Terraner und das Schiff. Das, was die Rechenmaschine leisten mußte, konnte kein menschlicher Pilot tun - unter den Voraussetzungen, die hier herrschten.

Vier Schiffe richteten die Antennen und die Radargeräte auf die ORION.

Und dann startete das Schiff.

Der silberschimmernde Diskus fegte aus dem Pulk der wartenden Schiffe heraus, wie ein schneller Schatten.

Er raste auf den nächstliegenden Mond zu, flog auf ihn zu und machte kurz davor ein gewagtes Manöver.

Ungehindert und unabgebremst flog das Schiff weiter, durchstieß die Zone zwischen zwei Monden, die von der Panikstrahlung ausgefüllt war, und huschte aus der Einwirkung der Strahlung hinaus. Der freie Raum zwischen den Monden und dem Planeten lag vor dem Schiff.

*

Eine merkwürdige Stille lag über der Landschaft.

Langsam wurde der breite Streifen aus Helligkeit, der über den Bergen lag, größer und farbiger. Ein neuer Tag fing auf dem Planeten an, hier, auf dieser Seite. Auf dem großen Kontinent, der wie eine Raute geformt war, von zahllosen kleinen Ausbuchtungen an den Rändern verziert, verliefen zwei Höhenrücken vom oberen Pol bis in die Äquatorialgegend, nicht besonders hoch und meist bewaldet, und nur mit wenigen steinernen Gipfeln. Zwischen den Bergen floß ein breiter Strom, der von zahllosen Zuleitungen gespeist wurde. Die Tiere der Wälder erwachten und begannen mit ihren Lauten die Ruhe zu stören. Über einem breiten Sandstreifen in der Mitte des Stromes schwebte ein Fremdkörper, ein diskusförmiges Ding, das im Licht der aufgehenden Sonne zu schimmern begann. Die ORION. Blasen platzten im stillen Wasser. Große Fische sprangen aus dem Strom und

schnappten nach Insekten. Irgendwo stach eine unbewegliche Rauchsäule in die Luft und wurde erst in den höheren Schichten verteilt. Große, weiße Tiere kamen ans Ufer und tranken. Dann bewegte sich etwas. Ein flaches, breites Boot kam den Strom herunter. Es war geschlossen; eine muschelförmige Schale mit einer undurchsichtigen Oberfläche, wie eine bauchige Spindel geformt. Man sah keinen Antrieb und keinerlei Steuereinrichtungen. Nur eine halbkugelige Kuppel mit einer langen, wippenden Antenne unterbrach die glatte Fläche der Abdeckung. Das Boot änderte an der Spitze der Sandbank den Kurs und schwamm rechts daran vorbei. Als es in der Höhe des regungslosen Schiffes war, öffnete sich in der Kuppel ein kreisförmiges Loch, und ein starres, grünschimmerndes Linsensystem fuhr heraus. Ein helles Summen kam aus der Kuppel. Die Linsen richteten sich auf die ORION, betrachteten sie starr und drehten sich, um der Bewegung des Bootes entgegenzuwirken. Erst als der Strom eine leichte Biegung machte, verschwanden die Linsen wieder, die Klappe schloß sich geräuschlos. Das Summen hörte auf. Ein zweiter Summtion. Im Unterteil des Schiffes fuhren dünne Stahlplatten zur Seite, wie ein Kameraverschluß. Dann senkten sich die röhrenförmigen Elemente des Zentrallifts nach unten, das letzte Teilstück berührte den Sand und hielt nach der Berührung an. Die runde Schleusentür öffnete sich langsam. Eine Gestalt in einem enganliegenden Raumanzug trat auf die Sandfläche hinaus und blieb nach einigen Metern stehen, sah sich langsam um. Ein hirschähnliches Tier am anderen Ufer hob den Kopf und musterte den Fremden, der sich in eine gleißende Erscheinung verwandelte, als das Licht der Sonne die Sandbank erreichte und die silberne Raumuniform traf.

Die Gestalt bewegte sich jetzt schneller.

Sie hob beide Arme, und der Hirsch stieß einen erschreckten Schrei aus. Eine geräuschvolle Flucht setzte entlang eines langen Uferstreifens ein. Die Hände des Raumfahrers ergriffen den Helm, drehten ihn etwas und hoben ihn herunter. Ein Gesicht tauchte auf, etwas bleich und von Haaren umrahmt. Die Lippen öffneten sich, und der Mann gähnte ausgiebig.

"Ich werde verrückt", knurrte Cliff leise, "wir sind tatsächlich gelandet und nicht angegriffen worden. Und mein Trick mit der schlafenden Mannschaft hat gewirkt."

Er klemmte den Helm unter den linken Arm und ging weiter auf die Sandbank hinaus.

"Irgendwie seltsam! Vielleicht stoßen wir hier auf eine Roboterkultur oder auf einen ausgestorbenen Planeten, auf dem wir niemanden mehr treffen!"

Er hatte an Bord des Schiffes feststellen können, daß die Fernbeobachtungen richtig gewesen waren: Hier herrschte eineinhalbache Schwerkraft - wenn man die Terras als Norm annahm -, und die Luft war atembar. Sehr gut atembar; wunderbar frisch und eine Erholung nach den langen Tagen im Schiff.

"Lange Spaziergänge verbieten sich für uns auf alle Fälle", sagte er sich und blieb im Eingang des Lifts stehen. "Sie haben uns durchgelassen ... was nun, Kommandant?" fragte er sich. Er zuckte die Schultern und gab sich selbst die passende Antwort.

"Zurück ins Schiff und der Crew beim Aufwachen helfen."

Während sich der Lift langsam ins Unterschiff zurückzog, dachte Cliff nach. Diese Landung stellte die bisher gewagteste Phase des Kontaktversuchs dar. Schlafend hatten sie die Barriere aus Strahlungen durchbrochen, und vollautomatisch war das Schiff hier gelandet worden. Sie waren auf dem Heimatplaneten der Rasse gelandet, die sich hartnäckig verbarg, aber deren Schiffe die Terraner kannten. Es wäre logisch gewesen, wenn jetzt hier eine Abordnung erschienen wäre, die ihm unmißverständlich klargemacht hätte, daß er schnellstens verschwinden solle. Das war nicht geschehen.

"Noch nicht", murmelte Cliff und betrat den Ringkorridor.

Der Kommandant zog seinen Anzug aus und schaltete die Versorgungssysteme ab, dann verstaute er die glänzende Hülle in dem Wandschrank. Die Verschlüsse der Zellen waren geöffnet worden, als das Schiff gelandet war. Aber die anderen fünf Menschen schliefen noch.

Cliff riß den wabenförmigen Verschluß derjenigen Kühlzellen auf, in der er und Mario geschlafen hatten. Da nichts Außergewöhnliches passiert war, hatte der Digitalrechner die Kühlaggregate nicht angeschaltet. Mario lag unbeweglich auf der Liege. Cliff faßte die Füße des Ersten an und zog ihn halb aus der Öffnung, dann löste er den Helm und schaltete die Sauerstoffversorgung aus.

"Aufwachen, Mario?" rief er.

Mario schloß hingebungsvoll weiter. Cliff wandte dieses Verfahren bei den anderen Besatzungsmitgliedern ebenfalls an und ging dann in die winzige Robotküche. Dort schaltete er die entsprechenden Geräte ein und er-

hitzte eine beachtliche Menge Kaffee. Als er wieder auf den kleinen Schiffslift zugging, bemerkte er, daß sich die Mitglieder der Crew bewegten.

"Der Geruch nach Kaffee wird sie vollends wach werden lassen", tröstete er sich und fuhr hinauf in die Kommandokanzel.

Zuerst trennte er die verschiedenen Anlagen wieder und musterte die Kontrollen des Steuerpultes sehr genau, Anzeige nach Anzeige. Sämtliche Maschinen und Aggregate funktionierten zuverlässig wie gewohnt. Er schaltete den Zentralschirm ein und richtete die Linsen aus, dann bewirkte eine Serie niedergedrückter Knöpfe, daß die Sichtschirme hell wurden, die das Bild der Umgebung wiedergaben. Schließlich ging Cliff zum Funkpult und schaltete die wichtigen Geräte ein. Er aktivierte die Lautsprecher, die Bordspreechanlage und die Verbindung zu den anderen Schiffen.

"McLane an Quistgaard ... bitte melden!"

Er wartete einige Sekunden.

"Hier Quistgaard - leben Sie noch?"

Cliff grinste und antwortete:

"Ja, wir leben alle noch. Es war, verglichen mit dem ersten Versuch, eine Kinderbeschäftigung. Ich bitte Sie alle aber, noch zu warten. Erstens ist die Crew noch nicht einsatzbereit. Zweitens will ich nur mit der alten ORION versuchen, hier etwas oder jemanden zu finden. Ich melde mich wieder, sobald etwas geschieht."

Quistgaard lachte heiser und fragte blitzschnell zurück:

"Wann wird das sein, Kommandant?"

"Das weiß nur das Schicksal, Threy!"

"Haben Sie noch Anordnungen?"

"Nein", schloß der Oberst, "vorläufig keine mehr."

Cliff schaltete das Funkgerät so, daß sich jeder Anruf mit einem Summtón melden würde und mit einem optischen Signal. Dann drehte er den Regler des Bordbuchs auf und sagte leise, in der unmittelbaren Nähe des Mikrofons:

"Kommandant an Bordbuch. Wir sind gelandet, ohne daß wir irgendwie behindert wurden. Wir werden in den nächsten Stunden damit fortfahren, einen Kontakt zu versuchen. Bisher sind wir meines Wissens nicht gesehen oder beobachtet worden, aber wir haben seit der direkten Landung einige Stunden lang geschlafen. Ende des Protokolls."

Er stand auf und ging einige Schritte auf seinen Kommandantensessel zu, als hinter ihm ein Geräusch ertönte. Das Schreibgerät des Funkpultes begann zu arbeiten, und ein breiter Streifen schob sich aus dem Ausgabe-

schlitz. Cliff fuhr herum. Mit einem Satz war er an dem Gerät und hob den Streifen ab. Er las:

du bist gelandet obwohl wir zwei barrieren errichtet haben wir warten ab was du tun wirst aber wir gestatten keine weitere landung mehr

Cliffs erste Reaktion war Ärger.

Einer der wartenden Funker schien sich einen schlechten Scherz erlaubt zu haben und hatte das automatische Gerät mit einer Information versorgt. Dann erkannte er seinen Irrtum und wurde blaß. Zwei Barrieren! Das bedeutete, daß um den Planeten selbst eine zweite Schranke errichtet worden war, die das Schiff automatisch durchstoßen hatte. Cliff mußte sich setzen; wenn diese Barriere etwas Ähnliches wie die Lichtflutbarrieren oder die Elektronenschranken gewesen wären, dann gäbe es jetzt keine ORION VIII mehr und keinen Kommandanten McLane.

"Das ist also eine Botschaft unserer unsichtbaren Freunde", sagte Cliff.

Sie hatten die ORION gesehen und waren in der Lage, exakt die Funkwellen zu bestimmen, auf die das Gerät ansprach, keine Unterschrift und keine Anrede. Die Sprache der Besucher hatten sie also auch schon entschlüsselt. Cliffs Hochachtung vor den Unbekannten wuchs schlagartig. Sie waren tatsächlich besser, weiter fortgeschritten und klüger als die Terraner. Wenigstens bis jetzt war diese Meinung durch nichts zu korrigieren. Aber keine Drohung! Cliff riß den Streifen ab und ging wieder zurück ans Kommandopult. Er drückte die Taste der Bordsprechsanlage und rief:

"Ich warte auf das Erscheinen der nunmehr erwachten Crew. Hört mich jemand?"

Ein Lachen kam aus den Lautsprechern.

"Ja. Lydia van Dyke und Helga sind eben mit der Toilette fertig geworden, und wir drei Herren suchen gerade das Geschirr in der Küche zusammen. Darf ich dir eine Tasse Kaffee mit nach oben bringen?"

"Ich bitte höflich darum", sagte Cliff in gemütlichem Ton und dann, etwas schärfer: "Und dann kommt bitte nach oben. Ich habe eine gewaltige Überraschung für euch alle."

Sie erschienen nacheinander, und Cliff wartete, bis der Kaffee in den riesigen Bechern ausgeteilt worden war.

"Wo ist die Überraschung?" fragte Atan.

Cliff nahm den Streifen vom Zentralschirm.

"Hier!" sagte er trocken. Lydia van Dyke las, dann hob sie den Kopf und sah Cliff an.

"Ist das ein Scherz?" fragte sie und reichte den Streifen an Helga weiter.
"Nein."

"Das kann ein Funker der Flotte gewesen sein", schränkte Helga ein.

"Nein", erwiderte Cliff. "Kann nicht. Niemand außer uns weiß etwas von einer zweiten Barriere. Sie ist nicht angemessen worden. Vermutlich ist sie für einen Verstand wie den unseren absolut tödlich."

Die Crew las den Text und begann zu diskutieren.

"Es erheben sich wieder einmal ganze Komplexe von Fragen", meinte Mario und goß Kaffee nach.

Cliff nickte.

"Im Grund nur eine einzige Frage."

Lydia van Dyke stand auf und ging zwischen Funkpult und dem Arbeitsplatz Shubashis hin und her.

"Welche Frage, Oberst?" sagte sie.

"Diese Rasse hier, wie immer die Wesen aussehen, muß sehr alt sein. Sie reagieren anders als wir, als eine Rasse, die sich anschickt, den Weltraum zu erobern und sich zwischen den Sternen auszubreiten.

Ich weiß nun nicht, welchen kulturellen und technologischen Weg diese Rasse gegangen ist. Alles, was wir darüber denken oder uns auszurechnen versuchen, ist reine Spekulation. Wir können es hier mit Formen und Verfahrensweisen zu tun bekommen, die uns noch fremder sind als jene Station auf Calina III. Wir haben nur eine einzige Möglichkeit, zu handeln und nachzuprüfen: Wir starten und versuchen, endlich einen Kontakt zustandezubringen. Einen zweiseitigen Kontakt, nicht so etwas wie diese Mitteilung hier auf dem Papierstreifen."

Hasso fragte ruhig:

"Wann starten wir, Cliff?"

"Sobald wir den Kaffee ausgetrunken haben. Eile ist sinnlos - wir haben Zeit genug."

"Niemand hat uns bisher ein Ultimatum gestellt."

"Aber es hat auch niemand verboten, weiterzusuchen", sagte Hasso.

"Ich bin einigermaßen optimistisch."

Cliff trank aus und stellte seine Tasse zurück.

"Ja. Wir starten in ungefähr zwanzig Minuten."

Aber keiner der sechs Terraner konnte sagen, wie dieser letzte Versuch ausgehen würde.

*

"Zweihundert Stundenkilometer", sagte Cliff. "Und nicht schneller."

Alle Plätze in der Kommandokanzel waren besetzt, als sich der Diskus erhob und in südwestlicher Richtung startete. Hasso Sigbjörnson hatte die Steuerung der Maschinen an den Kommandanten abgegeben; bei dieser Geschwindigkeit brauchten die Maschinen nicht überwacht zu werden. Der Zentralschirm zeigte die Landschaft, die das Schiff überflog, und die kleinen Monitore gaben ein getreues Bild der Umgebung.

"Achtung - Kommandant an alle", sagte Cliff, "bitte meldet jede Beobachtung."

Neben Cliff, der sich auf die Steuerung konzentrierte, saß General van Dyke und sah auf den riesigen Schirm.

"Höhe?" fragte Cliff.

"Eintausendfünfhundert Meter", erwiederte der Astrogator.

Die Kameras waren geladen und aufnahmebereit. Der Schutzschirm um das Schiff blieb unsichtbar, aber wirkungsvoll und verhältnismäßig langsam bewegte sich der Diskus vorwärts.

"Geschwindigkeit konstant?" erkundigte sich Mario.

"Konstant", sagte Cliff, nachdem er das Instrument abgelesen hatte.

Außer den gewohnten Geräuschen, die niemand mehr bewußt wahrnahm und deren Ausbleiben die Crew stark beunruhigt hätten, herrschte angespannte Ruhe in der Kanzel. Die Augen der Besatzungsmitglieder waren auf die rechteckigen Flächen der kleinen Schirme und die runden Spiegel des zentralen Schirms gerichtet. Er gab wieder, was schräg unter dein Schiff zu sehen war. Es schien die erwartungsvolle Stille vor einer großen Entdeckung zu sein; niemand sprach. Der Diskus überflog die gewaltige Flußschleife. Die Crew sah den weißen Fleck, und eine Vergrößerungsschaltung brachte das Bild näher heran - es war das Boot, das an ihnen vorbeigezogen sein mußte.

"Offensichtlich automatisch - keine Besatzung."

Die ORION flog weiter. Über Wälder, die in unregelmäßigen Abständen Lichtungen erkennen ließen; viereckige und runde in verschiedenen Größen. In diesen Lichtungen gab es wenig Bäume, nur Rasen und Büsche. Und überall sahen sie Gebäude, die denen in der Oase glichen. Kleinere und größere Bauwerke, teilweise auf Stelzen, teilweise in oder über unregelmäßigen Seen erbaut. Zwischen den einzelnen Aussparungen schien

keine Verbindung zu bestehen, aber sie konnte unterirdisch verlaufen. Die Zeit verging, und die Wälder wurden von einer Steppenlandschaft abgelöst, die noch im Dämmerlicht des Morgens lag. Die ORION änderte ihre Richtung und flog entlang der Hell-Dunkelgrenze, in südlicher Richtung.

"Haltet euch fest, Partner", sagte Cliff leise. "Ich habe bisher noch niemanden gesehen, aber in dem Augenblick, da ich ein Lebewesen erblicke, gehe ich in einen verwegenen Sturzflug über."

"Klar."

Und endlich, zwei Stunden später, sahen sie die Stadt. Überrascht hielt Cliff das Schiff an.

"Das kann unsere alte Erde uns nicht mehr bieten", sagte Lydia neben ihm.

Vor ihnen erhellten Millionen Blitze die Landschaft. Aus dem Bodenbel des Morgens erhoben sich Türme und Bauten hoch in den Himmel. Die waagrechten Sonnenstrahlen brachen sich in dem zerknitterten Metall, aus dem sämtliche Teile der Stadt zu bestehen schienen. Es war ein riesiger Kreis, der einen Durchmesser von nicht weniger als vierzig Kilometern hatte. An den Rändern gab es niedrige Bauten, flach und ausgedehnt. Sie wurden dem Mittelpunkt zu immer höher und schlanker. Aus dem Zentrum der Stadt, deren abgewandter Teil noch immer im Dunst lag, schlugen den Terranern unaufhörlich die reflektierten Sonnenstrahlen entgegen.

"Der Turm in der Mitte ist nicht kleiner als zweitausend Meter", sagte Atan und schaltete das Maßnetz ab, das er über einen seiner Schirme geworfen hatte.

"Wir stehen an der Schwelle", meinte Cliff.

"Klopfen wir an?" fragte Lydia van Dyke.

Cliff lächelte sie kurz an.

"Angst?"

"Ein bißchen, ja."

"Ich auch. Wir gehen tiefer und fliegen weiter."

Lautlos schwebte der Diskus weiter. Er näherte sich unaufhaltsam dieser Stadt.

Cliff drosselte die Geschwindigkeit. "Einhundert Stundenkilometer", sagte er. "Wir nähern uns offen und ohne Hintergedanken. Wir wollen keine neuen Fehler machen und versuchen, alte Fehler zu vermeiden."

Das Surren der Kameras, die diese Szene fotografierten, unterbrach den Kommandanten.

Das Schiff näherte sich jetzt den ersten Ausläufern der Stadt. Breite Straßen führten sternförmig aus dem Zentrum heraus und verschwanden hinter dem Schiff in der lichtüberschütteten Ferne. Die ORION drehte sich etwas und schlug eine Kurve ein, wich nach links aus. Cliff wollte die Stadt erst einmal umrunden.

Nach einer Weile sagte er:

"Dort vorn ist ein zweiter Kreis. Ist es der Raumhafen?"

Er beschleunigte das Diskusschiff. Jetzt stand die Sonne höher. Die einzelnen Konturen der Stadt, die jetzt auch aus einem anderen Blickwinkel betrachtet werden konnte, stachen hervor. Der Baustil war der gleiche, den man schon an anderen Stellen hatte beobachten können. Wie riesige Würfel, Säulen oder Türme erhoben sich die Bauten, zusammengesetzt aus einer Vielzahl gebrochener Formen. Schlanke Nadeln, grazile, geschwungene Verbindungen und schräge Rampen führten in die Gebäude und wieder aus ihnen heraus. Wie ein Netz, das eine betrunke Spinne gewebt hatte, überzog eine dünne Bahn, auf der in unregelmäßigen Abständen Kugeln entlangfuhren wie Perlen an einer starren Schnur, die Teile des riesigen Kreises. Zwischen den Bauten standen mächtige Bäume. Die einzigen Bewegungen wurden von den wandernden Kugeln hervorgerufen.

"Es könnte ein Hafen sein, ja", sagte Lydia.

"Los - fliege den Raumhafen an, oder was immer es ist!", sagte Helga mit Nachdruck. "Ich warte darauf, daß endlich etwas geschieht."

"Ich auch!" knurrte Cliff zurück. Die ORION schwebte in einer Höhe von siebenhundert Metern in einer weitausholenden Kurve entlang der Stadtgrenze, entlang eines Streifens, der aus Pflanzen bestand und die riesige Flut der Bauten deutlich abgrenzte. Aus dem Bodennebel begann sich ein weiterer Kreis abzuzeichnen. Er lag außerhalb der Stadt, und jetzt, in der starken, aber undeutlichen Vergrößerung, die Atan kurz projizierte, konnte

die Crew auch die Kugelschiffe erkennen, die entlang des Randes aufgestellt waren.

"Also!" sagte Mario, "dort sind die Kugelschiffe. Vielleicht landen sie selbst auf diesem Planeten nur auf einem herkömmlichen Raumhafen."

Cliff, sah genau hin und sagte:

"Das ist kein Raumhafen."

Er beschleunigte das Schiff, flog noch tiefer und näherte sich dem Kreis, der wie ein Spiegel dalag, ruhig und ohne eine Spur von Leben. Über diesem Spiegel war ein dünner Nebel, der sich unter der Einwirkung der Sonne zusehends auflöste und verschwand.

"Jetzt sehe ich es auch", sagte Helga fassungslos.

"Es ist ein gigantischer, künstlich angelegter See", sagte Cliff. "Dort werden wir nicht landen können."

"Hundert Meter über Grund!" meldete der Astrogator.

Cliff steuerte jetzt angestrengt und konzentriert. Das Schiff flog direkt auf eine Kette der fremden Raumfahrzeuge zu. Die riesigen Schiffe waren zu einem Drittel unsichtbar; sie schwammen bewegungslos in dem See hier vor der Stadt. Dünne, zerbrechlich aussehende Landebrücken führten von den Schiffen bis an den weißen Randstreifen, der vermutlich eine Straße war. Auch hier sahen die Terraner einen dieser dünnen Silberdrähte, an denen sich eine Kugel rasend schnell in Richtung auf die Stadt entfernte.

Plötzlich, als Cliff eine weitere Richtungsänderung unternehmen wollte, heulten die Maschinen auf. Hasso sprang auf, raste zum Lift und verschwand, ehe jemand begriffen hatte, was passiert war.

"Achtung! Wir werden ... ", keuchte Mario.

Ein Alarmsummer tönte durch das ganze Schiff. Eine unsichtbare Kraft hatte die ORION in ihrem Griff. Irgend etwas zog das Raumschiff langsam, aber mit unwiderstehlicher Gewalt, nach vorn. Der Diskus näherte sich der Seemitte, und Cliff ahnte, daß man ihn absetzen wollte. Er griff in die Steuerung und erhöhte die Antriebsleistung, aber die Schaltung war sinnlos. Cliff ächzte:

"Uns wird nichts geschehen, aber wir können nicht aussteigen, wenn wir im See gelandet werden."

Schlagartig befand sich das Schiff in heller Aufregung.

Cliff versuchte mit sämtlichen Tricks, dem Griff der fremden Energie zu entkommen. Er ließ die Maschinen aussetzen, fuhr sie rücksichtslos hoch und fing dann den Diskus mit Antigravpolstern ab. Das Schiff verließ die Bahn, in die es die Fremden gebracht hatten, nicht um einen Zentimeter.

"Jetzt hast du ...", keuchte Cliff und zog den Beschleunigungshebel bis zum Anschlag durch. Der gesamte Schiffskörper vibrierte unter den Anstrengungen der Maschinen, und irgendwo ertönte ein helles, unheilverkündendes Knistern. Cliff schob den Hebel auf Nullstellung zurück und schaltete sämtliche Antriebsmaschinen nacheinander aus.

"... was du wolltest! Aufregung!"

Mitten über dem See vollführte die ORION eine ruckhafte Bewegung und schlug einen anderen Kurs ein. Sie flog jetzt mit etwas mehr als fünfzig Stundenkilometern der Stadt entgegen. Unter ihr lag der See. Er lächelte nicht, er lud auch nicht zum Bade, aber er blieb völlig unbeweglich; ein Spiegel, dessen Oberfläche nicht einmal ein Lufthauch kräuselte.

"Das wollte ich nicht!" sagte Helga.

Sie hantierte mit den Kameras und versuchte, für das Bordbuch zu sprechen, was vorgefallen war. Mario de Monti saß untätig vor seinem Eingabeelement und sah dem protestierenden Lichterspiel des Computers zu, der die fremden Eindrücke nicht so gut verdauen konnte wie die Terraner. Has- so Sigbjörnson umkreiste seine wertvollen Maschinen und stellte aufatmend fest, daß Cliffs Gewaltmanöver ihnen nicht geschadet hatten.

Cliff lehnte sich zurück und starre auf den Schirm.

"Nun gut", murmelte er und zwang sich gewaltsam zur Ruhe, "das ist soweit erledigt. Aber was soll das alles?"

Er bekam keine Antwort. Auf dem Schirm huschte noch immer das Wasser vorbei, dann ein schwimmendes Schiff, dessen drei Nadeln aus dem Wasser ragten und die rätselhaften durchbohrten Würfel hochreckten. Dann kam der Rand des Sees, dann der dünne Draht, der sich als eine schlanke Metallröhre entpuppte, und schließlich der breite weiße Streifen. Es war eine breite, aber vollständig leere Straße.

"Unsere Freunde haben davon abgesehen, die ORION in ein Floß zu verwandeln", sagte Cliff.

"Und sie werden das Schiff auch sicher dort landen, wo es ihnen richtig erscheint!" antwortete der General.

Sie alle konnten genau verfolgen, was jetzt geschah. Sie waren zwar zur völligen Passivität verurteilt, aber außer der Steuerung des Schiffes funktionierten sämtliche Geräte normal.

Die fremde Kraft verlangsamte die Bewegung, ließ dann, als das Schiff völlig ohne Fahrt war, den Diskus senkrecht nach unten gleiten und fing ihn zwanzig Meter über Grund sanft auf.

Das Schiff hielt.

"Ende", murmelte Cliff. "Wir sehen weiter."

Kaum beruhigte sich der Boden unter ihren Füßen, als ein neues Geräusch die Terraner erschreckte. Die mächtigen Speziallautsprecher, die an verschiedenen Stellen der Kommandokanzel untergebracht waren, knackten. Ein Ton, als würde das Funkpult detonieren. Die Crew schreckte hoch, und Helga zuckte die Schultern, denn sie hatte nicht einmal einen Regler angerührt.

"Was war das?" fragte Cliff.

Wieder krachten die Membranen. Ein hohles Sausen ertönte. Schließlich sagte eine Stimme etwas schwerfällig:

Ihr seid gelandet. Eure Ausdauer ist bewundernswert. Wir konnten nicht gestatten, daß ihr die Stadt betretet.

Wir sahen, daß euer Schiff nicht für eine Landung im See geschaffen ist. Verlaßt den Platz, auf dem ihr steht, nicht mehr, bis zum Abflug. Ihr wollt Kontakt.

Wir brauchen euch nicht, aber wir sind gesonnen, dieses Spiel noch eine Weile mitzumachen. Je mehr Erfolg ihr habt, desto mehr Erfolg gestatten wir euch. Zwei von euch dürfen versuchen, das Stadtzentrum zu betreten. Haben sie Erfolg, werden wir mit ihnen reden. Wenn nicht, dann sind sie tot. Wir verhalten uns weiterhin passiv. Es wäre falsch, euch willkommen zu heißen.

Wir hofften, daß die erste Begegnung mit einem unserer Schiffe die letzte gewesen wäre. Das war nicht so, und wir ließen euch suchen. Wir sahen euch, als ihr die Grenzen eures Gebietes verlassen habt. Denkt an das, was ich eben ausführte: Im Zentrum der Stadt werden wir euch erwarten. Und - versucht nicht, das Schiff zu starten, ehe wir es euch gestatten. Es wäre der sichere Tod für sechs Terraner."

Dann schwieg die Stimme. Fassungslos sah Cliff von einem zum anderen. Er blickte in bleiche Gesichter. Jeder hatte verstanden, was der Fremde gesagt hatte. Man gab ihnen eine weitere Chance, aber man kam ihnen nicht entgegen.

"Es war eine Stimme, von der man nicht weiß, ob sie männlich oder weiblich ist", sinnierte Hasso. "War sie wenigstens natürlich? Oder ist sie das Ergebnis eines hochgezüchteten Computers?"

Cliff zuckte die Schultern. "Ich weiß es ebensowenig wie du, Hasso."

Er stand auf und sah auf das Steuerpult. Dort waren fast sämtliche Anzeigen und Uhren ausgeschaltet.

Zwei aus der Besatzung durften versuchen, das Stadtzentrum zu erreichen. Cliff war einige Zeit ratlos, wen von den anderen er mitnehmen sollte; daß er auf alle Fälle das Schiff verließ, war für ihn klar. Hasso? Etwas zu alt, und nicht gerade risikofreudig. Auf der anderen Seite war er zuverlässig wie Chromstahl. Aber konnte er die Strapazen dieses Vordringens ertragen? Er war überdies verheiratet und Vater von Kindern. Cliff strich ihn auf der Liste durch. Mario? Er kam in die engere Wahl. Atan Shubashi? Er war schnell und gerissen, aber für einen solchen Versuch zu impulsiv und unbeherrscht. Cliff strich auch ihn. Helga? Sie war alles andere als dumm oder ungelenk, aber ihr fehlte die Erfahrung, die bei solchen Einsätzen gebraucht wurde. Lydia van Dyke? Klug, ausdauernd und für einen solchen Job wie geschaffen. Außerdem hatte sich Cliff schon von Anfang an gewünscht, sich ungestört mit ihr unterhalten zu können, und dies war günstig, wenn die gemeinsamen Erlebnisse zwei Personen enger aneinander heranbrachten, als es sonst möglich war. Cliff beschloß den General aufzufordern. Lehnte Lydia ab, würde er zusammen mit Mario gehen.

"Um den Unsichtbaren zu beweisen, daß uns an einem Kontaktversuch einiges gelegen ist, werde ich mit einer LANCET starten und so weit fliegen, wie es gestattet wird. Ich brauche jemanden, und ich frage Sie, General, ob Ihnen dieser Ausflug zu gefährlich erscheint?"

Lydia sah ihn lange an.

"Nein", sagte sie, "ich habe keine Angst."

"Du und der General, Verzeihung, der General und du, Cliff ... ist das die richtige Mischung?"

Mario blickte Cliff halb ärgerlich, halb in echter Sorge an.

"Es ist deswegen die richtige Mischung", erwiderte Cliff, "weil ein Mann und eine Frau eher in der Lage sind, richtig zu reagieren, als zwei Männer. Vielleicht müssen wir weniger kämpferisch und mehr psychologisch vorgehen. Ich glaube nicht, daß wir das falsche Team sind."

"Meinetwegen", antwortete der Chefkybernetiker. "Was hast du vor? Genau, bitte?"

Cliff sah auf dem Zentralschirm den dunklen, dichten Grünstreifen, der den Raumhafen von der Stadt trennte, und rechnete sich aus, daß es von hier bis zum Zentrum etwa zwanzig Kilometer waren. Diese Strecke zu Fuß zurückzulegen scheute er sehr.

"Wir starten eine LANCET. Sicher gibt es irgendwo eine Grenze, die wir mit diesem Flugapparat nicht überschreiten dürfen. Aber zwanzig Kilometer zu Fuß ... nein!"

"Bewaffnung?" fragte Helga.

"Klar", erwiderte der Oberst. "HM 4, Gasdruckwaffen und die Expeditionskleidung mit den eingenähten Nahrungsmitteln, Drogen und Medikamenten. Dazu Armbandfunkgeräte und zwei Minikameras, um genügend Aufnahmen machen zu können."

Helga erwiderte ruhig, aber mit Bestimmtheit:

"Und einen kleinen Magnetrecorder mit einigen Bändern, damit ihr die Stimme mit dem Anflug von Asthma gut aufnehmen könnt."

Lydia van Dyke blieb neben Cliff stehen und nickte eifrig.

"Einverstanden."

*

Der Verschluß auf dem Oberteil der ORION öffnete sich und legte den Startschacht des kugelförmigen Beibootes frei. Von Mario gestartet, schoß die LANCET mit vier g Beschleunigung aufwärts. Cliff korrigierte durch ein schnelles Manöver die stärkere Anziehungschaft dieses Planeten aus und drehte das Beiboot in die richtige Flugposition.

"Direkt ins Zentrum, Cliff?" fragte Lydia van Dyke.

Cliff und sie waren mit den breiten Gurten angeschnallt, und beide fühlten sie sich nervös. Sie rechneten mit Schwierigkeiten aller Art.

"Ja. So schnell wie möglich. Es ist knapp Mittag, und wir wissen nicht, was sich uns entgegenstellt."

Sie waren vergleichsweise hervorragend ausgerüstet, aber Cliff rechnete fest damit, daß irgendwann ein wichtiges Stück fehlen würde, und zwar genau das, an das sie nicht einmal im Traum gedacht hatten. Sie erreichten jetzt den Rand des Grüngürtels.

Von hier aus, etwa zehn Meter über den Spitzen der Gewächse, sah alles sehr lieblich und gepflegt aus. Zwischen den Büschen, die in sämtlichen Formen vorhanden waren, sahen die beiden Terraner einen kurzgeschnittenen Rasen, und darin gab es kleine Wasserflächen, gerade Wege aus Steinplatten und kleine Statuen.

"Passen Sie auf, Lydia", warnte Cliff. "Alles, was wir sehen, kann eine Bedeutung haben, die wir unter Umständen erst dann erkennen, wenn es zu spät ist."

Sie nickte schweigend und sah aus einem der halbkugeligen Fenster hinaus. Die LANCET flog langsam dem Stadtzentrum zu. Der Park ging jetzt in eine Art Wald über, dessen Bäume relativ dicht standen und den Blick

auf den Boden verwehrten. Da ihre Wipfel höher waren als die Spitzen der Büsche, zog Cliff das Beiboot höher.

"Es ist eine alte, arrogante Rasse, die uns keinerlei Hilfestellung geben wird", behauptete Cliff.

Er steuerte, sah auf die Anzeigen und konzentrierte sich auf die Richtung. Weit vor ihnen flirrten und gleißten die Türme in der hochstehenden Sonne.

"Woraus schließen Sie das?" fragte Lydia.

"Aus dem Text des Willkommensgrußes", erwiderte er. "Vielleicht tun wir ihnen irgendwann einmal so richtig leid, und dann reagieren sie etwas natürlicher. Erinnern Sie sich, wenn es soweit ist, an meine Worte."

Jetzt endete der Park unter ihnen. Die Bauten schoben sich ins Blickfeld. Sie bestanden ebenfalls aus Platten vielwinkeligen Metalls, das silbern oder golden schimmerte oder die Farbe von nichtrostendem Stahl besaß; ein strahlendes Grau.

Cliff steuerte die LANCET tiefer und flog entlang einer breiten Straße. Auf dem strahlendweißen Material sah man keine Markierungen. Neben der Straße verliefen hochgezogene Schwellen mit Aussparungen, aus denen vermutlich nachts die Straße beleuchtet wurde. Reihen von Bäumen mit schattenwerfenden Kronen standen neben der Straße.

"Nicht ein einziges Fahrzeug. Kein Fußgänger, keine Tiere ... Entweder versteckten sich alle, oder die Stadt ist wirklich tot. Aber, dann, die Stimme ..." Cliff beendete den Satz nicht.

Lautlos flog das Beiboot weiter, geradeaus, der schnurgeraden Allee nach. Einige Minuten später sahen sie beide, daß sich die Straße in zwei Hälften spaltete, die einen Platz umliefen, fast einen Kreis bildeten. Auch dieser Platz war wie ein Park ausgebildet.

"Bordkameras klar?" fragte Cliff kurz.

"Ich arbeite schon die ganze Zeit mit ihnen, merkten Sie das nicht?"

"Nein", erwiderte er. "Richten Sie die Linsen auf diesen Platz."

Sie hatten jetzt eine Strecke von mehr als fünf Kilometern zurückgelegt. Noch rund fünfzehntausend Meter bis zum Zentrum, das waren gut drei Stunden Fußmarsch. Cliff drehte und wendete diese Ziffer in seinen Überlegungen und kam zu dem Schluß, daß ihr Flug in Kürze beendet sein würde.

Er erkundigte sich trocken: "General, sind Sie fußkrank?" Sie sah ihn überrascht an. "Warum diese Frage? Meinen Sie, daß ...?"

"Ja, das meine ich." Cliff beschleunigte etwas und zog die LANCET etwas höher. Wieder folgten sie der breiten, ausgestorbenen Straße. Dieses

weiße Band wurde jetzt von einer der stählernen Verbindungen geschnitten, an der sich eine Kugel in rasender Fahrt stadteinwärts bewegte. Wie war es möglich, ein Stahlrohr in der Länge von mehreren Kilometern so zu führen, daß es weder durchhing noch unter Last seine Form veränderte? Es war mehr als eine merkwürdige Stadt - es war ein metallgewordenes Rätsel.

Cliff griff in die Steuerung und bemühte sich, das wild bockende Beiboot wieder auf den richtigen Kurs zu bringen. Die LANCET führte eine Serie wilder, unkontrollierter Bewegungen aus, dann wurde sie stark abgebremst und federte wieder zurück. Es war, als ob eine sehr stark federnde Wand das Beiboot aufgehalten hätte. "Eine neue Barriere?" Cliff nickte nur und verringerte die Flughöhe.

"Sollen wir nicht versuchen, diese Barriere zu überfliegen?"

"Hier!" sagte er und deutete auf ein mit zwei Klammern installiertes Gerät. Es bewies durch eine stark verkleinerte Projektion, daß die Stadt kupfelförmig abgeschirmt war. Cliff ließ die LANCET entlang der unsichtbaren Wandung dieser Kuppel heruntergleiten und landete sie schließlich; infolge der höheren Schwerkraft federten die Landebeine stark ein und kamen schnell zur Ruhe.

"Zehn Kilometer können eine Ewigkeit sein", sagte Cliff.

"Besonders unter eineinhalb facher Schwerkraft. Kein anderer Weg?"

Cliff grinste und öffnete die Schleuse, nachdem er sämtliche Systeme der LANCET ausgeschaltet hatte.

"Nein. Wir haben vergessen, den Wagen einzupacken."

Er half Lydia aus dem Beiboot. Die Schwerkraft machte sich jetzt, da sie auf dem Boden standen und nicht mehr in den bequemen Sesseln saßen, unangenehm bemerkbar.

"Leider wiege ich hier mehr als hundertfünfundzwanzig Kilogramm. Und dazu noch die Ausrüstung ... wir gehen systematisch geradeaus, Lydia."

Sie schoben die dunklen Brillen über die Augen, behielten die Hände auf den Griffen der Waffen, und während sie schnell weitergingen, schilderte Cliff seiner Crew die bisherige Entwicklung.

Helga speicherte alles auf Band und meinte:

"Bitte, kommt gesund und ohne Verstandesstörungen zurück!"

"Wir bemühen uns sehr!" sagte Lydia sarkastisch.

Siebzig Minuten. Sie schwitzten schon nach einigen hundert Metern. Langsam, aber konsequent gingen die beiden Menschen geradeaus. Über den weißen, kunststoffähnlichen Riffelbelag der Straße, durch die Kieswege der Parks und im Schatten der Bäume. Entlang von ausgestorbenen Häu-

sern, aus deren Innern ein Brummen zu hören war, wenn sie vorbeigingen. Kein einziges Fenster, keine Tür, kein Schaufenster. Kein Wagen, kein Transportmittel und nicht einmal ein Tier, das umherlief. Dafür Scharen von Vögeln.

"Ich habe ständig das Gefühl, als würden wir beobachtet", flüsterte Lydia.

"Ich auch", gab Cliff zu und drehte sich blitzschnell um. War dort, an einer Ecke, ein Schatten gewesen?

"Eine tote Stadt, die uns beobachtet ..."

Sie gingen weiter. In den Kniekehlen begann der Schmerz. Er zog sich entlang des Wadenbeins bis hinunter zur Achillessehne, und aufwärts bis in die Leistengegend. Cliff öffnete sein Hemd, das er unter der schweren Expeditionsjacke trug, und ging weiter. Dann krempelte er die Ärmel hoch, schließlich lehnte er sich gegen eine Hauswand. Das Metall in seinem Rücken war kühl und unnachgiebig.

"Soll ich Sie tragen, Oberst McLane?"

"Es wird der Zeitpunkt kommen, an dem ich Sie tragen werde", prophezeite er. *Neunzig Minuten*. Sie kamen an die ersten Hochbauten. Die Türme waren höher als sechzig, siebzig Meter und kantig wie die Monamente. Die vier Flächen waren wieder in der gleichen Technik ausgeführt, und Cliff erkannte weder Fenster noch Terrassen, noch andere Merkmale terranischer Bauweise. Vor dem ersten Gebäude befand sich eine Mauer, die rechts und links in der Unendlichkeit zu verschwinden schien - sie war fugenlos und etwa fünf Meter hoch. Sie bestand aus unregelmäßigen Bauteilen, die in Glas vergossen schienen; ein Teil der Mauer war durchsichtig. Sie war, als Cliff mit der Hand darüberfuhr, kühl und glatt wie Glas.

"Leiter vergessen!" sagte er lakonisch.

"Jede Barriere, die wir bisher erlebten, war überwindbar. Auch diese wird es sein."

Cliff sah Lydia an, die leicht zu taumeln begann.

"Wir sind entkräfteter, als wir zugeben möchten", murmelte er. "Entweder geht es über diese Mauer, durch sie hindurch oder unter ihr hinweg."

Lydia stützte sich schwer gegen das glatte Material.

"Ich bin für die letzte Alternative." Cliff sah sich aufmerksam um. Die Sonne fiel jetzt senkrecht, und es gab so gut wie keine Schatten hier. Erst als er die Augen mit der Hand abgeschirmt hatte, sah er die feinen, runden Einschnitte in dem Oberflächenbelag der breiten Ringstraße.

"Einer wird gewinnen", sagte Cliff. "Wir oder sie. Ich bin für die Terraner und ihre Neugierde."

Er nahm Lydia bei der Hand und zog sie mit sich. Sie taumelten auf eine Kreisfläche zu. Kaum standen sie im Mittelpunkt einer feinen Linie von rund drei Metern Durchmesser, als sich die Plattform bereits zu bewegen begann. Sie sank schnell abwärts.

"Eine verrückte Stadt."

"Diese Sperren - sind sie nur für uns, oder gelten sie auch für die Rasse, die hier lebt?"

"Ich weiß es nicht, Lydia", sagte Cliff.

Sie sahen, wie der Ausschnitt über ihnen kleiner und kleiner wurde; nur noch ein winziger Kreis des hellblauen Himmels war zu sehen. Dann wurde es um sie herum wieder hell, und sie standen in einer riesigen Halle. Ein grünes Halbdunkel herrschte. Und Tausende gläserner Säulen waren in der Halle.

"Etwa fünfzig Meter hoch - Ausdehnung unbekannt", sagte Cliff und zog Lydia von der Plattform.

"Aber wenigstens schön kühl."

Sie setzte sich hin, streckte die Arme neben den angewinkelten Beinen aus und legte sich dann auf den Rücken. Cliff streckte sich flach neben ihr aus und atmete tief ein und aus. Dann drückte er einige Tabletten mit Nahrungsmittelkonzentraten und einem milden Wachhaltemittel durch das Futter der Expeditionsjacke und schob die Hälfte der Ration Lydia zwischen die Lippen.

"Danke, Samariter!" murmelte sie und begann zu kauen.

Er drehte langsam den Kopf und machte einige Aufnahmen. Die Halle schien so groß zu sein, daß die seitlichen Grenzen verschwammen. Das Licht wurde langsam stärker, und Cliff erkannte mehr. Weit vor ihnen, etwa einen Kilometer, schienen sich Öffnungen zu befinden. Dorthin mußten sie, denn sie lagen genau in der Richtung des Zentrums. Was aber sollten diese Sperren? Wollte man die Intelligenz der Terraner mit derartigen Tricks testen? Das war idiotisch, denn hier würde selbst ein Steinzeitmensch hindurchfinden. *Steinzeitmensch!*

Das war der Angelpunkt. Die Unsichtbaren hielten die Terraner für eine Rasse, die zu laufen versuchte, ehe sie zu gehen gelernt hatte. Offensichtlich waren die Bewohner dieses Planeten so alt, daß sie sich nicht mehr erinnern konnten. Eine raumfahrende Rasse durch Tests dieser Art zurückhalten zu wollen ... es war eine reine Fehlleistung.

"Können Sie aufstehen und weitermarschieren?" fragte Cliff.

Sie nickte, und er half ihr auf die Beine.

"Ich habe den Eindruck, daß diese Höhle hier uns verwirren soll. Wir werden mehr wissen, wenn wir dort einen jener Ausgänge benützt haben."

Sie gingen weiter. Für die tausend Meter brauchten sie fast dreißig Minuten. Während sie um die gläsernen Säulen herumgingen und das Ziel nicht aus den Augen ließen, wurden sie müder und müder. Cliff gähnte, und seine Beine schmerzten in jeder Muskelfaser, wie es schien. Er schleppte sich weiter und zog Lydia mit sich. Endlich erreichten sie den Ausgang. Es war eine etwa zwei Meter hohe Spalte in der Höhlenwandung, und kurz dahinter führte eine Treppe mit unzähligen weißen Stufen in die Höhe.

"Auch noch Treppensteigen!" Als sie aber auf der untersten Stufe standen, setzte sich die Konstruktion in Bewegung. Die zwei Terraner wurden nach oben transportiert, und die Stufen waren zu schmal, als daß sie sich hinsetzen konnten. Schließlich waren sie oben. Ihre Köpfe erhoben sich über den Rand, und sie sahen eine weite, hitzeflirrende Fläche, in deren Mitte jemand stand, der sich jetzt zu bewegen begann ... er kam näher.

"Achtung, wir sind Gäste mit einem Anliegen!" warnte Cliff, der Lydias Griff an die Waffe bemerkt hatte. Lydia ließ die Hand sinken und trat auf die Fläche hinaus. Die Gestalt vor ihnen kam näher, mit schnellen, kleinen Schritten.

"Gepanzert, oder ist es ein Roboter?" knurrte Cliff.

Er setzte die dunkle Brille wieder auf und wartete schweigend.

Es war ein Roboter. Etwa zwei Meter groß, sehr schlank gebaut und ohne sichtbare Gelenke oder Bewegungsapparaturen. Er bestand vom Kopf bis zu den Sohlen aus Metall. Um die Frontpartie des Kopfes befand sich ein chromfunkelndes Visier.

"Hallo!" sagte Cliff. "Etwas heiß hier, nicht wahr?"

Der Roboter blieb sekundenlang vor ihm stehen, dann sagte er mit der gleichen Stimme, die auch schon in der ORION gehört worden war:

"Du bist nicht willkommen. Du hast alle Sperren überwunden, aber das hat dich nicht wertvoller gemacht. Du und deine Rasse sind lange Zeit beobachtet worden, und wir haben nichts gefunden, das euch liebenswert macht. Verglichen mit uns seid ihr Steinzeitmenschen."

Cliff fühlte Wut in sich hochsteigen.

Er wandte sich kurz an Lydia, die sich schwer in seinen Arm stützte, und knurrte finster:

"Ich würde Marios Hilfe brauchen. Er versteht die zweiseitige Logik von solchen Metallkonstruktionen besser als ich."

Zum Robot gewandt, sagte er deutlich:

"Diese Steinzeitmenschen sind nicht hergekommen, um sich von einem Haufen Stahlblech, gefüllt mit Twistoren, beleidigen zu lassen. Richte deinen Erbauern aus, daß sie grenzenlos arrogant sind. Wenn sie alt sind und erfahren, können sie nicht arrogant sein.

Da sie arrogant sind, können sie nicht alt und klug sein.

Also sind sie jung und dumm, und auf dieser Basis bin ich gern bereit, mich mit ihnen direkt zu unterhalten. Aber nicht mit dir, Robot, nicht hier in der Hitze und auch nicht im Stehen. Laufe schnell zu Herrchen und sage ihm, er möge sich etwas bessere Manieren einfallen lassen."

Der Robot stand einige Sekunden still, und es schien, als schwanke er leicht hin und her. Dann sagte er: "Ich gehe. Bitte folgt mir!" und drehte sich um. Er rannte mit atemberaubender Geschwindigkeit auf das riesige Gebäude zu, das sich vor ihnen erhob, und verschwand in einem Eingang, der sich direkt vor ihm in dem zerknittert aussehenden Metall öffnete.

"Ich weiß nicht, was ich mehr bewundern soll - unsere Ausdauer oder Ihre bodenlose Frechheit, Cliff!" sagte Lydia.

Er legte seinen Arm um ihre Taille und zog sie mit sich, dem fernen Eingang entgegen.

8.

In wenigen Minuten hatte sich alles geändert.

General Lydia van Dyke und Cliff Allistair McLane saßen in bequemen, wenn auch verwirrend geformten Sesseln. Die beiden Terraner befanden sich in einem Saal, der hoch oben in der Spitze des Gebäudes lag. Die gläsernen Wände zeigten dahinter die Verkleidung des vielfach gebrochenen, gekrümmten Metalls. Sie war an vielen Stellen durchsichtig, und ein angenehmes Tageslicht herrschte in dem Raum. Vor den beiden Sesseln stand ein niedriger Tisch, vielmehr war es eine schwebende Tischplatte.

Ohne einen Befestigungspunkt schwebte ferner vor den beiden Terranern ein großer Sichtschirm oder etwas, das sie dafür hielten.

"Ich kann nichts anderes sagen, Cliff, aber ich fühle mich unausgesetzt beobachtet."

Cliff bewegte seine schmerzenden Beine und antwortete:

"Ich auch. Als ob der Raum mit Unsichtbaren gefüllt wäre." Sie erwiderete:

"Eine phantastische Idee, aber eine, die mir nach all dem, was wir erlebt haben, nicht mehr sinnlos erscheint. Was haben sie vor?"

Cliff winkte ab und hob eines der Gläser hoch, die, mit einer schillernden Flüssigkeit gefüllt, vor ihnen standen. Er trank und dachte: ein gutes Zeichen. Man bietet nur Wesen etwas zu trinken an, mit denen man sich unterhalten möchte. Die Flüssigkeit schmeckte hervorragend. Und auf die schmerzenden Glieder schien der Trank eine magische Wirkung zu haben. Der Schmerz ließ nach.

"Als uns der Robot hier heraufführte, war ich auf alles andere gefaßt, aber nicht auf einen Saal wie diesen." Cliff griff nach Lydias Hand und drückte sie beruhigend.

"Es kann sein, daß jemand sich mit uns unterhalten wird. Vielleicht auch nur jene Geisterstimme", murmelte er.

Von fünfundfünfzig Suchschiffen waren ganze zwei Mann hier durchgelassen worden. Das war eine merkwürdige Form von Auslese, die keinerlei Gewähr auf Qualität zuließ. Er lehnte sich zurück und wartete weiter. Sie saßen schon seit einer Stunde in diesen Sesseln und warteten. Die höflichsten Gastgeber waren diese Wesen hier nicht. Als er nach einer Weile die Augen wieder öffnete, stand ihm gegenüber der Robot. Die wesenlose Stimme sagte:

"Wir sind vollzählig, und du kannst sagen, was du willst. Warum seid ihr hier?"

Cliff beugte sich vor und glaubte zu hören, wie ein Murmeln den Raum erfüllte.

"Wir sind hier", sagte er betont, "weil wir, nachdem wir eines eurer Schiffe sahen, den Wunsch hatten, euch die Hand zu schütteln. Es war für uns die erste Gelegenheit, die Freundschaft einer raumfahrenden Rasse zu erhalten. Und wir suchten euch."

Jetzt kam die Stimme von links. Dort sah Cliff niemanden, außer einem Reflex auf dem Glas, der von der Sonne herrührte.

"Ihr hättet uns nicht zu suchen brauchen. Seit einem Jahrtausend nach eurer Rechnungsweise beobachten wir die Erde."

Cliff faßte sich schnell und erwiderte:

"Das glaube ich nicht. Habt ihr Beweise?"

"Mehr als genug. Dort ..." Der große Schirm wurde zuerst hell, dann dunkel, und inmitten der Sterne erschien die Erde. Cliff brauchte keinen zweiten Blick darauf zu werfen - sie war es. Er kannte diesen Planeten sehr ge-

nau. Die Stimme redete weiter, in makelloser Sprache, nur etwas langsamer, gemessener.

"Wir beobachten euch. Wir sahen alles, was sich zugetragen hat. Eure Versuche, das All zu erobern, die Klugheit, mit der ihr einen beschränkten Raum in Kugelform besetztet, die fürchterlichen Kriege, die uns erschreckten, und wir beschlossen, nicht auf diesem Planeten zu landen und Kontakt aufzunehmen. Ihr seid Wilde, unbeherrscht und furchtbar."

Cliff spürte, daß der andere zu einem Teil recht hatte, aber es gab Einwände. Und diese Einwände mußte er vorbringen. Es ging jetzt um alles. Um den unwiderruflich letzten Versuch, eines dieser Wesen zu sehen und vielleicht als Freund wieder abzufliegen.

"Jede Rasse, die sich im All ausbreitet, muß notgedrungen wild und kämpferisch sein", sagte er. "Versucht, euch an die ersten Jahre zu erinnern, in denen eure Schiffe zwischen den Sternen flogen."

Eine kleine Pause entstand. Und Cliff wußte plötzlich, daß von seinen Antworten und Provokationen *alles* abhing. Er fühlte Schweiß auf der Stirn und einen Klumpen im Magen.

"Wir erinnern uns", sagte die Stimme. "Aber wir waren nie wie ihr."

Cliff nickte und antwortete schnell:

"Zwei Rassen sind verschieden, das ist logisch. Aber diese Verschiedenheit sollte mit dem Begriff *anders* ausgedrückt werden, nicht mit den wertenden Feststellungen *gut* oder *schlecht*. Wer seid ihr, daß ihr euch als gut bezeichnen dürft? Ihr seid anders als wir."

Das folgende Schweigen dauerte länger. Dann fragte die Stimme, diesmal von rechts:

"Ihr seid durch alle unsere Sperren gekommen, nachdem ihr zielbewußt nach uns gesucht habt. Das spricht für euch, aber auch nur für euren kämpferischen Geist. Aus welchem Grund seid ihr so hartnäckig?"

Cliff antwortete blitzschnell:

"Wir waren so hartnäckig, weil wir uns glücklich schätzen würden, wenn wir in den Weiten der Milchstraße einen Freund hätten. Zum Beispiel eure Rasse."

Jetzt kam der Schall von geradeaus, von einem Platz hinter dem Robot.

"Ihr habt Freunde, wenn auch sehr kritische. Wir beobachteten euch ungesetzt, und wir werden euch weiterhin beobachten. Und eines Tages, weit in der Zukunft, wird die Zeit gekommen sein. Dann seid ihr genügend reif, um uns sehen zu dürfen."

Cliff fühlte, wie Lydia neben ihm zusammenzuckte.

"Dann ist es also wahr: Ihr seid unsichtbar, und dieser Raum ist voll von euch?" flüsterte Lydia heiser.

"Du hast recht. Wir haben uns unsichtbar gemacht, es ist nicht zu verantworten, daß Wesen, die verglichen mit uns auf der Stufe der Steinzeit leben, uns mit offenen Augen sehen dürfen."

Lydia keuchte erschrocken und fragte:

"Dann ist auch diese Stadt, ist dieser Planet ... alles voller Wesen! Und alle sind unsichtbar?"

"Ja", sagte die Stimme.

"Warum das?" fragte Cliff und umklammerte die Armlehnen, bis er den Schmerz in den Handknochen spürte.

"Ist ein abstrakter Begriff sichtbar zu machen?"

"Nein", sagte Cliff, "aber ihr lebt. Ihr seid nicht abstrakt. Ihr seid nur abstrakt in eurer Arroganz, vielleicht auch im technologischen Können."

"Unterbrich mich nicht", sagte die Stimme. "Ich werde dir und deiner Begleiterin eine Zusammenfassung geben. Wir sind uralt, die meisten von uns sind unsterblich.

Die Rasse, die hier auf zwei Planeten lebt und noch siebzig andere Planeten um andere Sonnen besiedelt hat, beobachtet unablässig die Entwicklung im Kosmos. Wir sahen auch diejenigen Eindringlinge in diesem Bereich der Milchstraße, mit denen ihr euch ein dreiviertel Jahr eurer Rechnung herumschlügt. Wir hielten eure Verteidigung für einen Test, den ihr bestanden habt. Ebenfalls in eurer Terminologie ausgedrückt, war der Kampf gegen die 'Extraterrestrier', wie ihr sie nennt, nur ein Prozent aller Tests, die eine Rasse bestehen muß, ehe wir sie für würdig erachten, unser Freund zu werden.

Du hältst uns für arrogant. Dazu folgendes:

Wir sind in der Lage, uns diese Arroganz leisten zu können. Da wir alt sind und weise, werden wir uns nicht in Auseinandersetzungen, gleich welcher Art, erschöpfen. Unsere Arroganz ist Notwehr. Wir wehren uns dagegen, überrannt zu werden - wovon auch immer. Die kulturelle Entwicklung ging einen gänzlich anderen Weg als auf der Erde und allen ihren Kolonien. Die Unterschiede sind unüberwindbar, und fast alle Dinge, die ihr verstanden habt, sind euretweegen erschaffen worden, als ihr kamt. Wir sind anders, handeln anders und - vor allem - denken anders."

Cliff unterbrach, indem er die Hand hob und ruhig antwortete:

"Verschiedenheit ist Voraussetzung für Freundschaft, nicht die Gleichheit."

Der Sprechende schien etwas belustigt zu sein, dann sagte er:

"Du bist ziemlich geschickt, aber diese Wertungen gelten für euch, nicht für uns. Unser Entschluß steht fest. Wenn wir diskutieren, dann nur deswegen, um euch zu erklären, was wir nicht wünschen."

"Und eure Meinung ist nicht zu ändern?" fragte Lydia.

"Nein, auf keinen Fall."

"Angenommen, die Erde oder eine ihrer Kolonien würde wieder von Wesen angegriffen werden, die weder uns noch euch ähneln. Würdet ihr euch herablassen, uns zu helfen? Würde dies geschehen?"

Cliff beendete atemlos seine Frage.

"Das wissen wir nicht. Noch nicht. Vermutlich würden wir es als den zweiten Test ansehen, den ihr bestehen müßt, und noch andere achtundneunzig dazu."

Das Bild der langsam rotierenden Erde verschwand von dem Schirm. Langsam sagte Lydia van Dyke:

"Ihr seid tatsächlich unbegreiflich."

"An dem Tag, an dem ihr unsere Überlegungen und unseren Kodex verstehen werdet, weil ihr selbst in dieser Art handelt, an diesem Tag also werdet ihr weiter sein als heute."

Lydia konterte unerwartet schnell:

"Aber zweifelsohne auch weniger liebenswert, Fremder!"

"Wieder ein Begriff aus eurer Terminologie, nicht aus unserer. Versteht mich richtig: Wir lassen nicht mit uns handeln! Wir behalten uns sämtliche Entscheidungen vor, die uns betreffen, auch die, ob wir euch symbolisch die Hand reichen wollen oder nicht! Wir wollen euch die Hand nicht schütteln!"

Wir könnten eure fünfundfünfzig Schiffe innerhalb von einigen Tagen dorthin zurückschleudern, woher sie gestartet sind. Wir werden es auch tun, wenn ihr uns nicht aufs Wort gehorcht. Wir wenden Zwang an, weil wir uns vor unkontrollierbaren Einflüssen schützen müssen, und ein Freund, auch der beste, bringt Unruhe ins Haus! Ihr seid um Jahrtausende zu früh gekommen."

Mit schwerer Zunge, wütend und bis an den Rand seiner Beherrschung strapaziert, sagte Cliff langsam:

"Wenn wir in einigen Jahrtausenden wiederkommen, und ein anderer Mann wird dann mit einem besseren Schiff kommen, als ich es bin, dann werden wir euch nicht mehr antreffen."

Ein undefinierbares Geräusch war zu hören. Ein Lachen?

"Aus welchem Grund?"

Cliff erwiderte:

"Weil ihr in einigen Jahrtausenden ausgestorben sein werdet. Eine so alte Rasse wie ihr, und ich weiß, daß ihr alt seid, denn nur Alte können einen derart starren Standpunkt einnehmen ... eine so alte Rasse stirbt, wenn sie nicht aufgefrischt wird. Geistiger und kultureller, technischer und moralischer Inzest. Verstehst du diesen Begriff?"

Ruhig erwiderte der unsichtbare Gesprächspartner, oder ein anderer, denn alle verwendeten sie dieselbe Sprache:

"Notwendigerweise kennen wir diesen Ausdruck, so wie wir eure sämtlichen technischen Einrichtungen kennen, von diesem Raum hier beherrschen und anwenden können, ohne daß ihr euch wehren könnet. Die erste Überraschung werden wir euch bereiten, wenn ihr dieses Gebäude verlassen habt."

Lydia meinte:

"Der Einwand meines Freundes hier ist noch nicht beantwortet worden."

"Er ist nicht dein Freund, obgleich du es gern möchtest. Es ist vielmehr so, daß du seine Vorgesetzte bist", sagte einer der Unsichtbaren.

Cliff riß überrascht seinen Kopf herum und sah Lydia ins Gesicht. General van Dyke errötete heftig und ballte dann die Fäuste, ohne Cliffs Blick zu erwideren. Der Oberst ließ sich wieder in den Sessel zurückgleiten und sagte ruhig:

"Ihr hier in diesem Raum seid nicht nur arrogant und vergreist, sondern auch noch geschmacklos." Die Stimme erwiderte mit einer überzeugenden Gelassenheit:

"Ein Individuum einer Rasse, das zeigt, daß es eine Wahrheit nicht vertragen kann, ist ein besonders schönes Beispiel für die Unreife der Gemeinschaft."

Cliff beugte sich vor und sagte schneidend:

"Es gibt auf unserem steinzeitlichen Planeten ein Sprichwort; es lautet: Sobald sie sich als die Stärkeren fühlen, sind alle Schwachen abweisend und hochmütig. Gilt dieser Ausspruch eines unserer Schamanen auch für euch?"

Pause. Unsichtbar und unhörbar schienen die Versammelten zu beraten. Cliffs Argument beschäftigte sie zumindest etwas, das ließ sich nicht leugnen. Dann sagte eine Stimme aus der Richtung der Tür:

"Du hast den Kern getroffen, Cliff McLane. Wir sind zwar nicht schwach, aber wir fürchten, daß unser Verständnis oder, wenn du diesen

Begriff vorziehst, unser Mitleid uns in Situationen bringen würde, in denen wir mit unserem Machtpotential reagieren müßten. Und das werden wir nicht zulassen."

Cliff stand auf und sagte:

"Ehe wir gehen - was wünscht ihr, das wir tun sollen?"

Die Stimme begann aufzuzählen:

"Du wirst mit diesem Mädchen zu deinem Schiff zurückfliegen. Wir werden für die Dauer deines Starts die Barrieren öffnen. Dann gibst du deiner Suchflotte den Auftrag, zur Erde zurückzufliegen. Deinen Vorgesetzten kannst du den Inhalt des Bandes, das du hier aufnimmst - ja, in dem kleinen Gerät deiner Jackentasche! -, vorspielen. Mit euch wird ferner dieser Robot gehen. Er ist nichts als ein technisches Spielzeug, an dem ihr lernen könnt."

Jeder Versuch, von diesen Grenzen abzuweichen, wird den Verlust eines Schiffes hervorrufen.

Wir werden weiterhin beobachten. Wir kommen auf euch zu, und zwar in dem Augenblick, in dem ihr reif genug seid, uns zu begreifen. Das kann ein Jahrhundert dauern oder zehn Jahrtausende. Wir werden es erleben. Und wir werden unbestechliche Richter sein."

Lydia stand jetzt auf und hielt sich an der Lehne des Sessels fest. Mit ihrer kühlen Stimme fragte sie:

"Woher nehmt ihr das Recht, Fremde?"

Ruhig erwiderte die Stimme:

"Wir nehmen das Recht, weil wir die Macht haben, uns dieses Recht nehmen zu können."

Cliff holte tief Atem, sagte unhörbar dreimal schnell hintereinander "Antigravstrahlenprojektorssicherungskastenverschluß" und bemerkte dann laut:

"Bevor wir diesen Raum verlassen und in die Steinzeit zurückkehren, ihr Halbgötter, habe ich eine Bitte."

"Eine Bitte?"

"Ja. Es ist selbst zwischen uns Steinzeitmenschen üblich, daß man mit seinem Gesprächspartner Gesten, Bewegungen und Gesichtsausdruck austauscht. Mit einfacheren Worten: Wir sehen uns gegenseitig ins Gesicht, wenn wir uns unterhalten. Warum seid ihr unsichtbar?"

Die Stimme erwiderte:

"Um euch nicht zu erschrecken."

Cliff fragte sofort:

"Du glaubst, daß wir erschrecken, wenn wir euch sehen?"

"Wenn ihr das nicht tut, dann seid ihr reifer, als wir es dachten. Aber ich glaube nicht daran."

Cliff drehte sich halb herum und verständigte sich mit Lydia durch einen langen Blick. Der General nickte kurz und fast unmerklich.

"Zeigt euch!" bat Cliff.

"Wir zögern."

"Warum?"

"Weil wir glauben, daß unser Anblick euch einen Schock versetzen würde. Und wir werden auch den Film, der in deiner Armbandkamera ist, vernichten, falls wir uns zeigen. Wir wollen unerkannt und ungesehen bleiben."

Cliff ließ den Arm wieder sinken.

"Zeigt euch bitte!" bat er ein zweitesmal.

"Warte."

Wieder entstand eine lange, qualvolle Pause.

Dann sagte die Stimme, und es war unverkennbar, daß hinter den langsam gesprochenen und exakt betonten Worten ein tiefer Ernst verborgen war:

"Es dauert nur drei Sekunden. In dieser Zeit werdet ihr uns sehen können. Ich glaube, ihr werdet diesen Anblick euer Leben lang nicht vergessen können."

Cliff legte seinen Arm schützend um die Schultern Lydias.

"Schließen Sie die Augen, General", sagte er warnend.

"Nein."

Dann, plötzlich, war der Raum voller Leben.

Ein Leben, das sie nicht erwartet hatten. Cliff bemühte sich, in dem wirbelnden Kaleidoskop von Farben und Formen, von Eindrücken und täuschenden Reflexen etwas zu sehen, zu erkennen und die Eindrücke festzuhalten. Die Fremden waren Gestalten, etwa zwei Meter hoch, mit vielen dünnen Gliedmaßen; der Vergleich mit verdoppelten Tintenfischen drängte sich auf. Jeder Teil war unaufhörlich in Bewegung. Farben spielten von einem Ende der Skala zum anderen, und Dinge, die wie dünne Tücher wirkten, bewegten sich heftig, wie in einem starken Luftzug. Die Köpfe bestanden aus einem unerklärlichen System von Kugelformen, von konvexen und konkaven Elementen. Und riesige Augen blickten die beiden Teraner an. Kurz darauf erstarre die Bewegung, und in der Leere des Raumes

blieben nur noch die Eindrücke auf der Retina des Auges zurück und verblaßten langsam.

Cliff merkte, daß Lydia in seinem Arm steif wurde und nach Luft rang.

"Ihr seid wie Pflanzen oder unbekannte Formen der Tiefsee", sagte Cliff.
"Aber ihr konntet nicht erschrecken."

Die Antwort:

"Strecke deinen Arm aus, die Hand und die Finger. Sieh sie an!"

Cliff winkelte den rechten Arm an und streckte die Finger aus. Sie zitterten wie im ärgsten Fieber.

"Eine Frage", sagte er mühsam. "Hätte ein anderer Abgesandter unserer Rasse ein anderes Ergebnis erreicht?" Sofort wurde erwidert:

"Auf keinen Fall, Cliff McLane. Geht jetzt. Der Robot wird euch hinunterführen. Nehmt ihn als Geschenk und als Beweismittel mit. Und kommt niemals wieder hierher, denn dann werdet ihr vernichtet werden. Wir kennen dann keine Nachsicht mehr."

"Jawohl", sagte Cliff. "Auf Nimmerwiedersehen."

Er bewegte sich auf die Tür zu, den Körper der Frau im Arm. Lydia ging, als sei sie in Trance. In dem Bogen der Öffnung blieb sie stehen, schien zu erwachen und drehte sich um. Dann sagte sie, während sie sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht wischte:

"Aber - solltet ihr einmal Hilfe brauchen, gleich welcher Art, dann kommt bitte zu uns und bittet uns darum. Wir werden euch helfen, so gut wir es können."

Der Robot ging an ihnen vorbei, überholte Cliff und bewegte sich auf einen der rätselhaften Lifts zu. Hinter den beiden Terranern blieb ein Schweigen zurück, und als sich Cliff ein letztesmal umdrehte, sah er, wie der Eingang sich zu verändern begann und wieder zu einer Masse verknitterten, strahlenden Metalls wurde. Alles, was sie erlebten, war für sie hergestellt worden. Alles? Nein. Nicht die Stadt und der Raumhafen, nicht die Vögel und die Straßen, die Mauern und die verwirrenden Bauten. Der Lift hielt, und eine Platte im Boden setzte sich in Bewegung und transportierte die drei Gestalten bis zu der massiven Glaswand, die das Gebäude vom Platz trennte. Der Robot ging durch das Glas hindurch, und die beiden Menschen folgten ihm hinaus. "Hier", sagte der Robot. "Euer Boot." Die LANCET stand wenige Meter links vom Eingang.

McLane faßte sich wieder und sagte scharf:

"Gehorchst du, wie alle Maschinen, einem lebenden, intelligenten Wesen?"

"Ja, McLane."

"Dann fliege dieses Boot zurück zum Raumschiff."

"Selbstverständlich."

Cliff half Lydia ins Boot und kletterte hinterher, dann kam die Maschine. Sie war nicht wesentlich schwerer als ein Mensch gleicher Größe; Cliff sah es an der Leiter und an dem durchfedernden Sessel.

Die LANCET startete, und die Maschine flog das Beiboot, als habe sie seit ihrer Erbauung niemals etwas anderes getan. In den folgenden Wochen sollten sich Cliff und die ORION-Crew über die Fähigkeiten dieser Maschine, dieses Spielzeugs für Steinzeitmenschen, noch gehörig wundern.

Lydia lehnte sich zurück und flüsterte:

"Das war das Ende. Uns bleibt nur der Start und der Versuch, von Villa bis Wennerstein alle zu überzeugen, daß man uns höflich hinausgeworfen hat, nicht ohne uns ein Andenken mitzugeben. Und leider haben wir während des merkwürdigen aller Dialoge auch noch tiefe persönliche Einsichten fassen dürfen."

Sie öffnete die Augen und sah Cliff an.

"Werden Sie die Wahrheit ausnützen, Cliff?"

Cliff wurde unsicher und sah kurz zu einem der halbkugeligen Fenster hinaus. Dann drehte er den Kopf zurück und sah, daß sie gerade den letzten Grünstreifen überflogen. Vor und unter ihnen schwebte die ORION.

"Die Wahrheit, daß Sie ... daß ich ... ich weiß es nicht. Ich weiß es eben-sowenig wie Sie. Lassen Sie uns erst einmal zur Erde zurückkommen. Dort werde ich versuchen, das alles hier", er machte eine umfassende Geste, während sich das Beiboot lautlos und vorsichtig senkte, "in ein vernünftiges Schema zu bringen. Warten wir einen Monat, dann sehen wir weiter."

Sie nickte.

"Danke", sagte sie leise. Ein Summton kam aus einem der Lautsprecher, und Cliff schaltete hastig das Funkgerät ein. Er zog das Mikrofon aus der Halterung und sagte langsam:

"McLane an ORION. Wir landen soeben mit der LANCET; Mario soll uns einschleusen. Wir haben von unseren Gastgebern ein Geschenk mitbekommen und einen Tritt, der uns aus diesem Sonnensystem wirft. Und Lydia und ich haben schlechte Laune."

"Verstanden", sagte Helga zurück, "das ist schließlich nichts Neues. Wir sind dennoch froh, daß ihr wieder heil zurück seid."

Cliff schaltete ab und wartete auf das Einholmanöver.

*

Kommandant Cliff Allistair McLane lag in seinem Kommandosessel und hatte das Mikrofon in der Hand.

"Hier spricht McLane", sagte er, "Ich wende mich an die Kommandanten aller vierundfünfzig Schiffe.

In den nächsten Stunden erhalten Sie alle einen genauen Bericht von mir über das, was wir erlebt und erreicht haben. Jetzt bitte ich die Chefkybernetiker der Schiffe, Terra zu programmieren - wir starten in bekannter Staffelung in zehn Minuten mit Erdkurs.

Unser Vorhaben ist geglückt: Wir haben die Fremden gefunden.

Unser Kontaktwunsch ist abgeschlagen worden. Sie drohten uns mit Vernichtung, wenn wir nicht sofort starten. Sie würden ihre Drohung wahr machen. Bevor ich noch etwas anderes sage, folgende unbedingte Warnung:

Für sämtliche Beteiligten an der Suchaktion besteht gegenüber der Öffentlichkeit ein generelles Sprechverbot. Nichts von dem, was erlebt wurde, darf berichtet werden. Die Folgen des Zuwiderhandelns sind bekannt. Ich melde mich wieder, wenn ich meinen Bericht fertiggestellt habe. Ende der Durchsage. Start in sechshundert Sekunden von jetzt an."

Er schaltete das Mikrofon ab.

Dann drehte er seinen Sessel um und betrachtete die Crew, die schweigend und betroffen auf ihren Plätzen saß und ihn ansah.

"Das war es", knurrte Cliff. "Mißerfolg im Erfolg. Trösten wir uns mit der Einsicht, daß es etwas geben mußte, das besser ist als die ORION und ihre Besatzung."

Mario de Monti begann den Erdkurs zu programmieren; die Koordinaten hatte er im Kopf.

"Ich gehe in den Maschinenraum", sagte Hasso und verschwand mit dem Lift.

Helga Legrelle zuckte die Schultern.

"Da ich nichts mehr zu suchen habe", murmelte Atan, "können meine Schirme abgeschaltet bleiben."

Cliff nickte schweigend.

In einer Ecke des Kommandoraumes stand der metallene Robot. Er stand dort, wo bei anderen Einsätzen Tamara Jagellovsk gestanden hatte. Es war nicht feststellbar, ob die Maschine etwas sah, hörte, fühlte oder roch. Ein

Spielzeug in der Hand von Steinzeitmenschen. Dann startete die ORION VIII - zurück zur Erde.

ENDE